



GUT GRAUHOF EIN FREIRAUMKONZEPT



Diplomarbeit von Lars Schwitlick



GUT GRAUHOF EIN FREIRAUMKONZEPT

VERFASSER: Lars Schwitlick

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2008-0414-9

ERSTPRÜFER: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen

ZWEITPRÜFER: Prof. Dr. Marcus Köhler

HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG

FACHBEREICH: Landschaftsarchitektur, Geoinformatik, Geodäsie und Bauingenieurwesen

STUDIENGANG: Landschaftsarchitektur und Umweltplanung



Abgabedatum: 10.09.2008

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINFÜHRUNG	7
1.1	AUFGABENSTELLUNG	8
1.2	RÄUMLICHE LAGE UND GRENZEN DES BEARBEITUNGSGEBIETS.....	10
1.3	DENKMALPFLEGE	14
1.4	STRUKTURDATEN	26
2	LANDSCHAFTSTYPISIERUNG	30
2.1	NATURRAUM UND LANDSCHAFT	31
2.2	GEOLOGIE, BODEN UND HYDROLOGIE	31
2.3	NATUR- UND LANSCHAFTSSCHUTZ	32
2.4	KLIMA	33
2.5	SIEDLUNG UND VERKEHR	33
2.6	VEGETATION UND TIERWELT	34
3	HISTORISCHE ENTWICKLUNG	35
3.1	GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK	36
3.2	CHRONIK	39
3.3	GESCHICHTE DER AUßENANLAGEN	50
3.4	BEWERTUNG DER FREIFRAUMENTWICKLUNG	86
4	DAS DENKMALENSEMBLE IM BESTAND	89
4.1	BAULICHE ANLAGEN	91
4.2	FREIRÄUME INNERHALB DES DENKMALENSEMBLES.....	96
4.3	UMGEBUNG DES DENKMALENSEMBLES	108
4.4	PROBLEME UND MAßNAHMEN	110
5	KONZEPT FÜR DIE AUßENANLAGEN – EHEMALIGER STIFTSGARTEN	119
5.1	GRUNDSATZ DES FREIRAUMKONZEPTES	120
5.2	VORENTWÜRFE	120
5.3	ENTWURF	135
6	KONZEPT FÜR DAS DENKMALENSEMBLE GUT GRAUHOF	149
6.1	GRUNDLAGEN	150
6.2	PROBLEME UND MAßNAHMEN	150
7	ZUSAMMENFASSUNG	160
8	METHODIK	163
8.1	ARCHIVARBEIT UND LITARTURRECHERCHE	164
8.2	BESTANDSERHEBUNG UND AUSWERTUNG	165
8.3	ENTWURFSPHASE.....	167

9	ANHANG	169
9.1	ABILDUNGSVERZEICHNIS	170
9.2	KARTENVERZEICHNIS	172
9.3	LITERATURVERZEICHNIS	175
9.4	QUELLENVERZEICHNIS	178
9.5	VERFASSERERKLÄRUNG	180

VORWORT

Diese Diplomarbeit gilt als Abschlussarbeit eines achtsemestrigen Studiums der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der Hochschule Neubrandenburg zur Erlangung des akademischen Grades „Diplom-Ingenieur (Fachhochschule)“. Sie entstand mit der Hilfe von Prof. Dr. Marcus Köhler und Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen als Betreuer und Prüfer, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

Für die tatkräftige Unterstützung danke ich auch den Mitarbeitern der Archive, Bibliotheken Ämtern und Institutionen, die mir überaus viel Material und damit die Grundlage für diese Diplomarbeit zur Verfügung gestellt haben, voran Herrn Nowak und Frau Aghabeigie vom Katasteramt Goslar, Frau Hoffmann und ihren Mitarbeitern vom Hauptstaatsarchiv Hannover, den zuvorkommenden Mitarbeitern des Stadtarchivs Goslar, der Dombibliothek Hildesheim und des Bistumsarchiv Hildesheim und Frau Götting von der Klosterkammer Hannover für ihre freundliche und geduldige Unterstützung.

Im Weiteren möchte ich Herrn Jaschniski vom Caritasverband Goslar danken, dass er mir von Anbeginn der Arbeit Vertrauen und Unterstützung jedweder Art geschenkt hat und ich hoffe seinen Erwartungshorizont zu erfüllen.

Ferner möchte ich all jenen danken, die mich während des Studiums begleitet, mir hilfreich und wohlwollend zur Seite gestanden haben. Genannt sei hier an erster Stelle Prof. Dipl.-Ing. Uwe B. Zimmer (†), der mir den Einstieg in ein aktives Studium erst möglich gemacht hat. Auch meinen Kommilitonen möchte ich für die humorvolle und aufrechte Art danken. Deren Benennung oder Aufzählung würde nur Vergesslichkeiten nach sich führen und bleibt deshalb an dieser Stelle aus. Des Weiteren möchte ich für die Hilfe und technische Unterstützung Martin Dumann und Martin Kiskemper danken, die nicht unwesentlich am Erfolg dieser Arbeit beteiligt waren.

Meiner Familie, voran meinen Eltern, sei hier generell ein herzliches Dankeschön ausgesprochen, dafür dass sie mir die Möglichkeit geben alles zu tun was mir Spaß und Freude bereitet und ich all das auch mit ihnen teilen kann. Auch meinen Freunden möchte ich für ihre Unterstützung, ihren Zu- selten auch Widerspruch, ihre offe-

nen Ohren und für die abwechslungsreiche, kurzweilige Zeit danken, die ich mit ihnen verbringen durfte. An dieser Stelle möchte die Gelegenheit nutzen und meinem Freund Gunnar Bauszus (†) danken, der zu jenen seltenen Freunden zählte, die unseren gemeinsamen Interessenshorizont verbal zu verteidigen wussten.

Ganz besonderer Dank gilt meiner Freundin Christina Fröhlich, die mich nicht nur während der Bestandsaufnahme über Höhen und Tiefen begleitet hat, sondern auch freundschaftlich Freude, Frohmut und Lebenslust personifiziert und mir seit Anbeginn meines Studiums zur Seite stand.

Vielen Dank!

1 EINFÜHRUNG



1.1 AUFGABENSTELLUNG

Das ehemalige Augustiner-Chorherren-Stift Grauhof bei Goslar existiert in seinem derzeitigen baulichen Bestand seit Beginn des 18. Jahrhunderts. Dazu gehören zum einen die barocke Kirche mit Kirchhof und das Konventsgebäude mit Außenanlage, zusammengefasst als sozusagen geistlicher Teil der Anlage (Klosterbezirk), zum anderen die Wirtschafts- und Wohngebäude mit Stallungen, Hof und Garten als agrarwirtschaftlich funktionierender Gutsteil (Gutsbezirk). Die gesamte Anlage wird von einer bis zu vier Meter hohen Bruchsteinmauer umfasst, wobei Kloster- und Gutsbezirk von einem Zaun bzw. einer Mauer funktionell getrennt sind.

Der Caritasverband Goslar, als Pächter eines Teiles des Klosterbezirks, des Konventsgebäudes und der anschließenden Außenanlage, ist bestrebt diesen ehemaligen Stiftsgarten „umzugestalten“. Dies liegt auf der Hand, da das etwa drei Hektar große Areal in seinem Bestand immer wieder fragmentarisch in der Vergangenheit verändert worden ist und keine einheitliche und eindeutige Nutzungsstruktur aufweist. Die letzten größeren Gehölzpflanzungen wurden vor etwa 30 Jahren vor-



Abb. 1: Südansicht der Außenanlage und des Konventsgebäudes

genommen. Die letzte Nutzung der Anlage als Familienerholungsheim (1983 bis 2006) bestimmt das Erscheinungsbild des Gartens. Kleinere Spielgeräteinstallationen sowie zwei Kleinspielfelder (Volleyball und Basketball) sind als einzige bauliche Anlagen im Außenbereich zu nennen. Die Wegeführung und Beleuchtungseinrichtung begrenzen sich auf die Nahebereiche der Gebäude. Im Wesentlichen wird der Garten durch eine freie Rasenfläche charakterisiert, die mit Solitärbäumen verschiedenster Jahrgänge scheinbar konzeptlos durchsetzt ist. Es sind wenige großstämmige markante Solitärs zu finden, das Gros wird jedoch von klein- bis mittelstämmigen Baumgehölzen gebildet. Beziehungen zum historischen Erscheinungsbild der Außenanlagen sind nur noch zu erahnen.

Die vorliegende Arbeit soll genau diese Beziehungen vor Ort, aber auch literarisch und archivalisch untersuchen und die historischen Zusammenhänge beschreiben. Ferner wird geprüft, welcher historische Zeitabschnitt Anlass zu eventuellen Rekonstruktionsversuchen geben könnte bzw. wie die verschiedenen Phasen untereinander in Verbindung stehen und ob eine Verbindung zum aktuellen Bestand herzustellen ist. Eine moderne landschaftsarchitektonische Gartengestaltung kann nur im Zusammenhang mit den vorhergehenden Prüfpunkten Eingang in die Überlegungen finden, sollte aber unter der Maxime der Sicherung und Konservierung historischer Substanz stattfinden. Da die aufgefundenen Quellen, sowohl primäre als auch sekundäre, sich vorwiegend mit der Kirche als zentrales Element der Anlage und überregionale, architektonische Besonderheit beschäftigen, stellt diese Ausarbeitung den ersten Ansatz dar, die Historie der Gartenanlage des ehemaligen Stifts Grauhof systematisch aufzuarbeiten und daraus ein Gestaltungskonzept zu entwickeln.

Damit einhergehend werden Vorschläge für Nutzungskonzepte des Konventsgebäudes – die künftige Nutzung ist derzeit noch ungewiss – im Zusammenhang mit dem „Umgestaltungskonzept“ der Gartenanlage vorgelegt, die auf marktanalytischen Überlegungen des regionalen Umfelds basieren. Hiermit verknüpft, wird im zweiten Teil versucht das wirtschaftliche und vor allem touristische Beziehungsgefüge Grauhof - Goslar zu erfassen und Verbesserungsvorschläge zu beleuchten, um das Ensemble Grauhof künftig besser in die Region einbinden zu können.

1.2 RÄUMLICHE LAGE UND GRENZEN DES BEARBEITUNGSGEBIETS

1.2.1 LAGEBESCHREIBUNG

Der Landkreis Goslar liegt im südlichen Niedersachsen und ist einer von 38 Landkreisen nebst acht kreisfreien Städten des zweitgrößten Bundeslandes von Deutschland.

Goslar ist als Mittelzentrum Kreisstadt des Landkreises Goslar. Topografisch befindet sich die Stadt am nördlichen Rand des Harzes in der sogenannten Nordharzregion oder auch Vorharzregion. Der Landkreis grenzt im Süden an den Landkreis Osterode am Harz und an den thüringischen Landkreis Nordhausen, im Westen an den Landkreis Northeim und an den Landkreis Hildesheim, im Norden an den Landkreis Wolfenbüttel und an die kreisfreie Stadt Salzgitter, im Osten an die sachsen-anhaltischen Landkreise Halberstadt und Wernigerode.

Das Gut Grauhof gehört neben der Siedlung Grauhof, zum Goslarer Stadtteil Hahndorf. Dieser befindet sich nördlich von Goslar und ist neben elf anderen Stadtteilen ein eher dörflich geprägter Siedlungsbereich. Erschlossen wird das Gut durch die Kreisstraße 1, die nach Westen auf die Kreisstraße 32 und nach Osten zur Bundesstraße 82 führt. Von Westen gelangt man über den Görgweg (Wald- und Feldweg) durch den Grauhöfer Holz zum Gut, von Süden her führen zwei Feldwege aus dem Goslarer Stadtteil Jürgenohl zum ehemaligen Stift.



Abb. 2: Deutschland



Abb.3: Niedersachsen



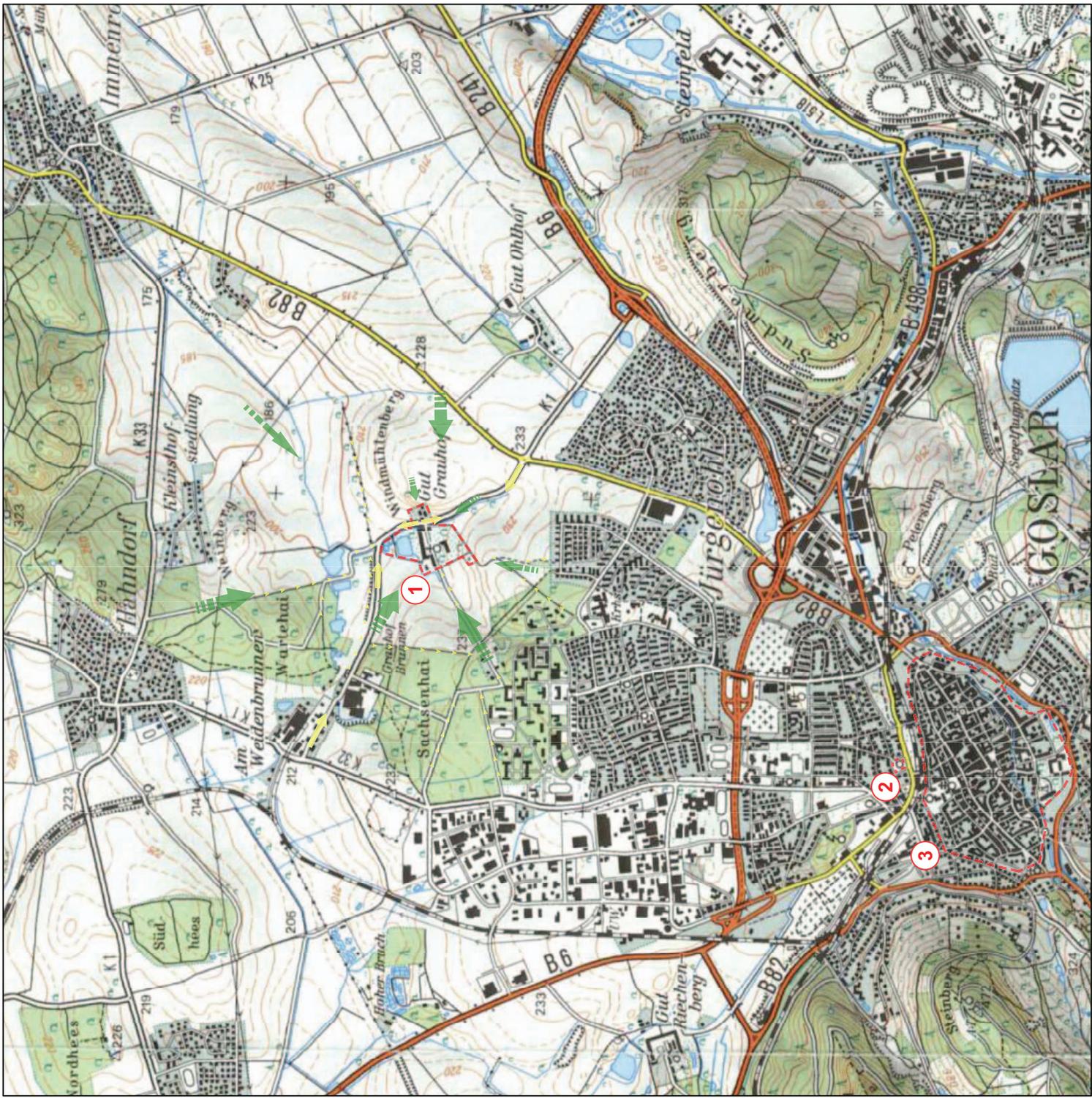
Abb. 4: Landkreis Goslar

ERKLÄRUNG

Genau im Zentrum der Dartsellung befindet sich das Gut Grauhof, nördlich der Stadt Goslar. Der historische Stadtkern des Mittelzentrums als UNESCO-Weltkulturerbe ist genau am unteren Blattrand zu erkennen. Der Stadtteil Jürgenohl ist erst im letzten Jahrhundert gewachsen. Nördlich, am oberen Blattrand, ist Hahndorf befindlich, das zusammen mit Grauhof Brunnen, weiter südlich, und Gut Grauhof einen Stadtteil Goslars darstellt. Die Geländeschummerungen veranschaulichen die Lage des Guts im umliegenden Geländere relief.

LEGENDE

- ① Gut Grauhof
- ② Ruine St. Georg auf dem Georgenberg
- ③ Historischer Stadtkern Goslars
- ➡ Blickbeziehungen
- ➡ Erschließung Kfz-Verkehr
- ➡ Erschließung Fuß- und Radverkehr



DIPLOMARBEIT GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 1 TOPOGRAPHISCHE KARTE

(Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25000, bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)

M 1:25000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



1.2.2 GRENZEN DES BEARBEITUNGSGEBIETS

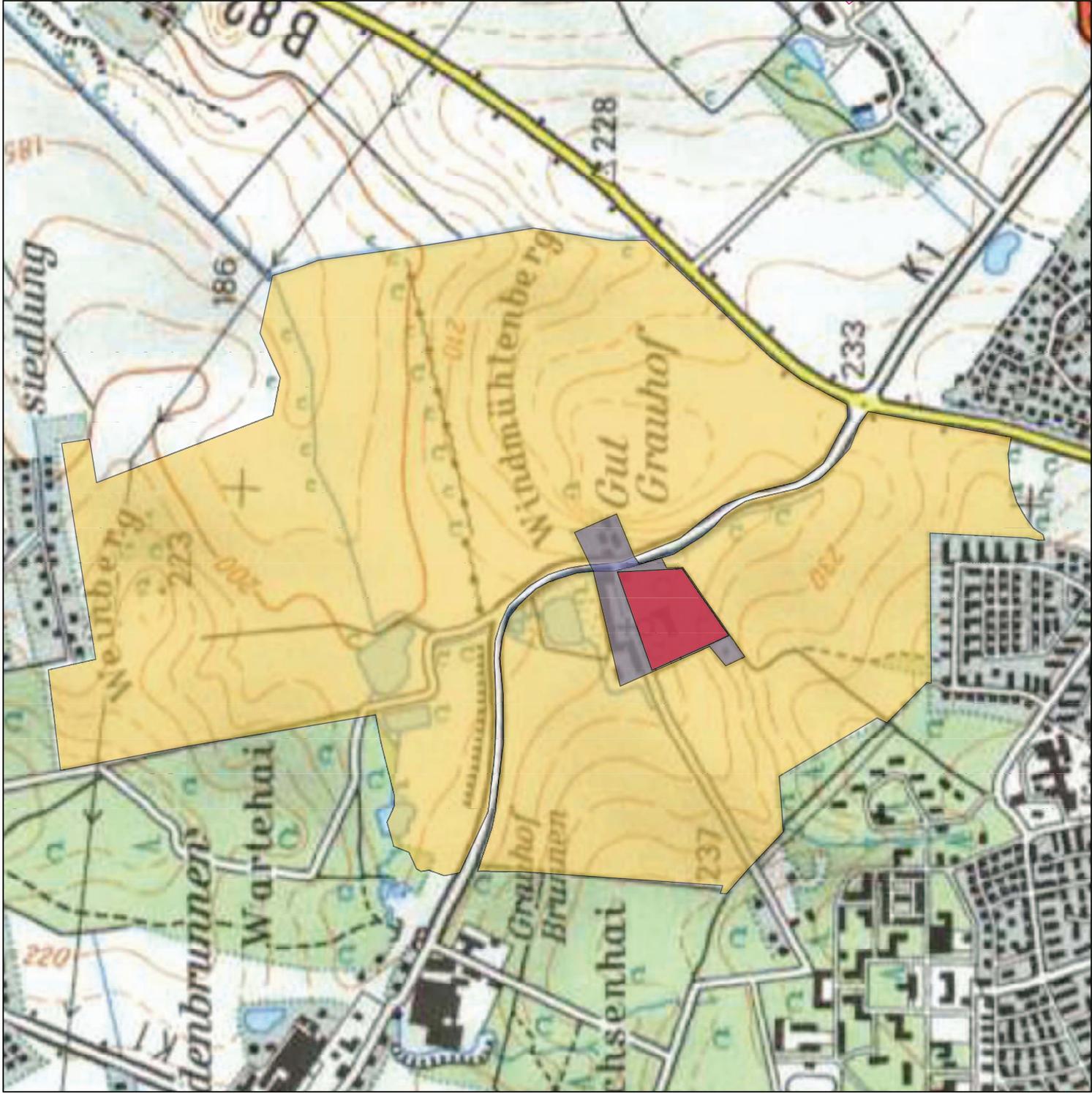
Die Grenzen des Bearbeitungsgebiets sind auf der folgenden Karte (Blatt 2) ersichtlich. Es sind erstens alle Flächen eingezeichnet die insgesamt zum Gut Grauhof gehören, zweitens diejenigen die nach Landschafts- und Bauleitplanung das Gut Grauhof als bauliches Ensemble definieren und drittens jene Flächen die die Außenanlage des Klosterbezirks darstellen und letztendlich die Grundlage der eigentlichen Aufgabenstellung sind. Die Außenanlagen bilden zusammen mit einem Nutzungskonzept die Grundlage für den zweiten Teil: der Konzeption für das Denkmalensemble, beschränken sich jedoch nur auf den in der Karte ausgewiesenen Bereich. Der Fokus des Gestaltungskonzeptes zielt also zunächst auf den kleinen eingegrenzten Bereich eines Ortes – die Außenanlagen des Klosterbezirks – öffnet sich schließlich zur größeren offenen Region – ein Denkmalensemble vor den Toren Goslars als Weltkulturerbe – um letztendlich wieder das Kalkül zum eigentlichen Bearbeitungsgebiet zu ziehen. Damit ergeben sich zwei größere Schwerpunkte der vorliegenden Arbeit:

1. Konzept für die Außenanlagen – Ehemaliger Stiftsgarten Gut Grauhof

Hier werden nach der Auswertung der archivalischen und literarischen Dokumente zunächst Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen vorgestellt, die dann Grundlage eines Gestaltungskonzepts sein sollen. Dem vorausgehend werden Nutzungsvorschläge fingiert, die den klösterlichen Teil auch künftig wirtschaftlich funktionieren lassen und damit finanzierbar machen.

2. Konzept für das Denkmalensemble – Gut Grauhof

Damit das vorangestellte Gestaltungskonzept für ein Denkmalensemble vor den Toren Goslars als Weltkulturerbe künftig besser in die Region eingebettet bzw. als etwas Besonderes herausgestellt wird, werden hier landschaftspflegerische Maßnahmen vorgestellt.



LEGENDE

- Flächen die zum Gut Grauhof gehören (ausgenommen eine etwa 24 Hektar große Ackerfläche westlich vom Gut Ohlhof)
- Grenze des Ensembles "Gut Grauhof" auf Grundlage der Landschafts- und Bauleitplanung (siehe Kap. 1.4) als Grundlage des Konzepts für das Denkmalensemble - Gut Grauhof
- Bearbeitungsgrenze als Grundlage des Konzepts für die Außenanlagen - Ehemaliger Stifftsgarten Grauhof

**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

**Blatt 2
GRENZEN DES BEARBEITUNGSGEBIETES**
(Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25000, bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)

M 1:10000

 Hochschule Neubrandenburg
 Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwitlick
 1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
 2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



1.3 DENKMALPFLEGE

1.3.1 DENKMALPFLEGE IN NIEDERSACHSEN

Im Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz (NDSchG), in seiner letzten Änderung vom 05.11.2004, werden für die Denkmalpflege relevante Gartenanlagen respektive landschaftsarchitektonisch-historisch-bedeutsame Anlagen wie folgt aufgeführt bzw. eingeordnet:

§ 3 NDSchG Begriffsbestimmungen

- (1) „Kulturdenkmale im Sinne dieses Gesetzes sind Baudenkmale, Bodendenkmale und bewegliche Denkmale.
- (2) Baudenkmale sind bauliche Anlagen¹ Teile baulicher Anlagen und *Grünanlagen, an deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht.*
- (3) Baudenkmal ist auch eine Gruppe baulicher Anlagen, die aus den in Absatz 2 genannten Gründen erhaltenswert ist, unabhängig davon, ob die einzelnen baulichen Anlagen für sich Baudenkmale sind. *Pflanzen, Frei- und Wasserflächen in der Umgebung eines Baudenkmal und Zubehör eines Baudenkmal* gelten als Teile des Baudenkmal, wenn sie mit diesem eine Einheit bilden, die aus den in Absatz 2 genannten Gründen erhaltenswert ist.“

Damit fallen die „Grünanlagen“, sowie „Pflanzen-, Frei- und Wasserflächen in der Umgebung eines Baudenkmal“ einschließlich „Zubehör“ in die Kategorie der Baudenkmale, welche wiederum zusammen mit den Kategorien Bodendenkmale und beweglichen Denkmale dem Oberbegriff der Kulturdenkmale zugeordnet sind. Im weiteren Verlauf des Denkmalschutzgesetzes ist die Rechtslage schließlich über die Kategorie des Baudenkmal bzw. über den Oberbegriff des Kulturdenkmal geklärt. Die Prämisse zum Umgang mit Kulturdenkmalen ist im ersten Paragraphen des NDSchG wie folgt zusammengefasst:

§ 1 NDSchG Grundsatz

¹ Definition in der Niedersächsischen Bauordnung § 2 Abs. 1 geregelt

„Kulturdenkmale sind zu schützen, zu pflegen und wissenschaftlich zu erforschen. Im Rahmen des Zumutbaren sollen sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.“

Die Gründe für die Unterschutzstellung solcher Anlagen (Denkmalbedeutung) gehen aus § 3 Abs. 2 NDSchG hervor und finden sich auch im nachstehenden Kapitel in der „Grundliste der Baudenkmale“ wieder. Des Weiteren gilt die Pflicht zur Erhaltung (Ausnahmen sind in § 7 aufgeführt) von Kulturdenkmalen:

§ 6 NDSchG Pflicht zu Erhaltung

- (1) „Kulturdenkmale sind instand zu halten, zu pflegen, vor Gefährdung zu schützen und, wenn nötig, instand zu setzen. Verpflichtet sind der Eigentümer oder Erbbauberechtigte und der Nießbraucher; neben ihnen ist verpflichtet, wer die tatsächliche Gewalt über das Kulturdenkmal ausübt.
- (2) Kulturdenkmale dürfen nicht zerstört, gefährdet oder so verändert oder von ihrem Platz entfernt werden, dass ihr Denkmalwert beeinträchtigt wird.“

In § 8 NDSchG wird auf den Umgebungsschutz aufmerksam gemacht, der beim Denkmalensemble Gut Grauhof entscheidende Argumente für den Umgang mit einem Gestaltungskonzept für dieses Kulturlandschaftselement aufzeigt. Der Umgebungsschutz betrifft ebenso die Freiräume des Klosters, da sie nicht direkt geschützt sind, aber unmittelbar zur Gruppe der Baulichen Anlagen gemäß § 3 NDSchG gehören und zusammen mit den einzelnen Objekttypen der Gruppe ein Denkmalensemble bilden.

§ 8 NDSchG Anlagen in der Umgebung von Baudenkmalen

„In der Umgebung eines Baudenkmals dürfen Anlagen nicht errichtet, geändert oder beseitigt werden, wenn dadurch das Erscheinungsbild des Baudenkmals beeinträchtigt wird. Bauliche Anlagen in der Umgebung eines Baudenkmals sind auch so zu gestalten und instand zu halten, dass eine solche Beeinträchtigung nicht eintritt. § 7 gilt entsprechend.“

Der Grundsatz für die Wirtschaftlichkeit und damit den Nutzen von Baudenkmalen ist in § 9 NDSchG wie folgt manifestiert:

§ 9 NDSchG Nutzung von Baudenkmalen

Für Baudenkmale ist eine Nutzung anzustreben, die ihre Erhaltung auf Dauer gewährleistet. Das Land, die Gemeinden, die Landkreise und die sonstigen Kommunalverbände sollen die Eigentümer und sonstigen Nutzungsberechtigten hierbei unterstützen.

1.3.2 DENKMALGESCHÜTZTE SUBSTANZ GUT GRAUHOF

Die „Liste der Gruppen Baulicher Anlagen - Verzeichnis der Baudenkmale gemäß § 3 NDSchG“ bietet zusammengefasst einen Überblick über die einzelnen denkmalgeschützten Ensembles, hier Gruppe „Augustiner- Chorherrenstift Grauhof“ mit der Nr. 0021, und den dazugehörigen Objekttypen (Mauer, Kirche usw.). Desweiteren beschreibt eine Kurzcharakteristik diese Gruppe wie folgt: „Landschaftsprägende, geschichtlich und künstlerisch bedeutende Anlage des ehemaligen Augustiner- Chorherrenstift.“ Die Denkmalbedeutung (Gründe für die Unterschutzstellung der Anlage) ist hier nur für die Gruppe definiert mit G für geschichtlich, K für künstlerisch und S für Städtebaulich bedeutsam, nicht jedoch für jeden Objekttyp.

In einer weiteren Liste, in der „Grundliste der Baudenkmale – Verzeichnis der Baudenkmale gemäß § 3 NDSchG“, wird diese Gruppe detailliert betrachtet. Es werden die einzelnen Objekttypen mit Kurzcharakteristika beschrieben und die Denkmalbedeutung für jeden Objekttyp deklariert. Beide Listen sind in Deckung gültig, sodass sowohl die Gruppe als Gesamanlage geschützt ist, als auch die einzelnen Bestandteile (Objekttypen).

AUSZUG AUS DER „GRUNDLISTE DER BAUDENKMALE – VERZEICHNIS DER BAUDENKMALE GEMÄß § 3 NDSCHG“

(als Denkmal nach § 3 NDSchG bedeutsam:

G = Geschichtlich, S = Städtebaulich

K = Künstlerisch, W = Wissenschaftlich)

OBJEKTTYP ERGÄNZUNG	KURZCHARAKTERISTIK BEZEICHNUNG	DENKMAL- BEDEUTUNG
Friedhof Gut Grauhof	Mit Einfriedung, Baumbestand, hist. Grabmäler Von Sandsteinmauer eingefaßter Gutsfriedhof, Zahlreiche Gräber aufgelassen und überwachsen. Mehrere Grabsteine 19./1.H.20. Jh. Zum Teil um- gestürzt. Manche Gräber werden noch gepflegt und belegt. Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Ortsgeschichte	G, S
Kirche, kath. Klosterkirche Grauhof	Mit Holzkruzifix an Mauer vor Hauptportal Ehem. Augustinerchorherrenkirche. Dreijochige barocke Wandpfeilerkirche mit langgestrecktem eingezogenen Chor. Chorflankenturm mit hoher Schweifhaube. Bedeutende Orgel. Gruft unter Chor. Sakristeianbau am Chor. Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Bau- und Kunstgeschichte	G, K, S
Lager- gebäude Gut Grauhof	Niedriger Bruchsteinbau mit rundbogiger Torein- fahrt. Innenausbau, Siloaufsatz und Dach 20. Jh. Nordwestlicher der Kirche, an Stallflügel angebaut. Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Typus-/Stilausprägung	G, S
Teich Grauhof, Gartenteich	Mit innerer Klostermauer um Kirche und Konvent Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Element einer Anlage	S
Teich Grauhof, Mühlenteich	Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Wirtschafts- und Technikgeschichte	G, S
Teich Grauhof, Pfalhteich	Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Element einer Anlage	S
Teich Grauhof, Waldteich	Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Ortsgeschichte	S
Wirtschafts- gebäude Grauhof, Stallflügel	Langgestreckter Bruchsteinbau mit Satteldach, in mehreren Bauphasen entstanden. Nördlich der Kirche unmittelbar an die Klostermauer angebaut. Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Typus-/Stilausprägung	G, S
Klosterge- bäude, ehem. Gut Grauhof, Konventsge- bäude	Schloßartige Anlage. Drei Flügel erhalten, West- flügel 1815 abgebrochen. Kreuzganggewölbe mit Stuckdekoration. Hohe Schieferdächer. (Einstöckiges freist. Küsterhaus westl. Kirche nur Bestandteil)	G, K, S

	Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Typus-/Stilausprägung	
Wohnhaus Ehem. Pächterhaus Kl. Grauhof	Zweistöckiger Fachwerkbau mit Satteldach, traufständig zur Straße neben Einfahrt zum Kloster Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Typus-/Stilausprägung	G, S
Mauer mit Anbauten und Toreinfahrt	Rechtwinklige Umfassungsmauer des Klosterbezirks. Etwa 3 m hohe Bruchsteinmauer. Neben Toreinfahrt früheres Torhaus angebaut, später in Scheune umgewandelt. Wesentliche schutzbegründete Bedeutung: Bau- und Kunstgeschichte	G, S

„Grundliste der Baudenkmale – Verzeichnis der Baudenkmale gemäß § 3 NDSchG (Auszug)

AUFNAHMEN DER EINZELNEN DENKMALRELEVANTEN OBJEKTTYPEN (Sortierung wie in der vorhergehenden Tabelle)



Abb. 5: Gruppe „Augustiner- Chorherrenstift Grauhof“



Abb. 6: Blick über die Mauer des Friedhofs



Abb. 7: Kirche St. Georg und Konventsgebäude, im Vordergrund Erschließungsstraße



Abb. 8: Lagergebäude mit rundbogiger Toreinfahrt, dahinter Wohnhaus und Stallanlage



Abb. 9: Gartenteich unmittelbar hinter den Stallungen und der Weidefläche



Abb. 10: Mühlenteich im Grauhöfer Holz



Abb. 11: Pfahlteich im Grauhöfer Holz



Abb. 12: Waldteich im Grauhöfer Holz



Abb. 13 Stallflügel, ca. 200 Meter lang



Abb. 14: Ehemaliges Konventsgebäude, Südseite

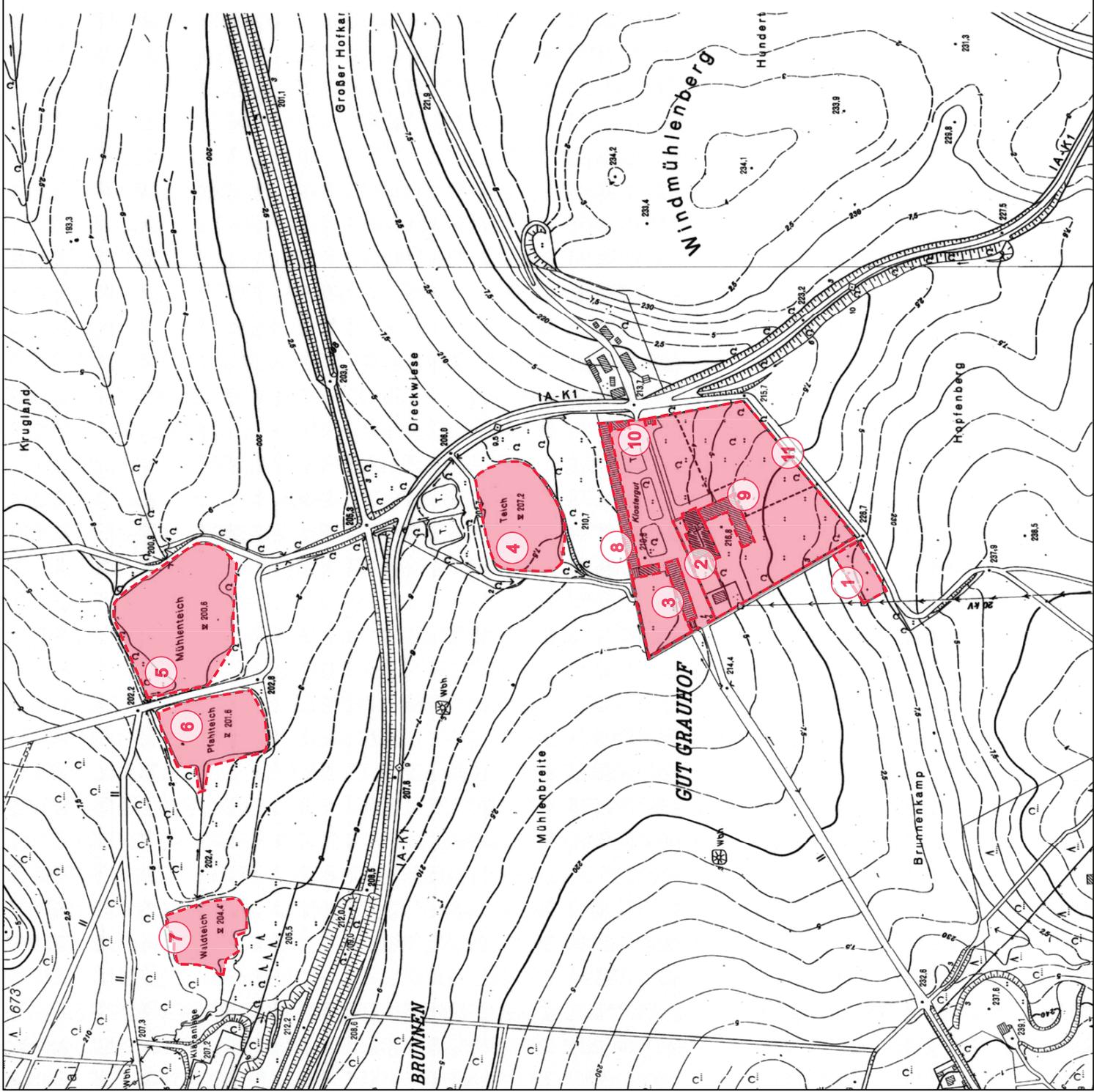


Abb. 15: Pächterhaus, Westseite



Abb. 16 Bruchsteinmauer, umläuft das gesamte Ensemble, drei bis vier Meter hoch, Westseite

Die folgende Karte illustriert die in der Tab. 1 aufgezählten Objekttypen als Bau-
denkmale der Gruppe „Augustiner- Chorherrenstift Grauhof“.



LEGENDE

Gruppe „August.- Chorherrenst. Grauhof“ mit der Nr. 0021 (aus der Liste der Gruppen Baulicher Anlagen - Verzeichnis der Baudenkmale gemäß § 3 NDSchG)



Objekttypen der Gruppe (Auszug aus der Grundliste der Baudenkmale - Verzeichnis der Baudenkmale gemäß § 3 NDSchG)

dazu gehören:

1. Friedhof Gut Grauhof
2. Kirche, kath. Klosterkirche Grauhof
3. Lagergebäude Gut Grauhof
4. Teich Grauhof, Gartenteich
5. Teich Grauhof, Mühlenteich
6. Teich Grauhof, Pfähleteich
7. Teich Grauhof, Waldteich
8. Wirtschaftsgebäude Grauhof, Stallflügel
9. Klostergebäude, ehem., Gut Grauhof, Konventsgebäude
10. Wohnhaus, ehem. Pächterhaus Grauhof
11. Mauer mit Anbauten und Toreinfahrt

**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 3
DENKMALGESCHÜTZTE SUBSTANZ
(Kartengrundlage: Amtliche Grundkarte 1:5000, bereitgestellt vom Katasteramt Goslar, Listenauszüge bereitgestellt vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege)

M 1:5000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



1.4 STRUKTURDATEN

1.4.1 STADT GOSLAR

GEOGRAFISCHE LAGE

- 51° 55' nördliche Breite, 10° 25' östliche Länge
- Höhenmeter: 267 m.ü.N.N. (Goslar-Innenstadt)
- Niedrigster Punkt: 175 m.ü.N.N. (Oker)
- Höchster Punkt: 763 m.ü.N.N. (Wald bei Schalke)
- Gut Grauhof 236 m.ü.N.N. (Kreuzgarten)

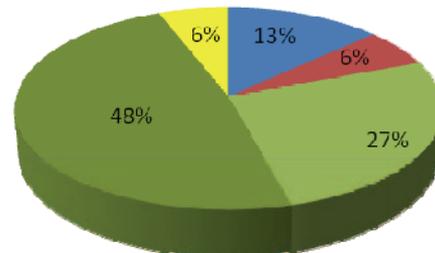
VERKEHRSANBINDUNG

- Autobahn A 395 (ca. 15 km), A 7 (ca. 25 km)
- Bundesstraßen B 6, B 82, B 241, B 498
- Bahnhof Goslar, Bahnhof Oker
- Güterverkehrszentrum Salzgitter (ca. 25 km)
- Internationaler Flughafen Hannover (ca. 100 km)
- Flughafen Braunschweig-Wolfsburg (ca. 50 km)
- Binnenhafen Salzgitter (ca. 25 km)

FLÄCHENVERTEILUNG

- 9.257 ha Flächengröße des Stadtgebietes, davon:

- 1225 ha Gebäude- und Freiflächen
- 562 ha Verkehrsflächen
- 2447 ha Landwirtschaftsfläche
- 4474 ha Wald
- 549 ha Sonstige Flächen

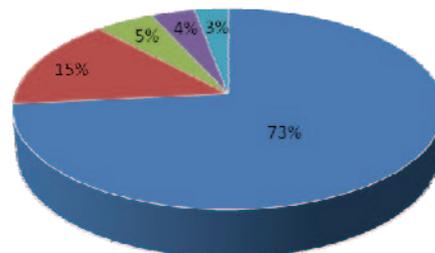


(Betriebe, Erholung usw.)

EINWOHNER (STAND: 31.12.2007)

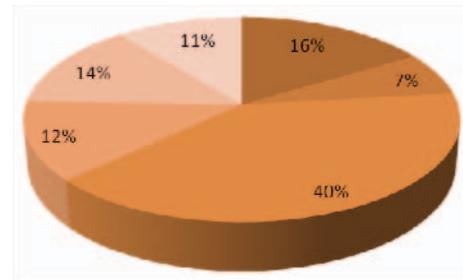
42147 Einwohner mit Hauptwohnsitz, davon entfallen auf die Ortsteile:

- 30929 Kernstadt
- 6250 Oker
- 2126 Jerstedt
- 1619 Hahndorf
- 1223 Hahnenklee



ALTERSSTRUKTUR DER BEVÖLKERUNG²

- bis 18 Jahre: 6.893 (16%)
- 19 - 25 Jahre: 2.886 (7%)
- 26 - 55 Jahre: 16.782 (40%)
- 56 - 65 Jahre: 5.251 (12%)
- 66 - 75 Jahre: 5.763 (14%)
- 76 und älter: 4.572 (11%)



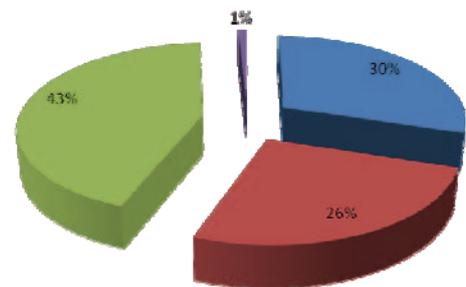
ARBEITSMARKT (STAND: 30.06.2007)

- 18223 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt
- 26462 Arbeitnehmer/Stadt
- 10790 Einpendler
- 4347 Auspendler

In Goslar sind etwa 2200 Unternehmen vorwiegend aus dem Mittelstand ansässig. Dazu gehören Betriebe, Geschäfte und Firmen aus den Gebieten des Dienstleistungsgewerbes, Fremdenverkehrs- und Tagungswesens, Handwerks sowie der Kfz- und der chemischen Industrie.

Arbeitsplatzverteilung in den Wirtschaftsbereichen:

- 5446 produzierendes Gewerbe
- 4705 Handel, Gastgewerbe und Verkehr
- 7928 Dienstleistungen
- 143 Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft



ZAHLEN ZUM TOURISMUS GOSLAR STADT, OHNE HAHNENKLEE³

- Anzahl Gäste 2007: 135681
- prozentuale Veränderung der Gäste zum Vorjahr: + 3,5%
- Anzahl Übernachtungen 2007: 303297
- prozentuale Veränderung der Übernachtungen zum Vorjahr: + 6,5 %
- Bettenauslastung 2007: 42,0%
- Aufenthaltsdauer in Tagen 2007: 2,2 (Quelle: dwif 2003)
- Tagesausgaben Tagesgäste: 23,10 €
- Tagesausgaben Übernachtungsgäste: 82,42 €
- Relativer Beitrag zum Volkseinkommen: 15%

² QUELLE: MESO STADT GOSLAR, STAND 31.12.2007

³ QUELLE: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK

1.4.2 GUT GRAUHOF

Das Kloostergut Grauhof zählt zu Goslars Stadtteil Hahndorf, der mit 1600 Einwohnern beseelt ist. Das Gut Grauhof stellt allerdings einen gesonderten Siedlungsbereich dar, einen Kilometer südlich von Hahndorf und nördlich von Goslar. Seit 1815 ist das Gut Grauhof in den „Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds“ (AHK) eingegliedert, eine der vier von der „Klosterkammer Hannover“ verwalteten Stiftungen. Als Besitzer des Ensembles verpachtet die Klosterkammer seither die Anlage. Nach mündlicher Auskunft handeln:

- Familie Görg als Pächter des agrarwirtschaftlich funktionierenden Gutsteils mit umliegenden Landwirtschaftsflächen
- Privatpersonen als Mieter des Pächterhauses und der Gebäude am Windmühlenberg und der
- Caritasverband Goslar als Pächter des Gemeindehauses am Westgiebel der Kirche und des ehemaligen Konventsgebäude mit Außenanlagen.

Die Kirche St. Georg wird nach wie vor als Ferialkirche für den katholischen Gottesdienst genutzt. Sie gehört zur katholischen Kirchengemeinde St. Benno und bildet mit dieser die Pfarrgemeinde Goslar-Jürgenohl. Im Winter finden Gottesdienste und Veranstaltungen in der 1984 geweihten und beheizbaren Winterkirche in der Krypta statt, da das gesamte Kirchenschiff unbeheizt ist.

Der 1831 entstandene Friedhof am „Kummerbrink“ wird derzeit noch belegt, wenige Gräber werden augenscheinlich gepflegt (Familiengrabstätte der Familie Görg-Cleve, letzte Beisetzung 2006). Die Gesamtsituation stellt aber einen ungepflegten, vor allem durch die verwilderten Gehölzstrukturen, verwachsenen und damit unbefriedigenden Eindruck dar.

1.4.3 ÜBERGEORDNETE PLANUNGEN

Das „Regionale Raumordnungsprogramm für den Großraum Braunschweig 2008“ (LROP) ordnet das Gut Grauhof dem vorhandenen Siedlungsbereich oder dem bauleitplanerisch gesicherten Bereich zu. Die gesamte Fläche westlich der Kreisstraße 1 ist aufgrund des hohen, natürlichen, standortgebundenen landwirt-

schaftlichen Ertragspotenzials als sogenanntes Vorbehaltsgebiet der Landwirtschaft zugeschrieben. Die Flächen südlich und westlich der Anlage sind sowohl für die Landwirtschaft, als auch der Erholung als Vorbehaltsgebiet bestimmt. Nach § 7 Abs. 4 Nr. 2 Raumordnungsgesetz (ROG) sind Vorbehaltsgebiete sinngemäß Gebiete bei der jene ausgeschriebenen Funktionen oder Nutzungen bei der Abwägung mit konkurrierenden Nutzungen ein besonderes Gewicht zuzumessen ist. Das heißt die festgelegte Nutzung ist und bleibt variabel. Im Vergleich dazu stehen die Vorranggebiete, die das Areal nördlich der Stallungen, also die gesamten Teiche bis einschließlich des Grauhöfer Holzes umfassen. Diese als „Vorranggebiet NATURA 2000“ deklarierten Flächen sind entsprechend nur der Natur und Landschaft vorbehalten. Gemäß § 7 Abs. 4 Nr. 1 ROG sind in Vorranggebieten alle Nutzungen ausgeschlossen die mit den festgelegten Nutzungen und Funktionen nicht vereinbar sind. Die Nutzung ist festgeschrieben und damit invariabel. Ebenso als Vorranggebiet kartografisch aufgeführt ist in unmittelbarer Nähe zum Gut Grauhof ein regional bedeutsamer Wanderweg. Dieser führt vom Stadtteil Goslar-Jürgenohl zum Gut Grauhof, vorbei am Friedhof und der südlichen Mauer auf die Kreisstraße 1 am Mühlenteich entlang und auf dem Feldweg Richtung Hahndorf. Diese im „Regionalen Raumordnungsprogramm für den Großraum Braunschweig 2008“, basierend auf dem „Landesraumordnungsprogramm Niedersachsen“ (LROPN), festgehaltenen Ziele entfalten ihre rechtsverbindliche Wirksamkeit allerdings erst auf der Ebene der Bauleitplanung in den entsprechenden Gemeinden. Die Übernahme dieser Ziele in die von der Gemeinde Goslar aufgestellten Bauleitpläne - Flächennutzungsplan und Bebauungsplan – werden u.a. im § 1 Abs. 4 Baugesetzbuch (BauGB) wie folgt sichergestellt: „Die Bauleitpläne sind den Zielen der Raumordnung anzupassen.“

Der in der Stadtverwaltung Goslar aushängende „Flächennutzungsplan“ der Stadt Goslar (Exemplar stark vergilbt, sodass Legende und Plankopf unlesbar sind) von ca. 1990 stellt das Gut Grauhof als gemischtes Wohngebiet mit einer zulässigen Bebauung von 30 Prozent dar. Ringsum als unmittelbar angrenzende Flächen sind Flächen für Landwirtschaft ausgeschrieben. Ein Bebauungsplan von diesem Gebiet existiert nicht, das Gebiet wird nach § 34 Baugesetzbuch (BauGB) beurteilt, also als Vorhaben bezeichnet, innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile.

2 LANDSCHAFTSTYPISIERUNG



2.1 NATURRAUM UND LANDSCHAFT

Naturräumlich befindet sich das Denkmalensemble im Weser- und Leinebergland⁴ unmittelbar an der Grenze zum Naturraum Harz. Landschaftlich geprägt durch Berg- und Hügelland liegt das Gebiet an der Mittelgebirgsschwelle im Harzvorland. Aufgrund des reichhaltigen Vorkommens von Wasser und Holz, aber auch von Montanrohstoffen (Sandstein) ließen hier schon frühzeitig vorindustrielle Strukturen entstehen. Die nähere Umgebung des Denkmalensembles stellt eine kulturlandschaftlich geprägte, kleinteilige Nutzungsstruktur dar. Sie ist primär geprägt von Agrarwirtschaftsflächen: Ackerland, Weiden und Wiesen – die oft in sogenannte Kämme untergliedert sind – kleineren Waldpartien als Forstwirtschaftsflächen (Grauhöfer Holz als Mischwald) – die feingliedrig auch der Bevölkerung erschlossen sind – anthropogen beeinflusste Fließ- und Stillgewässer (Bäche und Teiche), sowie durch eine Verkehrsstraße dritter bzw. vierter Ordnung (Verkehrs- bzw. Anliegerstraße) erschlossene Kleinsiedlung (Gut Grauhof), die bauleitplanerisch als sogenanntes Dorfgebiet eingestuft wird. Zahlreiche Feld- und Waldwege, sowie Baumreihen, Alleen und Feldhecken gliedern und erschließen die Kulturlandschaft. Aufgrund des hügeligen Geländereiefs und der üppigen Gehölzstrukturen erscheint das Gut in einem sehr attraktiven und spannungsreichen (da abwechslungsreichen) Naturraum, eingebettet in einer kleineren Talenge inmitten einer Hügellandschaft.

2.2 GEOLOGIE, BODEN UND HYDROLOGIE

Nach dem Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) Niedersachsen befindet sich das Bearbeitungsgebiet unmittelbar an den Grenzen der Bodenregionen Bergland und Harz an der Grenze zum Oberharz. Die engere Kategorisierung bei den Bodengroßlandschaften lässt Grauhof aufgrund seiner geologisch-morphologischen Eigenschaften in die sogenannten Höhenzüge einordnen. Eine weitere und feinere Generalisierung lässt sich bei den Bodenlandschaften als überregionale Bodeneinheiten feststellen. Das Gebiet liegt unmittelbar an der Grenze von einem Lehm- und einem Karbonatstein-Verbreitungsgebiet. Laut der Bodenübersichtskarte 1:50000 des LBEGs wird das Gros des Ensembles bodentypisch von Braunerden gebildet, nördlich und östlich sind kolluviale Böden aufgezeichnet. Die Boden-

⁴ als Grundlage dient die naturräumliche Gliederung Deutschlands nach Meyen & Schmithüsen, als Quelle das Niedersächsische Landesamt für Umwelt und Klimaschutz

schätzungskarte (auf der nächsten Seite ersichtlich) lässt zwar das eigentliche Bearbeitungsgebiet aus (dar der Zweck dieser Karte in der Wertfeststellung von Ackerflächen zu suchen ist) offenbart aber im Zusammenhang unter anderem mit den vorhergehenden Kategorisierungen Rückschlüsse in Bezug zur Bodenklasse innerhalb der Mauer des Ensembles. Es lässt sich, aufgrund der jahrhundertelangen Nutzung des Standorts, schließen dass es sich um anthropogen überprägten Boden handeln muss, der als Bodentyp, auch aufgrund von Handproben, als Sandiger Lehm oder Lehmiger Sand einzustufen ist mit humusreichem Oberboden. Die Vitalität der Gehölze lässt auf einen mit Wasser und Nährstoffen sehr gut versorgten Boden schließen. Aufgrund der Sanierungsmaßnahmen von 1978 bis 1984, die wahrscheinlich das gesamte Gelände wenn auch geringfügig belasteten, sind Aufschüttungen mit ortsfremden Böden und Materialien nicht auszuschließen.

2.3 NATUR- UND LANSCHAFTSSCHUTZ

Neben dem Denkmalschutz, der das gesamte Ensemble als Gruppe, samt Umgebung und den dazugehörigen Objekttypen unter Schutz stellt – dazu gehören auch die weiter außerhalb der Mauer liegenden Teiche (Mühlenteich, Pfahlteich, Waldteich und Gartenteich) – greift auch der Natur- und Landschaftsschutz die entsprechenden Bundes- und Landesgesetze⁵ auf, um bestimmte Objekte und Bereiche nachhaltig und künftig zu sichern. Der „Grauhöfer Holz“ stellt als Ganzes mit kleineren Waldsäumen nördlich von Goslar- Jürgenohl ein Landschaftsschutzgebiet dar. Der Friedhof „Am Kummerbrink“ bildet naturschutzrechtlich einen sogenannten Geschützten Landschaftsbestandteil. Alle Teiche des Denkmalensembles (Garten-, Mühlen-, Pfahl- und Waldteich) stellen samt näherem Einzugsgebiet ein Geschütztes Biotop dar. Ebendieser Bereich hat in Bezug zu Aviaunistsich wertvollen Arealen derzeit noch einen offenen Status, die Untersuchungen dazu halten an. Das Gebiet westlich des Waldteiches (einschließlich dessen, einem Teil des Grauhöfer Holzes und Gemeindeteil Grauhof Brunnen), bildet ein Wasserschutzgebiet in Bezug zur Quelle Grauhof Brunnen als Wassereinzugsbereich. Die vorangegangenen Sachverhalte müssen bei der weiteren Bearbeitung des Objekts besondere Beachtung finden. Ein Amphibienzaun entlang eines nördlich vom Gut verlaufenden Kreisstraßenteiles wird vom BUND gegenwärtig beaufsichtigt. Diese bildet zwar einen sehr arbeitsintensiven,

⁵ Niedersächsisches Naturschutzgesetz, September 2002

aber dennoch wirksamen Schutz zur aktiven Bestandssicherung der in Deutschland lebenden Amphibien, die ausnahmslos alle gefährdet und unter Schutz gestellt sind.

2.4 KLIMA

Makroklimatisch an der Nordseite des Harzes im „Kampfgebiet zwischen atlantischen und kontinentalen Luftmassen“⁶ gelegen lässt sich das Bearbeitungsgebiet in die Klimaregion des Nördlichen Harzvorlandes einordnen. Folgende Daten⁷ lassen sich nach Seedorf und Meyer zu dieser Klimaregion ableiten: bei einer Seehöhe von 75 – 300 Metern beträgt das durchschnittliche Monatsmittel der Lufttemperatur im Januar $1^{\circ}\text{C} - 0^{\circ}\text{C}$, im Juli $16,0^{\circ}\text{C} - 17,5^{\circ}\text{C}$, die mittlere Dauer eines Tagesmittels der Lufttemperatur von mindestens 5°C beläuft sich auf 210 – 230 Tage und von mindesten 10°C auf 145 – 165 Tage, die mittlere Jahressumme des Niederschlags beträgt im Schnitt 550 – 750 mm und die mittlere Zahl der Tage mit Schneedecke ($\geq 0\text{ cm}$) ergibt 35 – 70 im Durchschnitt. Das Niederschlagsmittel in den Jahren von 1961 – 1990 beträgt in Goslar bei einer Höhenlage von 266 Metern über NN (Gut Grauhof 220 Meter über NN) beträgt 781,2 mm. Die mittlere frostfreie Zeit im Jahr beläuft sich auf 180 Tage und mehr im Jahr. Durch die lokale Tallage des Guts zwischen den umliegenden kleineren Hügelausläufern des Harzes bildet sich im Bearbeitungsgebiet ein geschützteres Mesoklima heraus, als es die Daten zum allgemeinen Makroklima veräußern. Es ist zum einen sicherlich windgeschützter und damit verdunstungsärmer als die Umgebung und damit zum anderen weniger frostgefährdet. Mikroklimatisch lässt sich durch die Umgebungsmauer dieser vorhergenannte Effekt steigern. Da nur diese allgemeinen Daten erfasst sind, es jedoch durch die Lage des Bearbeitungsgebiets am Harzrand ganz individuelle Klimabedingungen geben kann, wäre eine nähere Untersuchung dieses Themenschwerpunktes sinnvoll, um Maßnahmen in Bezug zur Vegetation zu optimieren.

2.5 SIEDLUNG UND VERKEHR

Der Teil des Landkreises Goslar, indem sich das Bearbeitungsgebiet befindet, weist eine mittlere Netto-Versiegelung von 5-10 Prozent auf⁸, also eine sehr dünn besiedelte

⁶ Seedorf, Hans Heinrich; Meyer, Hans-Heinrich: „Landeskunde Niedersachsen, Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes“, Neumünster, 199, S. 216

⁷ Ebenda, S. 217

⁸ Niedersächsisches Landesamt für Siedlung und Verkehr

Siedlungsstruktur. Der Siedlungsteil Gut Grauhof (Gemeinde Hahndorf) bildet ein Gemischtes Wohngebiet mit offener Bebauung nördlich der Kreisstraße am Windmühlenberg mit Ein- und Mehrfamilienwohnhäusern und südlich der Kreisstraße (das eigentliche Gut) ebenfalls offen bebaut mit Wohngebäuden, Gebäudestrukturen kirchlicher und landwirtschaftlicher Nutzung. Das Gut Grauhof wird durch die Kreisstraße 1, eine Straße dritter Ordnung mit geringer Verkehrsfrequentierung erschlossen. Sie führt von der Kreisstraße 32 im Westen (Goslar – Hahndorf) über das Gut hin zur Bundesstraße 82 (Goslar – Immerode) und weiter. Von dieser Kreisstraße kommend durchquert die Gutsstraße das Denkmalensemble erschließt damit alle Funktionsbereiche ausreichend und endet auf dem Görgweg im Westen. Eine Erschließungsstraße parallel zur Gutsstraße verlaufend soll den Klosterbezirk bis hin zur Kirche besser zugänglich machen. Unmittelbar vor dem Gut ist ein Bustasche, eine Wendschliefe für Schwerverkehr und für den Kraftverkehr ein Parkplatz eingerichtet mit ungefähr 20 PKW-Stellplätzen. Innerhalb der Anlage stehen für Besucher des Klosterbezirks nochmals 25 PKW-Stellplätze neben der Erschließungsstraße zur Verfügung. Der Rad und Wanderverkehr kann neben der Kreisstraße 1, die das Gut für diese Besuchergruppe aus dem Norden, Osten und Westen zugänglich macht (ohne eigenen Rad- und Wanderweg), das Denkmalensemble von Südwesten über den Görgweg (aus Goslar) oder vom Süden über einen Feldweg (aus Goslar) erreichen. Letzterer ist Teil eines Fernwanderwegenetzes (siehe Kapitel 4.3). Ein Feldweg umläuft den gesamten Klosterbezirk.

2.6 VEGETATION UND TIERWELT

Da es bei dem eigentlichen Bearbeitungsgebiet um ein jahrhundertlang anthropogen genutztes Areal handelt ist von keiner natürlichen Tier- und Pflanzenwelt zu sprechen. Die natürliche Pflanzendecke würde primär aus Buchenwäldern bestehen. Der Grauhöfer Holz stellt einen Buchen-Mischwald dar. Bei den umliegenden anthropogen beeinflussten fließenden und stehenden Gewässern ist mit einer ausgeprägten Amphibienbewegung zu rechnen. Näheres zur vegetabilen Ausstattung der Anlage ist im Kapitel 4 aufgeführt.

3 HISTORISCHE ENTWICKLUNG



3.1 GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift Sankt Georg in Grauhof- Goslar hat eine wechselvolle Geschichte, die von „Blüteperioden, Niedergang und Zerstörung, Konfessionswechsel und Aufhebung“⁹ geformt ist. An seinem jetzigen Standort befindet sich das Gut Grauhof erst seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nachdem die Augustiner-Chorherren von ihrem Sitz auf dem Georgenberg – nahe Goslar – vertrieben wurden und 1527 nach Grauhof übersiedelten. Vor allem in den Jahrhunderten vor und nach seiner Hauptblütezeit um 1700 zwischen „Restitution und Säkularisation“ (Bringer, Stefan; 1998) war es geprägt von den religions-politischen Auseinandersetzungen der Macht- und Konfessionsträger im Territorium des heutigen Mitteldeutschlands. In dieser Blütezeit wurden die noch heute existierenden baulichen Anlagen: die Kirche St. Georg, das Konventsgebäude, die Gutsgebäude und die umliegende Mauer errichtet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde infolge des Reichsdeputationshauptschlusses das Klosterleben aufgelöst und schließlich 1815 der Klosterkammer eingegliedert, die seither den Besitz verwaltet. Bis heute ist die Kirche St. Georg katholische Pfarrkirche, das Gut wird agrarwirtschaftlich verwaltet und das Konventsgebäude von der Caritasverband Goslar bewirtschaftet. Die Bauunterhaltung liegt bei dem Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds ist durch die Verpachtung allerdings differenziert zu betrachten (Finanzierungsaufteilung).

Die nachstehende Chronik beinhaltet zunächst auch für das ehem. Stift Grauhof geschichtsrelevante und fragmentarische Daten des Stifts St. Georg auf dem Georgenberg, welches als „Vorgänger“ Grauhofs zu bezeichnen ist (siehe Karte 5). Im Wesentlichen wurde aber auf die Historie Grauhofs – sowohl politisch als auch baugeschichtlich – chronikalisch eingegangen, wobei dieser, auch Grafenhof genannte Ort, erst 1527 als Kloster fungierte und vorher unmerklich als sogenannte Vorwerk, als „Kornkammer des Mutterklosters St. Georgenberg bei Goslar“ (Henkel: S.3) diente, dessen Ursprünge bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen.

Nachstehend hat F. Köpps, ehemaliger Pastor in Grauhof, versucht um 1930 weitreichende geschichtliche Entstehungszusammenhänge des Augustiner-Chorherren-Stifts lyrisch zu veranschaulichen und damit verständlicher zu machen:

⁹ Bringer, Stefan: „Das Augustiner Chorherrenstift St. Georg in Grauhof“, erschienen in: „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 66. Jahrgang, Hildesheim, 1998

F. Köpps

„Gründung.“¹⁰

Als Konrad der Zweite mit starker Hand
Regierte das deutsche Vaterland,
Gekrönt zum Kaiser im ewigen Rom,
Erbaut' er zu Speyer den herrlichen Dom.

Erfüllt von des Glaubens himmlischer Kraft,
Die Gotteshelden und Heilige schafft,
Beförderte er in Deutschlands Gau'n
Die Gründung von Klöstern für Männer und Frau'n. —

Einst stand er bei Goslar am Harzesrand
Auf hoher Zinne und blickte in's Land
Von der Burg, die Heinrich der Finkler erbaut,
Die trutzig in's Land der Sachsen schaut'. —

Der Kaiser denkt an des Volkes Geschick,
Und wie er förd're sein Wohl und Glück,
Und wie er zugleich zu Gottes Ehr'
Beitragen könne mehr und mehr.

Da sieht er im Geiste den Tiberstrom,
An seinen Ufern das päpstliche Rom,
Die alte Hauptstadt der Christenheit,
Mit Kirchen und Klöstern schön und weit.

Sein Auge leuchtet von innerm Licht,
Sein Mund voll Begeist'rung die Worte spricht:
„An Stelle der Burg soll hier ersteh'n
Ein Männerkloster groß und schön.

¹⁰ Köpps, F. (PASTOR IN GRAUHOF): Das ehemalige Augustiner- Chorherrenkloster Grauhof bei Goslar am Harz“, Selbstverlag des Verfassers, 1930, S 9

Wo im Kampfspiel sich übte der Reisigen Troß,
 Wo der tapf're Ritter getummelt sein Roß,
 Wo öfter auch blutiger Streit getobt,
 Da werde in Zukunft der Herr gelobt.“

Gesagt getan, das Kloster erstand.
 Die Mönche kamen, die Burg verschwand. —
 Dem heil'gen Georg, dem Ritter, geweiht,
 Hat das Kloster geblüht durch lange Zeit.

Bereichert durch Kaiser- und Fürstengunst
 Mit zeitlichen Gütern und Schätzen der Kunst,
 So war es berühmt im ganzen Reich
 Als Chorherrenkloster, dem wenige gleich.

Den Grafenhof, jetzt Grauhof genannt,
 Schenkt' Heinrich der Fünfte nebst vielem Land. —
 Jahrhunderte schwanden, es kam die Zeit,
 Die Deutschland zerriß im Bruderstreit. —

In jener Zeit, von Haß betört,
 Ward jenes Kloster geplündert, zerstört. —
 Die Mönche zogen trauernd fort
 Und wählten Grauhof als Zufluchtsort.

Sie bauten dort mit großem Fleiß
 Ein neues Kloster zu Gottes Preis
 Aus Mauerstein und Mörtelstoff,
 Das war die Gründung von Grauhof. —

Auch dieses Kloster löste auf
 Der wechselvollen Zeiten Lauf. —
 Die Mönche sind fort, ihr Werk steht noch heut'
 Als Zeuge der frommen Vergangenheit. — “

Die folgende Chronik stellt zwar keine analytische Gedichtsinterpretation dar, konkretisiert und datiert jedoch die einwandfrei chronologisch aufgeführten Ereignisse.

3.2 CHRONIK

- 1025 Gründung des reichsfreien Stifts Sankt Georg auf dem „Sassenberg“, seither Georgenberg, durch Kaiser Konrad II., Stift wahrscheinlich mit Säkularkanonikern besetzt¹¹.
- 1108 Kaiser Heinrich V. schenkt Bischof Udo von Hildesheim und dem Hochstift Hildesheim das Stift St. Georg auf dem Georgenberg und fernerhin „den sogenannten Grafenhof, das jetzige Grauhof, [...]“. Dazu gehören alle anliegenden Länderein und das Wäldchen ‚Ale‘ [...] kurz Alles, was zwischen den beiden Hauptstraßen lag, von denen die eine nach Benningerode (jetzt unbekannt) und die andere nach Immerode führte.“¹²
- 1128 Kirche St. Georg im Rohbau vollendet und eingeweiht.
- 1124 -1130 Umwandlung in ein Augustiner-Chorherren-Stift als Regularkanonikerstift.
- 1131 Dem Stift St. Georg wird durch urkundliche Belege vom Bischof Bernhard von Hildesheim u.a. die Besitzung des Waldes „Al“ beglaubigt.
- 1145 Papst bestätigt dem Kloster seine Besitzungen. Im selben Jahr brennt das Kloster nieder.

¹¹ Bringer, Stefan: „Das Augustiner Chorherrenstift St. Georg in Grauhof“, erschienen in: „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 66. Jahrgang, Hildesheim, 1998, S. 176

¹² Crusius, G. F. Eduard: „Geschichte der vormals kaiserlichen Reichsstadt Goslar am Harze.“, 1842, Verlag von U. Gorge, S. 48

- 1147 Der Probst Gerhard vom Stift St. Georg (Georgenberg) hat die inzwischen abgebrannte Kirche wieder errichtet und erweitert.¹³
- 1151 Das Gut Thietwardingerode (Grauhof) wird vom Stift St. Georg (Georgenberg) von den Herren von Burgdorf erworben.
- 1152 Friedrich I. bestätigt bei seinem ersten Aufenthalt in Goslar dem Stift St. Georg seine Besitzungen.
- 1245 Das Kloster (Georgenberg) wird auf „unerträgliche Weise“¹⁴ von den Herren von Burgdorf bedrängt, die gleichzeitig als Schirmvögte des Stifts galten.
- 13.-14. Jh. Ausdehnung der Besitzungen und gewinnbringender Ablasshandel.
- 1400 Stift St. Georg beherbergt eine von drei Schulen Goslars.
- 1467 Papst Paulus II. bestätigt Statuten des Georgenbergklosters.
- 1486 Schädigungen am Kloster, die im Zusammenhang mit der Fehde zwischen dem Bischof von Hildesheim und der Stadt Hildesheim entstanden waren, lässt der Bischof wieder beheben.
- 1523 Wegen der Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523) gehört das Georgenbergstift den Herzögen von Braunschweig als Landesherren.
- 1527 Infolge der Wirren der Reformationszeit und vor allem eines in Goslar kursierenden Gerüchts, dass Heinrich von Braunschweig seine Angriffstruppen gegen Goslar im Georgenbergkloster beherbergen will, ist das reformierte Volk – die Bewohner Goslars – erzürnt ohne Widerstand bzw. unter Berechtigung der

¹³ Behr, Anton von; Wolff, Carl; Hölscher, U.: „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover/ hrsg. ... von Carl Wolff; 2: Regierungsbezirk Hildesheim; 1. und 2. Stadt Goslar“, Hannover: Provinzialverwaltung [u.a.], 190, S. 78 ff

¹⁴ Gottschalk, Werner: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band I 919-1802“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby, S 134

Bevollmächtigten, u.a des damaligen Bürgermeisters Weidemann, gegen die umliegenden katholischen Klöster vorgegangen¹⁵, die dem Gerücht zufolge, Schutz beim katholischen Herzog Heinrich dem Jüngeren suchten. Der Höhepunkt dieser Unruhen gipfelte vorerst am 22. Juli des Jahres, als das Volk mit Knappen und Knechten zum Berg zieht und das Stift Georgenberg in Brand legt.

1527 Verlegung des Stiftsitzes der acht übrig gebliebenen Augustiner-Chorherren: „Joachim Honer oder Hoeger, Bartholdus Eberhard, Prokurator, Johannes Vempas, Senior, Johannes Paulinus, Busse N., Erasmus Stapenbach, Andreas Hille und Jodokus Braekmann, nachdem sie sich heimatlos einige Zeit in Goslar und anderen Orten aufgehalten hatten, auf Anregung ihres Gönners und späteren Lehnsherren, des genannten Herzogs Heinrich des Jüngern, [...] nach Grauhof.“¹⁶

1540 „Im Oktober wird die Stadt Goslar wider alle Erwartungen in die Reichsacht erklärt wegen Landfriedensbruches im Zusammenhang mit der 1527 erfolgten Zerstörung des Klosters St. Georg. Herzog Heinrich d.J. hatte – unstreitig wahrheitswidrig – behauptet, das Kloster liege in seinem Herrschaftsreich.“¹⁷

1542 Die Herzöge von Braunschwig-Wolfenbüttel und Truppen des Schmalkaldischen Bundes erobern kurz zuvor das Fürstentum und übernehmen die Schirmherrschaft, das Kloster Grauhof wird evangelisch und dem Orden (Augustiner-Chorherren vertrieben) entzogen.

1543 Gottesdienst wird der neuen Liturgie entsprechend gehalten. Die Goslarer Bewohner plündern und zerstören Teile der Klosteranlage.

¹⁵ Behr, Anton von; Wolff, Carl; Hölscher, U.: „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover/ hrsg. ... von Carl Wolff; 2: Regierungsbezirk Hildesheim; 1. und 2. Stadt Goslar“, Hannover: Provinzialverwaltung [u.a.], 190, S. 78 ff

¹⁶ Henkel, K.: „Klosterkirche und Klostergebäude zu Grauhof bei Goslar am Harz“, Hrsg.: Kath. Pfarramt zu Grauhof, 1927, S. 4

¹⁷ Gottschalk, Werner: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band I 919-1802“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby, S 269

- 1547 Das Kloster wird wieder katholisch (Augustiner-Chorherren wieder angesiedelt), nachdem Heinrich der Jüngere wieder eingesetzt wurde.
- 1569 Der damalige Propst des Klosters Braekmann schließt sich der Reformation an (neue Kirchenordnung des Herzogs Julius, Sohn Heinrichs d. J.), „im Kloster wird eine protestantische Lateinschule zur Ausbildung lutherischer Prediger“¹⁸ eingerichtet. Die Schule trägt einen guten Ruf.
- 1629 Kaiser Ferdinand II. erlässt am 6. März 1629 das Restitutionsedikt. Es folgt die Rekatholisierung und Restitution unter Schutz der kaiserlichen Truppen.
- 1643 Im Zuge der Vergleichsabkommen zwischen den Herzögen von Braunschweig und dem Bistum Hildesheim wird das Kloster an den Bischof von Hildesheim und Kurfürsten von Köln, Ferdinand, zurückgegeben und wieder mit Augustiner-Chorherren (der Windsheimer Kongregation, gegründet 1386 von Florentius Radewyn als kirchliche Reformbewegung) besetzt. Die protestantische Lateinschule wird demnach aufgehoben. Vom Klostergut wird die Einstellung eines katholischen Pfarrers gefordert, der für Betreuung der anliegenden katholischen Bewohner zuständig ist. Das Kloster geht einer neuen Blütezeit entgegen.
- 1660 Baubeginn der Vorgängerkirche, um 1670 entstehen zwei Altäre und ein Beichtstuhl.
- 1701 Der gegenwärtige Propst Goeken hat überragenden Einfluss auf die Entwicklung des Klosters. Unter seiner Leitung (die baukonstruktive Leitung haben die Italiener Francesco Mitta, der von Goeken aus Mailand berufen wurde, sowie Joseffo Crotofino und dessen Sohn Sebastiano) wird die gesamte Anlage neu gestaltet und das derzeitige Konventsgebäude von 1701-1711 errichtet.

¹⁸ Gottschalk, Werner: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band I 919-1802“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby, S 293

- 1705 Baubeginn der heutigen Kirche. „Goeken wollte seine Klosterkirche als ein Juwel des neuen in Italien aus dem Geist der Renaissance sich entfaltenden Barockstils errichtet wissen.“¹⁹
- 1708 Kirchenbauvertrag zwischen Propst Goeken, Joseffo Crotogino und dem am Bau bereits tätigen Fancesco Mitta geschlossen.
- 1713 Vollendung des Rohbaus der Kirche (Jahreszahl auf der Wetterfahne).
- 1717 Am 01.08. erfolgt die Weihe der Kirche durch Weihbischof Max Heinrich v. Weichs. In den folgenden Jahren erfolgt der Bau weiterer Altäre in der Kirche (1718) – zwei Altäre und ein Beichtstuhl wurden aus dem Vorgängerbau übernommen – der Kanzel (1721) und im Jahre 1737 wird die Treutmann-Orgel fertig gestellt (sie verfügt über drei Manuale, 42 Register und 3500 Pfeifen). Ausstattung der Kirche ist vor allem den Wirken Franz Lorenz von Biggens zu schulden.
- 1726 Fertigstellung der Klostermauer (Datum auf dem Schlussstein beim nördlichen Westtor), die um das gesamte drei Hektar große Areal führt. Die Steine stammen wahrscheinlich von den nahe gelegenen Sudmerberge.²⁰
- 1741 Sakristeianbau von Johann Daniel Köppel.
- 1772 Einpfarrung von Immerode.
- 1784 Bau des Schulgebäudes vor dem Westgiebel der Kirche.
- 1787 Kloster tritt erneut vor das Reichskammergericht in Wetzlar und will Schadensersatzansprüche wegen des „[...] Friedensbruch(s) aus dem Jahre 1555

¹⁹ Hahnemann, Jürgen in Braunschweiger Zeitung vom 02.10.1982

²⁰ Henkel, K.: „Klosterkirche und Klostergebäude zu Grauhof bei Goslar am Harz“, Hrsg.: Kath. Pfarramt zu Grauhof, 1927, S. 7

in Höhe von 7000 Goldgulden [...]“²¹ geltend machen. Verfahren wird wahrscheinlich nie zu Ende geführt.

1803 Aufhebung des Klosters St. Georg zu Grauhof (29.01.1803), infolge des Reichsdeputationshauptschlusses (25.02.1803 unterzeichnet), im Zusammenhang mit der territorialen Neuordnung des Heiligen Römischen Reiches und der großen Säkularisation der geistlichen Fürstentümer und Besitzungen“²². Umwandlung des Stifts Grauhof in eine Staatsdomäne. Nutzung des Konventgebäudes als Werkwohnungen für den Gutsbetrieb und als Pfarrwohnung.

1805 Einpfarrung von Hahndorf.

1807 Eingliederung des Klosters mit allen allodialen Domänen in das Königreich Westfalen. Kaiser Napoleon I. schenkt dem französischen General Le Marrois den gesamten Klosterbesitz. Der General vernachlässigt die Unterhaltung der Klostergebäude. Das führt 1815 zum Einsturz des Daches des Westflügel des Kreuzganges, in dem die Bibliothek untergebracht ist. Der ganze Flügel wird abgerissen und die gesamte Bibliothek geht verloren.

1815 Zuschreibung der Kirche und des Wirtschaftshofes des früheren Stiftes zum „Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds“ (Klosterkammer Hannover). Das 449 ha große Klostergut ist seitdem verpachtet. Die Kirche bleibt kath. Pfarrkirche.

1819 Kirche erhält einen neuen Kalkverputz.

1831 Anlage des Friedhofes am „Kummerbrink“, am 27.12. wird er geweiht.

1843/44 Sanierung der Kirche.

²¹ Gottschalk, Werner: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band I 919-1802“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby, S 422

²² Borchers, Carl: „Die Stiftskirche Grauhof bei Goslar als Denkmal italienisch-niedersächsischen Barocks“ aus „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“, 1959, S 148

- 1851 Einpfarrung von Wedding.
- 1853-1866 Restaurierung der Kircheninnenausstattung.
- 1867 Bau von Schießständen für das Jäger- Bataillon im Grauhöfer-Holz. (als Vorgänger des „riesigen“ verlassenen Militärgeländes im Grauhöfer Holz.)
- 1870 Schienenstrecke der Magdeburger-Halberstädter Gesellschaft – Strecke der Bahntrasse von Vienenburg nach Ringelheim – über Grauhof (Siedlung) nicht über Goslar eröffnet. Seither viel Fremdenverkehr in Grauhof.
- 1871 Entdeckung der Quelle Harzer Sauerbrunnen, heute Grauhof Brunnen.
- 1874 Beschluss über Nachgrabungen auf dem Georgenberg zum alten Kloster.
1875 - 1878 werden Ausgrabungen vorgenommen, mit dem erfolgreichen Ziel die Fundamente der Kirche St. Georg freizulegen.
- 1875 Bei mehreren Sitzungen vom Magistrat und Bürgervorsteherkollegium wird der Beschluss gefasst, die Klostergärten auf dem Georgenberg für die Kämmererei zu erwerben.
- 1879 Den Gutspächtern des Klosters: Oberamtmann Kern in Riechenberg und Oberamtmann Cleve in Grauhof sind die Titel der „Königlichen the“ verliehen worden.²³
- 1903 Restaurierung am Westportal der Kirche und an den Altären.
- 1904 Neue Turmuhr wird eingebaut.
- 1927-1937 Restaurierung der Kircheninnenausstattung.
- 1945 Grauhof bietet zahlreichen Flüchtlingen Unterkunft. Durch die Umstrukturierung der Landwirtschaft, Reduzierung der Mitarbeiter, stehen nach kurzer Zeit

²³ Goslarsche Zeitung Nr. 15 vom 06.02.1879

alle Werkwohnungen leer. Im August dieses Jahres übernehmen Franziskaner, „Männer in ... braunen Kutten, Patres und Laienbrüder“²⁴ die Anlage, also die Kirche und das ehem. Propsteigebäude. Sie kommen als Flüchtlinge aus Schlesien.

1951 Renovierung des Kruzifixes samt Schutzdach am Westgiebel der Kirche.

1954 Im August des Jahres werden Erneuerungsarbeiten am Kirchturm ausgeführt. Im Turmknauf sind mehrere Urkunden aufzufinden. Die Älteste von 1822, die Jüngste von den aktuellen Arbeiten hinzugefügt.

1955 Erneuerung des Kreuzganges.

1961 Restaurierung der Sakristei.

1966 -1970 Grundsätzliche Innen- und Außensanierung der Kirche.

1968 Schulgebäude am Ostgiebel der Kirche und einige Nebengebäude werden abgerissen, es sollen etwa 30 PKW- Stellplätze entstehen.

1970-1974 Neueindeckung der Schieferdächer.

1975 Am 01. August des Jahres verlassen die Franziskaner nach 30 Jahren Grauhof, weil sie aus Altersgründen die Arbeit nicht mehr bewältigen können. Klosterleben ist damit aufgelöst. Neue Pläne, u.a. vom folgenden Pastor Dr. Wyröll; er möchte Grauhof zu „einer ‚Residenz‘ der geistlichen und praktischen Vorbereitungs- und Schulungskurse der Diakone ausbauen“²⁵ (Goslarsche Zeitung, 04.11.1975) scheitern, Konventsgebäude steht ungenutzt.

1976 Am 31. Januar flammt ein Großbrand in der 220 Meter langen Stallanlage (Schweinehaus) des Guts. Der Schaden wird auf 500000 DM beziffert. Der

²⁴ Goslarsche Zeitung, 15.08.1945

²⁵ Goslarsche Zeitung, 04.11.1975

fast den gesamten Gebäudetrakt betreffende Wiederaufbau erfolgt unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.

1977 Beschluss über eine Sanierung der Klosteranlage für fünf Millionen DM innerhalb von fünf Jahren wird getroffen (Fünf- Jahres- Plan).

Vorhaben:

- Renovierung des Konventsgebäudes
- Renovierung der Kirche St. Georg, Schaffung einer beheizbaren Winterkirche in der Krypta
- Abbruch des Wagenschuppens und der Viehställe im Bereich der Klostergebäude und des Wagenschuppens an der „Gutsstraße“
- Abbruch des Propsteigebäudes
- damit einhergehend erfolgt die Trennung in Guts- und Klosterbezirk und
- die Schaffung einer zweiten Zufahrt mit Parkplätzen zum Osteingang des Konventsgebäudes parallel zur „Gutsstraße“ und die Pflanzung einer Allee
- Neuanlage des Gartens

1978 Bischöfliches Generalvikariat in Hildesheim hat den Ost- und Südflügel des Konventsgebäudes sowie das Dachgeschoss des Propsteigebäudes angemietet, Abriss dessen vorerst verschoben. Ziel verfolgt einen sozial- karitativen Zweck, nämlich die Schaffung einer Erholungsstätte für kinderreiche Familien.

1978 – 1982 Beginn der Sanierungsmaßnahmen:

- Konventsgebäude bis auf die Außenmauern runtergenommen und neu aufgebaut
- Herrichtung des Innenausbaus der Familienferienstätte zweckdienlich, mit 12 Apartments, Aufenthalts- und Gemeinschaftsräumen sowie Tischtennis- und Spielzimmern im Dachboden
- Südflügel erhält Nebeneingang
- Eingangsportal am Ostflügel wieder in die Originalsituation, die im 19. Jh. (?) verfälscht wurde, eine Fensterachse (von der Kirche weg) zurückversetzt,

- der Zugang erfolgt über eine von dem Herrenhaus Dieckhorst in Müden/Aller versetzte Freitreppe (1983)
- damit einhergehend wird eine Pforte in die Mauer zum Ostflügel geschaffen
 - Richtfest für die Restaurierung des Konventsgebäudes am 28.11.1980
 - 26.03.1981: Abriss des mittlerweile ruinösen Propsteigebäudes (aus finanziellen Gründen). Klosterkammer begründet den Abriss mit der „Vermutung“ dass die Propstei in ihrem jetzigen Zustand nur ein Provisorium darstellt. An die Anschlussmauer am Westgiebel der Kirche sollte eigentlich ein vollsteinernes Propsteigebäude angebaut werden, anstatt dem aktuellen Fachwerkbau, der übrigens das älteste Gebäude im Ensemble darstellt. Weiterer Grund ist die im Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz verankerte „wirtschaftliche (Un-)Zumutbarkeit“.
 - Schweinestall abgerissen, damit der Blick und der Weg zur Anlage frei wird
 - Zweite Zufahrt parallel zur Gutsstraße angelegt (mit Parktaschen, dazwischen „Grüne Inseln“²⁶ mit Lampen, Hecken als Sichtschutz vor den Autos)
 - Caritasverband, als neuer Mieter der Diözese Hildesheim, zuständig für die Errichtung von Spielgeräten
 - die Grundmauern des Westflügels werden wieder hergestellt, der Kreuzgarten wird hergerichtet (aus Buchs und Rasen), Brunnen neu aufgemauert
 - Gartengestalter richten Parkareal her
 - 14.06.1983: Technische Übergabe des Konventsgebäudes. Summiert beträgt die Gesamtrestaurierungssumme doppelt soviel wie veranschlagt: 10 Millionen DM

1983 Am 15. Juni eröffnet die Familienferienstätte für kindereiche Eltern. Darüberhinaus sollen Kurse für arbeitslose Jugendliche stattfinden.

1984 Am 16. März des Jahres erfolgt die Weihe der Winterkirche in der Krypta

1985 Sanierung des Pächterhauses als ältestes Gebäude des Ensembles an der Kreisstraße 1.

1989-1992 Restaurierung der Orgel.

²⁶ Goslarsche Zeitung, 24./25.07.1982

- 2004 Aufhebung der Pfarrgemeinde Grauhof vom Bistum Hildesheim, Fusion mit der Pfarrgemeinde Goslar- Jürgenohl. Stiftskirche wird fortwährend als Filialkirche für den katholischen Gottesdienst und für zahlreiche Veranstaltungen genutzt.
- 2006 „Familienferienstätte Kloster Grauhof, Goslar“ am 19. November des Jahres von der Caritas geschlossen. Konventsgebäude seither ungenutzt.
- 2008 Sanierung der Kirche bis voraussichtlich 2009.

3.3 GESCHICHTE DER AUßENANLAGEN

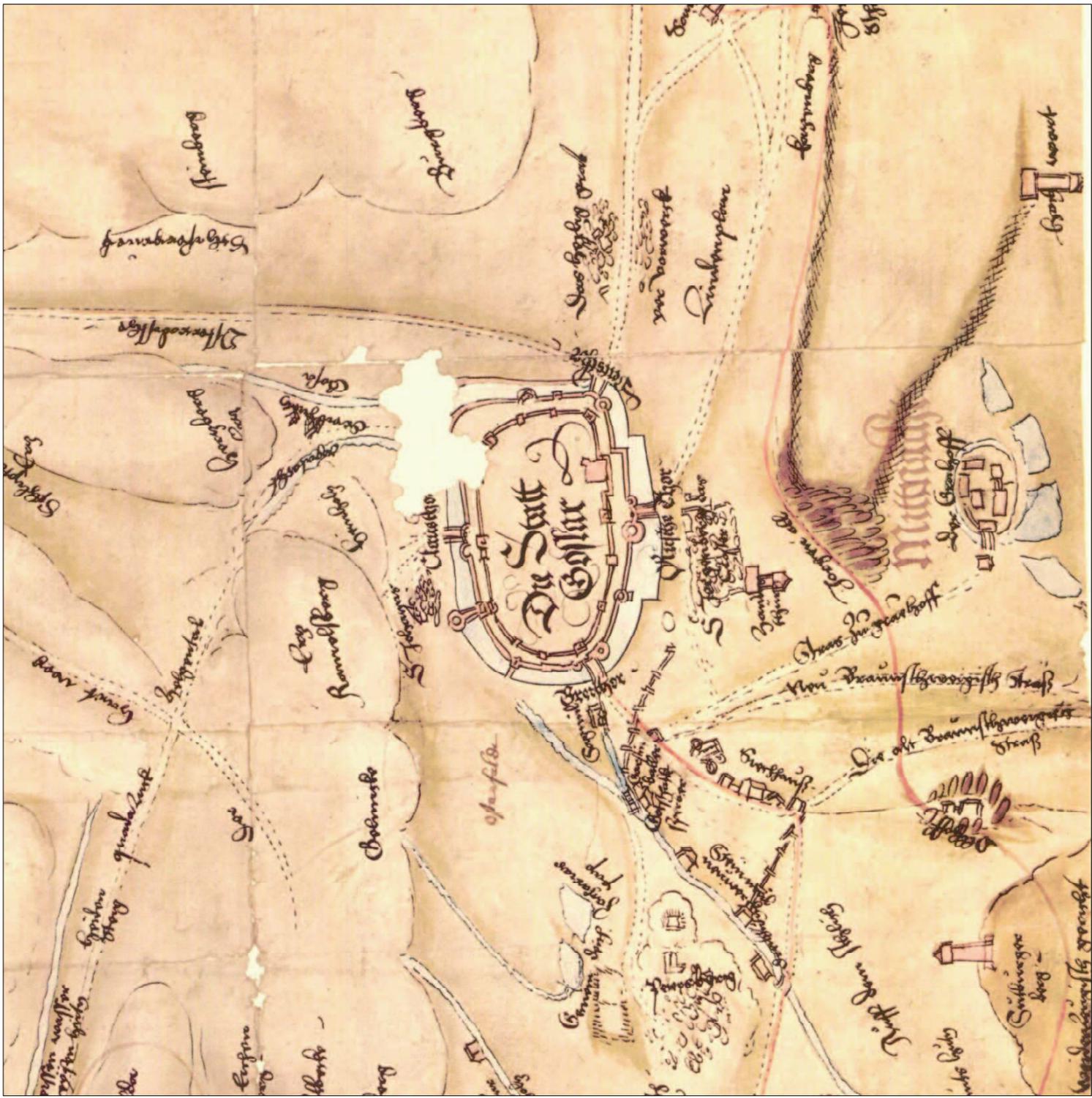
Im Folgenden werden die für die Außenanlagen relevanten Dokumente, vor allem Karten und Inventarauszüge, chronologisch aufgeführt, beschrieben und ausgewertet. Um damit entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge darzustellen. Die Beziehung Dokument - Geschichte kann in der Chronik näher untersucht werden, wobei wesentliche geschichtliche Verknüpfungen beschrieben sind. In der Zusammenfassung wird versucht diese Dokumente zu kategorisieren und in einen geschichtlichen Gesamtzusammenhang zu bringen.

3.3.1 AUSZUG AUS DER „KARTE DES NÖRDLICHEN HARZES BEI GOSLAR UM 1530“²⁷

Im Original ist die Karte eine aquarellierte Tuschezeichnung unbekanntem Urhebers, untituliert und wahrscheinlich nach 1527 und vor 1543 entstanden (Bauer, Hans: Die älteste Karte des nördlichen Harzes bei Goslar). Kartografisch dargestellt sind neben der Stadt Goslar, den verschiedenen Einzelanwesen und mehr, vor allem Erzlagerstätten und Forste. Die Forste sind deshalb herauszustellen, weil sie für die Verhüttung der gewonnenen Erze benötigt wurden und als Rohstoff zu jener Zeit ständig umstritten gewesen sind. Herzog Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel beispielsweise sah unter anderem in den Goslarschen Forsten und den damit verbundenem Bergbau Beweggründe machtpolitisch zu intervenieren (siehe Chronik), welches u.a. die Zerstörung des Stifts auf dem Georgenberg nach sich zog. Auch sind die Gründe für die Herstellung der Karte wahrscheinlich aus der Kartierung der einzelnen Rohstofflager abzuleiten.

Eine Straße – „Stras zu Grauhoff“ - führt von Grauhof nach Süden Richtung Goslar mit Abzweig zum Stift. St. Georg auf dem Georgenberg. Dieses ist lediglich als gesonderte Schraffur, aber nicht als Grund- oder Aufrissdarstellung wie bei Einzelgebäuden, aufgezeichnet, welches auf dessen zurückliegende Zerstörung im Zusammenhang mit Heinrich dem Jüngeren hindeutet und Ursache für eine Datie-

²⁷ Herausgegeben vom Niedersächsischen Verwaltungsamt – Landesvermessung, 1981, reproduziert nach dem Original des Stadtarchivs Goslar, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar



LEGENDE

Obere Seite der Karte ist nach Süden ausgerichtet
 Objektgruppen farblich differenziert anhand der Farbe:

- rot Wohnplätze und Industrieanlagen
- braun Verkehrswege
- blau Gewässer
- braun geschummert Geländedarstellung
- grünbraun Bodenbewachsung
- rotbraun Grenzen
- Schwarze Tusche Einzelzeichen und Schrift

Einzelobjekte inhaltlich unterschieden nach:

- Konturdarstellung für Geschlossene Siedlungen (Goslar)
- Aufreissdarstellungen für Einzelanwesen im Außenbereich wie Klosteranlagen, Kirchen, Burgen, Schlösser, Jagdhäuser, Krankenhäuser, Wachtürme und Ruinen

Straßen und Wege sind durch Schriftzusatz und Richtungsinweise erläutert

Weitere Signaturen für:

- Bäume
- Hecken
- Moore
- Zäune
- Schläge
- Grenzkreuze

Grenzverläufe sind durch verschiedenfarbige Bänder gekennzeichnet

**DIPLOMARBEIT
 GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 4
HISTORISCHE KARTEN
 Auszug aus der "Karte des nördlichen Harzes bei Goslar um 1530" (Herausgegeben vom Niedersächsischen Verwaltungsamt - Landesvermessung, 1981, reproduziert nach dem Original des Stadtarchivs Goslar, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)

M 1:25000



Hochschule Neubrandenburg
 Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schmitlick
 1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
 2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



nung der Kartenentstehungszeit nach 1527 ist. Der Grauhöfer Holz, wie er rund 200 Jahre später und bis heute kartografisch erscheint, ist auf dieser Karte als Wäldchen Ale(?) betitelt und schraffiert. Das Klostersgut Grauhof – „Grauhoff“ - ist von der baulichen Anlagensituation eine andere, wie die 200 Jahre später erbaute und heutige Anlage. Es ist eine kreisförmige Anordnung der Gebäude zu erkennen, die von einem Wassergraben umgeben und von einer Art Brücke erschlossen wird. Unmittelbar nördlich sind vier Gewässer dargestellt, die wahrscheinlich schon wirtschaftlich eingebunden waren (Fischzucht, Viehtränke). Für genaue Einzelheiten wie z.B. Gartenanlagen reicht der Detaillierungsgrad der Karte nicht aus, was sicherlich dem eigentlichen Entstehungszweck der Karte geschuldet ist, aber auch den technischen Aufnahmebedingungen jener Zeit in einer solchen kleinmaßstäblichen Darstellung.

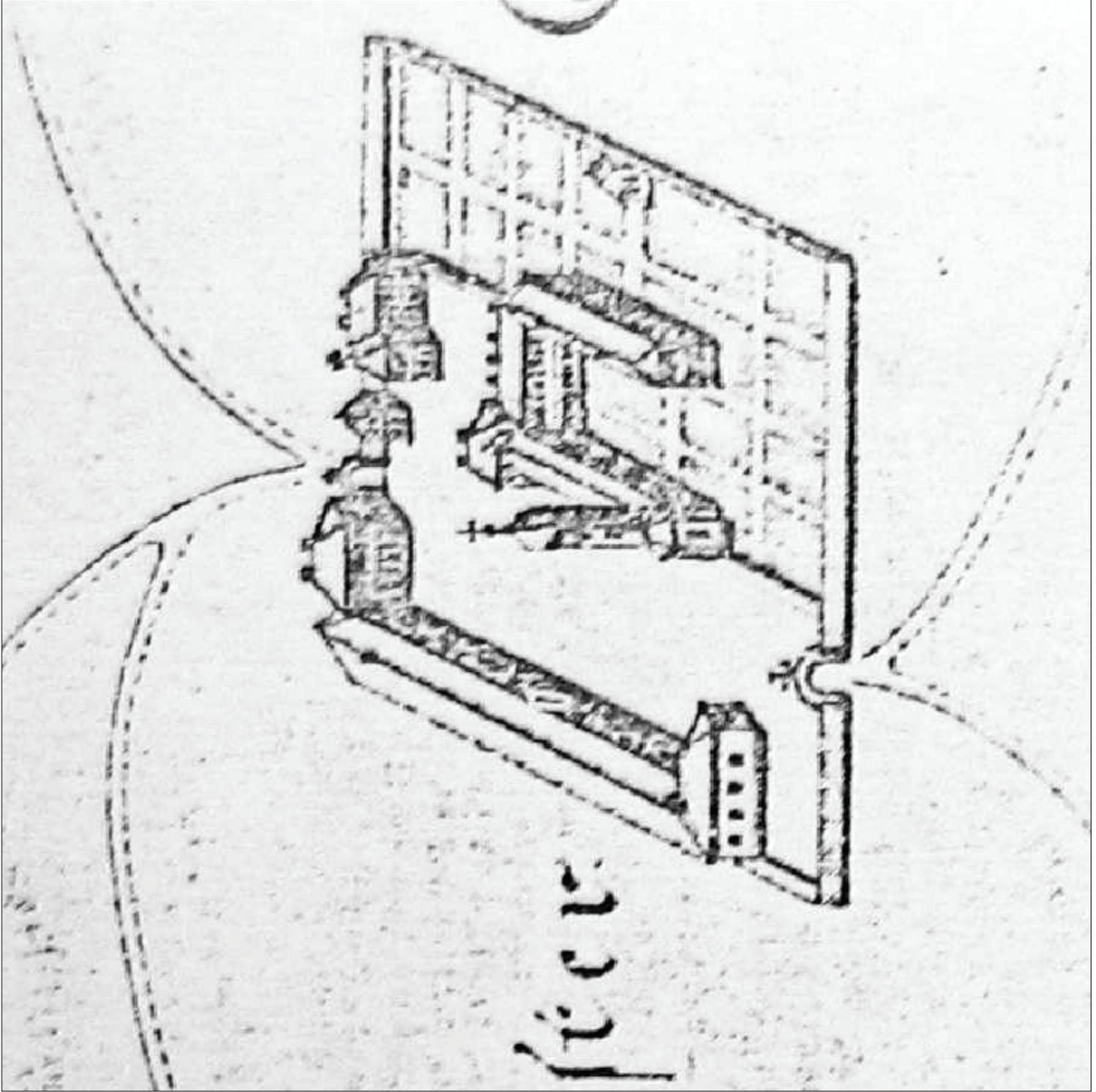
3.3.2 ISOMETRIE DER GESAMTANLAGE AUS DEM 18. JAHRHUNDERT²⁸

Die isometrische Ansicht, „eine aus dem 18. Jahrhundert stammende Zeichnung, [...]“, verrät etwas von den Plänen, die man wohl ursprünglich für die Gesamtanlage des Stiftes Grauhof hegte.“²⁹ Sie zeigt eine dreiflügelige Anlage, die nach Westen hin geöffnet ist. Ob beim Bau des Gebäudekomplexes von 1701 bis 1711 tatsächlich eine vierflügelige, geschlossene Anlage geplant war ist zu bezweifeln, wenn dies die Plangrundlage für das Bauvorhaben sein soll. Es gibt schlichtweg keine Dokumente die die tatsächliche Bauausführung im 18. Jahrhundert belegen. Für die zeitliche Einordnung der Isometrie ist allerdings zu beachten, dass durch Vernachlässigung des damaligen Besitzers General Le Marrois – „der General veranlasst nichts, um die Klostergebäude zu unterhalten; so stürzte 1815 das Dach des Westflügels des Kreuzganges, in dem die Bibliothek untergebracht war, ein“³⁰ – der Westflügel 1815 einstürzte und genau diese Situation aufgezeichnet sein könnte. Die Darstellungsweise spricht eher für die zeitliche Einordnung der Kartenentstehung ins 18. Jahrhundert.

²⁸ Quelle: Goslarsche Zeitung vom 09.01.1980, Original wahrscheinlich: Klosterkammer Hannover

²⁹ Goslarsche Zeitung vom 09.01.1980

³⁰ Gottschalk, Werner: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band II 1802-1871“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby, S. 26



DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOFF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 5

HISTORISCHE KARTE

Isometrie der Gesamtanlage aus dem 18./19. Jahrhundert (Quelle: Goslarsche Zeitung vom 09.01.1980, Original wahrscheinlich in der Klosterkammer Hannover befindlich)

M 1:2000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schmitz

1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen

2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



Im Vergleich zur heutigen Situation sind folgende Übereinstimmungen auf der Isometrie festzustellen: die Wirtschafts- und Wohngebäude nördlich (links im Bild), das dreiflügelige Konventsgebäude, dessen nördlicher Flügel unmittelbar im Anschluss an den Kreuzgang (siehe Abb.) von der Kirche St. Georg gebildet wird, die Schmiede im Osten, sowie die geradlinig und um die gesamte Anlage führende Mauer. Folgende Unterschiede zum aktuellen baulichen Bestand sind zu erkennen: Das Gebäude im östlichen Teil der Anlage existiert heute nicht mehr, das dreigeschossige Propsteigebäude am Ostgiebel der Kirche ebenfalls nicht, bei der Kirche ist eine Westturmanlage dargestellt, gebaut allerdings wurde ein quadratischer Turm östlich, im Winkel zwischen dem Chor und dem Langhaus, ferner die um die Mauer erhöhten Torbögen im Osten und Westen, wobei die Mauer heute an jenen Stellen geöffnet und stattdessen an anderen Stellen mehrere kleine Tore in die Mauer eingelassen sind. Auf dem Schlussstein des heutigen Westtores ist die Datierung von 1726 zu erkennen.

Erstmals sind Teile der Gartenanlage im Süden des Gebäudekomplexes zu erkennen: eine formale Gartenanlage allerdings ohne detaillierte Binnenzeichnung. Es sind rechteckige, ungleichgroße Anordnungen festzustellen, die orthogonal und symmetrisch zueinander, nicht jedoch zum Gebäude, ausgerichtet sind. Auch führt keiner der Wege, von den Mittelachsen des Gebäudekomplexes, eine Ausnahme bildet der Südflügel mit Mittelachse zu einer Art Gartenhaus, zu den heutigen Toröffnungen, die nicht verzeichnet sind. Es ist jedoch zu erkennen, dass unmittelbar vor der Mauer ein Weg den Garten umrandet.

3.3.3 AUSSCHNITT AUS DEM „PLAN VON DEN ÄCKERN, WIESEN UND ANGERN BEY DEM KÖNIGLICHEN CLOSTERAMTE GRAUHOFF VERMESSEN IM JAHR 1803 DURCH SIHOLINUS,“ [H.]³¹

Diese Karte stellt einen Ausschnitt aus einer im Blattformat etwa einen Quadratmeter großen Grundrissdarstellung des damaligen „Amtes Grauhoff“ dar, erstellt von Siholinus. Das Maß ist in Rheinländischen Ruten angegeben. Es ist eine Numme-

³¹ Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 22 e Grauhof 12 m, Maßstab : 1:6.200, Format: 96 x 90 cm

rierung der auf der Karte befindlichen Objekte zu erkennen, wobei die Legende allerdings der Karte nicht beigefügt ist.

Die Darstellung beinhaltet Flächen unterschiedlicher Funktionen, die scharf durch eine Konturlinie abgegrenzt sind und sowohl beschriftet als auch teilweise Schraffuren bzw. Strukturen aufweisen. Es sind Wege zu erkennen, Bachläufe oder Wassergräben, Böschungen, Symbole und Konturen für bauliche Anlagen und Strukturen für vegetabile Elemente. Diese können Einzelbäume, Baumreihen, Hecken, Wälder, Parkanlagen oder Gartenflächen bzw. agrarwirtschaftliche genutzte Flächen darstellen. Auffällig hierbei ist die Darstellung der Gebäude, die keine oder kaum Schattierungen oder dickere Konturlinie aufweisen. Damit sind sie anderen Flächen gleichgesetzt und treten vollkommen in den Hintergrund. Andere Flächen dagegen wie beispielsweise die Gewässer weisen stärkere Schattierungen bzw. Schumierungen oder auch Konturlinien und Schraffierungen auf und stehen damit im Vordergrund. Der Beweggrund für die Herstellung der Karte ist damit wahrscheinlich in einer Nutzungstypenkartierung zu suchen.

Außerhalb der Klosteranlage sind die meisten Flächen in sogenannte Kämpfe unterteilt („Schnecken Kamp“, „Dreckwiesen Kamp“ usw.). Ein Kamp ist ein durch Gräben, Zäune oder Hecken eingefriedetes Stück Land, das im mehrjährigen Wechsel von Acker und Weide genutzt wird. Im Weiteren bezeichnet ein Kamp eine zum Forstbetrieb gehörende, zur Pflanzenzucht verwendete und vor Wildverbiss geschützte und damit abgegrenzte Fläche. Die erste Definition deutet auf die Nutzung der angrenzenden Flächen schon um 1800 hin, die auch heute noch landschaftsprägend für die Umgebung der Klosteranlage ist. Die Wege sind mit zwei Konturlinien dargestellt, wenngleich eine durchgehend die andere gestrichelt aufgezeichnet ist. Die Gewässer sind, bis auf den Teich direkt hinter der Stallanlage, der heute zugeschüttet als Weide fungiert, in ihrer Lage kongruent mit den heutigen unter Denkmalschutz stehenden Kleingewässern. Desweiteren sind exklusiv der Klosteranlage einzelne kleine Gärten anzutreffen, von denen einige mit Funktionen behaftet – „der Hopfen Garten“ andere die wahrscheinlich mit Mischkulturen bestellt waren, lediglich mit „Gärten“ betitelt. Elemente wie der Brunnen, die Windmühle auf dem Windmühlenberg oder „die heiligen Linden“ sind heute nicht mehr vorhanden.



DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 6

HISTORISCHE KARTE

Ausschnitt: "Plan von den Äckern, Wiesen und Angern bey dem Königlichen Closteramte Grauhoff vermessien im Jahr 1803 durch Scholinus"
(Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 22 e
Grauhof 12 m, Maßstab : 1:6.200, Format: 96 x 90 cm)

M 1:2000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umweltplanung



Verfasser: Lars Schwitlick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler

Die Klosteranlage ist bis zum Gartenteich fast vollständig von einer Baumreihe umschlossen. Innerhalb dieser steigt der Detaillierungsgrad der kartografischen Darstellung. Die Flächen unterschiedlicher Funktionen sind schraffiert und mit einer scharfen Konturlinie aufgezeichnet, wogegen die Gebäude sich gar nicht oder nur undeutlich von der Umgebung absetzen. Es sind jedoch deutlich genug, die vier Flügel des Konventsgebäudes zu erkennen. Auffällig ist die geometrisch-geradlinige Aufführung der einzelnen Gartenparzellen, die sich in ihrer Ausrichtung an die anliegenden baulichen Anlagen anlehnen und stets axialsymmetrisch aufgebaut sind. Der Südflügel erscheint hier als wichtigste Fassade des Konventsgebäudes, da sich unmittelbar davor die intensivste Gartengestaltung auf formalen Grundzügen basierend und wahrscheinlich mit einem Brunnen in der Mitte (an der unterschiedlichen Tiefenschattierung zu erkennen) befindet. Westlich davon ist eine freie Fläche zu erkennen die möglicherweise eine (Obst-) Wiese darstellt. Weiter östlich sind zwei Felder angedeutet, die durch eine auf den Brunnen zielende Mittelachse voneinander getrennt, einen wahrscheinlich anspruchlosen Nutzgarten aufzeigen. Ebenso der nördlich hinter den Stallungen formal angelegte Garten, der zugleich der Selbstversorgung diene. Dieser von einer Hecke umschlossenen Teil der Anlage ist heute nicht mehr unmittelbar dem Klosterensemble zuzuordnen und stattdessen in Ackerland umgewandelt. Der übrige Teil des Gartens hinter den Stallungen zeigt eine landschaftlich geprägte Ausformung, mit Bosketts wie sie in ihrer Kleinteiligkeit gegen Ende des 18. Jahrhunderts vielerorts Anklang fanden. Nördlich des Fischteichs ist eine Parterreanlage zu erkennen, die wahrscheinlich zierenden Zwecken diene. „Der Krug Garten“ weist auf das Dasein eines Kruges, als Schankstube, hin. Die drei Gebäude die in diesem Gartenabschnitt zu erkennen sind, u.a. auf einer Insel im Teich, sind denkbar mit unterschiedlichen Funktionen behaftet gewesen: Enten-, Vogel-, Angel-, Gartenhaus usw.

3.3.4 AUSSCHNITT AUS DER „CHARTE VON DEN LÄNDEREYEN BEY DEM AMTE GRAUHOFF ... 1807 ... SIHOLINUS“³²

Diese Darstellung konzentriert sich ergänzend zur vorherigen Karte auf die Landnutzungs- und Besitzverteilung der Umgebung des damaligen Amtes Grauhof. Die ei-

³² Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 22 e Grauhof 13 m

gentliche Anlage wird ausgelassen. Besonderheiten sind, dass unmittelbar vor dem Ost- und Westtor Gärten angelegt waren. Der Gartenteich ist nicht eingezeichnet, dafür auf der gegenüberliegenden nördlichen Wegeseite der sogenannte Runde Teich. Die farbliche Darstellung illustriert die unterschiedlichen Nutzflächen: Acker-, Wiese- und Weideflächen. Die Unterteilung in Kämpfe ist ähnlich der vorhergehenden historischen Karte.

3.3.5 „GRUNDPLAN DES KÖNIGLICHEN DOMAINEN-AMTS: GRAUHOFF, AUFGENOMMEN DURCH G. F. BELWE, 1804“³³

Diese Karte von G. F. Belwe aus dem Jahr 1804 stellt einen großmaßstäblichen Auszug des nördlichen Teils der Anlage dar, die Maßleiste gibt 200 Rheinländische Fuß (1 Rheinländischer Fuß = 0,313853497 Meter) vor. Kartografisch handelt es sich um eine Grundrissdarstellung, in der die Gebäude in ihren Grundmauern aufgezeichnet sind. Beim Original der Karte ist die Darstellungsart und -weise der Gebäude bemerkenswert. All diese sind mit ihrer Raumaufteilung und genauesten funktionalen Bezeichnungen dargestellt, wobei die verschiedenen Geschosse zu einer Seite aufklappbar übereinander geklebt und damit in ihrem Grundriss einsehbar sind.

Der südliche Teil der Anlage fehlt. Die Karte beinhaltet allerdings alle wesentlichen Gebäude, die zur Blütezeit des Klosters, zu Beginn des 18. Jahrhunderts, und später errichtet waren. Die Gebäude sind bis auf die Kirche alle in einer hierarchischen Nummernfolge, nach Größe und Bedeutung, eingegliedert (* heute als Gebäude nicht mehr vorhanden):

- | | |
|----------------------------------|-----------------------|
| 1. das Kloster | 12. Krug Stallung |
| 2. Probstey* | 13. Kirchen Haus und |
| 3. Brau, Back u. Schlachte Haus* | 14. Stallung |
| 4. der lange Stall | 15. Schul Gebäude* |
| 5. Wasch u. Verwalter Haus | 16. Holz Schuppen* |
| 6. lange Scheune | 17. Schmids Whng.* |
| 7. Spritzenhaus | 18. Stallungen* |
| 8. Schaaf Stall* | 19. Gärtner Haus* |
| 9. Schäferei Schuppen* | 20. Nachwächter Haus* |
| 10. Schmiede | 21. Schuppen* ? |
| 11. der Krug | |

³³ Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 23 e Grauhof 2 pm, Maßstab : 1:530, Format: 42 x 67 cm

Die Mauer, die zunächst den gesamten Komplex umgibt und stellenweise von Gebäudeseiten gebildet wird (Schaaf Stall, Gärtner Haus), ist in der Darstellung der Torsituation auffällig. Es sind bei den Zugangssituationen im Osten und im Westen unterschiedliche Mauerdurchbrüche zu erkennen, die eine individuelle Eingangsgestaltung aufzeigen. Das Westtor besteht dabei aus zwei Pfeilern und den angrenzenden Mauerseiten, die ein Haupttor und zwei Nebenzugänge getragen haben. Das Osttor besteht aus einem Haupt- und einem Nebeneingang, die durch ein Mauerstück voneinander getrennt sind. Außerhalb der Mauer sind neben dem Weg stückweit ein- und zweizeilige Baumreihen zu erkennen. Es sind unterschiedliche Oberflächengestalten festzustellen: gelblich-ocker für unbefestigte Wege und Plätze, grauschraffiert für befestigte Pflasterflächen, hellgrün als Vegetationsflächen und bläulich sind Wasserflächen dargestellt. Der Kirchhof ist durch eine Mauer in zwei „Begräbnis Plätz(e)“ eingeteilt. Innerhalb der vier Flügel des Konventsgebäudes, im Anschluss an den innen liegenden Kreuzgang befindet sich ein „Kreutz Garten“. Dieser weist eine einfache, formale axialsymmetrische Gliederung auf. Der „Kloster Garten“ wird durch eine Mauer von den Höfen der Wirtschafts- und Wohngebäude, dem Gutshof, dem Hof vor dem Haupteingang und dem „Begräbnis Platz“ getrennt. Der Weg wird unmittelbar um das Konventsgebäude herumgeführt, wobei vom Westeingang ein Weg aus der Mittelachse heraus wegführt. Begleitet werden die Wege von Baumreihen, wengleich eine Baumreihe ohne Weg entlang des „Begräbnis Platz(es)“ und des „Holz Schuppen(s)“ den Klostergarten abgrenzt. Auf dem Gutshof ist sehr detailliert die Pflasterstruktur zu erkennen, mit einer vor den Stallungen gelegenen Viehtränke. Im sogenannten „Bleich Garten“, einem Garten mit feingeschorenem Rasen, sind ein „Gartenhaus und ein „Verfallener Teich zu erfassen. Es ist ein Kanal angedeutet, von der Außenmauer zum „Verfallene(n) Teich“, der seinen Ablauf wahrscheinlich im außerhalb liegenden „große(n) Hoff Teich“ findet, und auf ein ausgeklügeltes Wassersystem hindeutet. Der „Probstei Garten“ ist westlich außerhalb der Mauer von einer Alle gerahmt aufgeführt.

3.3.6 „SITUATIONS. PLAN VOM KLOSTERGUTE GRAUHOFF, 1828 VON E. WIL- LIG“³⁴

Diese Karte stellt eine Grundrissdarstellung von E. Willig aus dem Jahr 1828 dar. Sie zeigt einen großmaßstäblichen Ausschnitt derselben Kartensituation von 1804 von G. F. Belwe, sie ist jedoch weniger detailliert. Frappant ist die Erscheinung des Konventsgebäudes als Dreiflügelanlage und nicht mehr als vierflügeliger, geschlossener Bau. Der vierte Flügel stürzte zwischenzeitlich um 1815 aufgrund restaurativer Vernachlässigung des damaligen Besitzers, des französischen General Le Marrois, ein. Die restlichen baulichen Anlagen sind unverändert, bis auf den „Wagenschauer“ auf dem Gutshof und einem kleinen „Gartenhaus“ am südlichen Teil des Konventsgebäudes, die neue Bauten innerhalb des Ensembles darstellen. Nur das Konventsgebäude, die Kirche und die Probstey sind noch in der Grundrissdarstellung aufgezeichnet und alle Geschosse durch Umklappen auf der Karte einsehbar (die weißen Klebebänder bilden den nicht originalen Klapprücken). Die übrigen Gebäude sind in der Dachaufsicht gezeichnet. Von den Außenanlagen ist bis auf die funktionellen bzw. besitzanzeigenden Einteilungen wenig zu erkennen. Der Klostergarten ist zum einen in den „Garten des Pastors“ und zum anderen in den „Garten des Pächters“ unterteilt, die beide durch eine Mauer oder einen Zaun voneinander getrennt sind. Der „Garten des Pächters“ grenzt sich durch eine Mauer von den Höfen der angrenzenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie vom größeren Gutshof ab. Auch der „Kirchhof“ stellt ein ganzes in sich durch eine Mauer abgeschlossenes Refugium dar. Der „Hoff Teich“ ist nach wie vor bis an die Rückseite des Stallgebäudes herangeführt.

³⁴ Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 23 e Grauhoft 1 pm, Maßstab : 1:530, Format: 45 x 69 cm

3.3.7 GAUßSCHE LANDESAUFNAHME DER 1815 DURCH HANNOVER ER- WORBENEN GEBIETE, I. FÜRSTENTUM HILDESHEIM 1827 – 1840, 14 GOSLAR³⁵

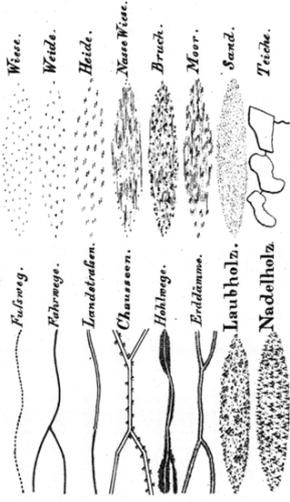
Das gesamte Kartenwerk, als Fortsetzung der Kurhannoverischen Landesaufnahme (das relevante Gebiet blieb bei dieser Aufnahme jedoch unberücksichtigt), wurde von Carl Friedrich Gauß und Offizieren des Hannoverschen Ingenieurcorps zwischen 1827 und 1861 aufgenommen. Das Blatt 14 Goslar der Gaußschen Landesaufnahme setzt sich im Original aus drei Zinkdruckblättern zusammen, die 1836 – 1840 aufgenommen und revidiert wurden. Es beschränkt sich auf die um 1815 von Hannover erworbenen Gebiete, des Fürstentum Hildesheim von 1827 – 1840. Die Karte hat eine genaue Legende, die hier genannten Terrainzeichen, und stellt die erste kleinmaßstäbliche, fundamentale Geländeaufnahme mit größtmöglicher Inhaltsdichte dieses Gebiets – des Großraum Braunschweigs – dar. Die Schwarz-Weiß-Aufnahme setzt sogar den Anspruch das Geländere relief einschließlich Höhenlinien aufzuzeigen. Auch sind Böschungen dargestellt, wie sie bei den Grauhöfer Teichen beispielsweise aufgezeichnet sind. Das Klosterensemble an sich weist, auch aufgrund der Maßstäblichkeit, bis auf die nach Norden vergrößerte Fläche, gegenüber der vorhergehenden Karte keine neuen Besonderheiten auf. Diese vergrößerte Fläche ist verschiedene Parzellen eingeteilt, die jeweils von Laubgehölzen umrandet sind. Die Nördlichste ist funktional als Wiese ausgelegt. Auffällig sind die Wegebeziehungen die damals zum Teil ganz andere Strukturen aufweisen als heute:

- Landstraßen aus dem Grauhöfer Holz enden auf zwei geschwungenen Fahrwegen zum Gut Grauhof (heute eine gerade Allee)
- Landstraßen bzw. Fahrwege aus Goslar fast unverändert
- Direkter Fahrweg nach Immerode und nach Hahndorf (heute durch die umfangreich begradigten Flure stark verlegt)
- Heutiger Teil der K 1 zur K 32 damals als Weg nicht vorhanden

³⁵ Original: Niedersächsisches Staatsarchiv Bückeburg, Maßstab 1:21333 1/3, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar im Maßstab 1:25000



Terrain-Zeichen.



**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 10
HISTORISCHE KARTE
 Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete, i. Fürstentum Hildesheim 1827 - 1840, 14 Goslar, Kartenausschnitt aus dem Jahr 1839 (Original: Niedersächsisches Staatsarchiv Bückeburg, Maßstab 1:21333 1/3, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar m Maßstab 1:25000)

M 1:20000



Hochschule Neubrandenburg
 Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
 1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
 2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



Die umliegenden Flächen sind in ihren Funktionen und Ausmaßen ungefähr den aktuellen gleich zusetzen. Der Grauhöfer Holz, als Laubwald dargestellt, hat jedoch wesentlich größere Ausmaße, von dem große Teile den heutigen Stadtteil Jürgenohl bilden. Die Fläche westlich der heutigen K1 wird bis zur Windmühlenberg-Kuppe (Windmühle aufgezeichnet) als Weide genutzt. Nördlich davon sind die heutigen Ackerflächen noch als Grauhöfer Wiesen betitelt. Auch der der Weinberg nördlich von Grauhof, deutlich mit einer anderen Schraffur abgegrenzt, ist heute nicht mehr vorhanden, stattdessen in Acker umgewandelt. Die Landschaft war damals deutlich abwechslungsreicher als heute.

3.3.8 TOPOGRAPHISCHER ATLAS DES KÖNIGREICHS HANNOVER UND HERZOGTUMS BRAUNSCHWEIG VON AUGUST PAPEN, AUSZUG AUS DEM BLATT 61 CLAUSTHAL, 1845³⁶

Die Originale der kleinmaßstäblichen Aufnahmen von August Papen wurden zwischen 1832 und 1848 im Kupferstichverfahren angefertigt. Der sog. Papen-Atlas ist in geografischen Meilen gefasst. Maßstäblich etwa 1:100000 ist auf 66 Kartenblättern fast das gesamte Gebiet des heutigen Niedersachsens abgebildet. Das Blatt 61 Clausthal, auf dem sich das Bearbeitungsgebiet befindet, ist im Jahr 1845 erschienen. Die Aufnahme ist mit der Gaußschen Landesaufnahme prinzipiell deckungsgleich, jedoch ist hier aufgrund des größeren Maßstabs eine geringe Detailtiefe im Bezug auf naturräumliche Details und Höhenstufen festzustellen. Bemerkenswert ist die Darstellung der Windmühle auf dem Windmühlenberg östlich des Guts als gesondertes Symbol.

³⁶ Original: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz – Kartenabteilung –, Sign.: Kart. N 25 675 – 61, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar im Maßstab 1:75000

3.3.9 AUSZUGSWEISE ABSCHRIFT AUS DEM „INVENTARIUM DER KIRCHE, PFARRE, KÜSTEREI UND ORGANISTENSTELLE IN GRAUHOF 1860 AUFGENOMMEN VON DEM PASTOR ENGELKE IN GRAUHOF AM 24. JULI 1860“³⁷

„Titel VI An sogenannten eisernem Inventar [...]

B Im Pfarrgarten

Als der Pfarrgarten 1823 von der Klosterkammer an Pastor Falke abgetreten wurde (gegen Austausch eines Theiles der Pfarrwohnung), wurden als eisernes Inventar folgende Bäume mit übergeben, für welche Falke das beigesetzte „taxatum“ angegeben hat:

1) 2 große Apfelbäume „taxirt“ zu	à	1 rth.	16 Ggr in summa	3 M 8 Ggr
2) 6 dito	" "	"	1 rth.	6 "
3) 8 jüngere	" "	"	12 Ggr	4 "
4) 8 ganz junge	" "	"	3 Ggr	1 "
5) 4 abgängige	" "	"	2 Ggr	" 8
6) 7 Birnbäume	" "	"	1 rth. 8 Ggr in summa	9 8
7) 7 dito	" "	"	16 Ggr	4 16
8) 10 tragbare Zwetschenbäume	" "	"	16 Ggr	6 16
9) 11 junge	" "	"	3 Ggr	1 9
10) 2 abgängige Kirschenbäume	" "	"	3 Ggr	" 6
11) 2 junge dito	" "	"	6 Ggr	" 12

Summa 67 Bäume „taxiet“ von Falke zu überhaupt 37 rth. 11 Ggr.

Grauhof den 13 Juli 1827. Falke, Pastor.

NB Dieses „Taxatum“ ist wahrscheinlich dasselbe, welches die Klosterkammer bei der Übergabe des Gartens durch den Gärtner Schürmann (?) aus Vienenburg hat abgeben lassen, worüber lassen im Pfarrarchiv kein Beleg vorhanden ist.“

³⁷ Original: Bistumsarchiv Hildesheim, Signatur: Inventar Alt, Nr. 92, 1860

Dieses Inventar zeigt den Obstgehölzbestand des Pfarrgartens um 1826. Er setzt sich insgesamt aus 67 Obstbäumen (28 Apfelbäumen, 14 Birnenbäumen, 21 Zwetschenbäume und vier Kirschbäumen) unterschiedlichster Altersstufen zusammen. Es belegt einen kontinuierlichen Bestand an Obstbäumen in einem Teilbereich des Gartens im „Pfarrgarten“ und zudem, dass es am Ende der Klosterzeit auch einen Gärtner gab.

3.3.10 AUSZUGSWEISE ABSCHRIFT AUS DEM „INVENTARIUM DER KIRCHE, PFARRE UND KÜSTEREI UND EINIGER STIFTUNGEN ZU GRAUHOF AUFGESTELLT IM SEPTEMBER 1876 VON A. KRÜGER“³⁸

„Erste Abtheilung. Kirchenfonds. [...]				
Titel IV. Gerechtsame.				
<i>Laufende Nummer.</i>	<i>Art der Gerechtsame.</i>	<i>Fälligkeits-Termin.</i>	<i>Betrag oder Werth.</i>	<i>Bemerkungen.</i>
[...]	[...]	[...]	[...]	[...]
7	Processionsweg durch den nördlichen Kreuzgang und den Pfarrgarten nach dem südlichen Kreuzgang und zurück.			
8	Processionsweg am Frohnleichnamsfeste von der Kirche und dem östlichen Thore, um den Baumgarten ins westliche Thor nach der Kirche zurück; Stationen bei den Linden am Windmühlenberge, an der südlichen und westlichen Gartenmauer und zuletzt auf dem alten Kirchhofe; schießen dabei mit Böllern.			

³⁸ Original: Bistumsarchiv Hildesheim, Signatur: INVENTAR ALT, Nr. 93, 1876

9	Aufs Frohnleichnamfest zur Ausschmückung der Kirche Maibäume aus dem Grauhöfer Walde, solange der Wald solche abgeben kann.			
[...]				
Zweite Abtheilung. Pfarrfonds.				
Titel I. Gebäude.				
<i>Laufende Nummer.</i>	<i>Benennung und Angabe der Kulturart</i>	[...]	<i>Art der Nutzbarmachung, ob Verpachtet, ob Dienstländer-einen</i>	<i>Bemerkungen</i>
[...]	[...]	[...]	[...]	[...]
211	Der Pfarrgarten	[...]	Dienstgarten	Der Pfarrgarten nimmt ein den ehemaligen sogenannten Kreuzgarten und den Raum, wo sonst der westliche Klosterflügel stand, so wie einen Theil vom Klosterbaumgarten. Ob königliche Klosterkammer Grundsteuer fürs Klostergut Grauhof zahlt, und wie viel, ist nicht zu erfahren. Auch der Klostergutspächter, Herr Clewe, konnte keinen Bescheid darüber geben“

Das Inventar greift folgende Begriffe auf, deren genaue Lagebeschreibung allerdings unberücksichtigt bleibt:

- Nördlicher und südlicher Kreuzgang, dazwischen Pfarrgarten
- Östliches Tor, über Baumgarten zum Westlichen Tor, dazwischen Linden am Windmühlenberg

- Pfarrgarten ist gleich ehem. Kreuzgarten und Teil des ehem. Westflügels, sowie ein Teil des Klosterbaumgartens

3.3.11 KÖNIGLICHE PREUßISCHE LANDESAUFNAHME, ERSTAUSGABE DER TOPOGRAPHISCHEN KARTE 1:25000, SOG. MEßTISCHBLATT, BLATT 4028 GOSLAR, 1903, HERAUSGEGEBEN 1907³⁹

Die TK25-Erstaussagen der Preußischen Landesaufnahme für das Gebiet der heutigen Bundesländer Niedersachsen und Bremen wurden in den Jahren 1877 und 1912 aufgenommen. Der Name Messtischblatt erklärt sich daraus, dass die die terrestrischen Aufnahmen der Topographie mit Hilfe eines Messtisches im Gelände erfolgten. Es sind Darstellungen, die vor den beiden großen Weltkriegen angefertigt wurden, die damit eine Situation aufzeigen, die vor der verheerenden Zerstörung unwiederbringlicher historischer Kulturlandschaften bestand. So auch bei dem Blatt 4028, Goslar, auf der das Gut Grauhof fast zentral gelegen ist. Es zeigt sich eine von der Industrialisierung und damit verbundenen Flurbereinigung geprägte Kulturlandschaft. Die Wege, Wasserläufe, Ackerflächen und Waldränder wurden weitestgehend begradigt, um den zunehmend technisierten Bewirtschaftungsweisen entgegen zu kommen. Auf dem Kartenausschnitt ist die eingleisige Vollspurbahnstrecke Vienenburg – Ringelheim zu erkennen die 1870 eröffnet wurde. Damit einhergehend wurde wahrscheinlich die Erweiterung der Kreisstraße 1, parallel zur Gleisführung vorangetrieben, die über den 1871 entdeckten und seitdem bewirtschafteten Harzer Sauerbrunnen – heute Grauhof Brunnen – bis zur heutigen Kreisstraße 32 führt. Die Waldränder des Grauhöfer Holzes sind durch die teilweise neuangelegten und geradlinig geführten Wegestrukturen begradigt. Der Grauhöfer Holz zeigt sich im Süden mit Nadelholzbestand, im Westen und Norden mit Laubholz beforstet. In ihm liegen die 1867 angelegten Schießstände für das Jäger- Bataillon, als Vorgänger des heute brachliegenden und teilweise ruinösen Truppenübungsplatzes der Bundeswehr. Das Ensemble Grauhof ist im Vergleich zur kleinmaßstäbigen Vorgängerkarte von der baulichen und vegetabilen erkennbaren Struktur relativ unverändert. Der größte Teil der Freiflächen innerhalb der Mauer – bis auf den Wirtschaftshof zwischen Stallungen und Propsteigebäude, dem Kirchhof und dem Kreuzgarten – ist als Obst- und

³⁹ Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar im Maßstab 1:25000



**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 12

HISTORISCHE KARTE

Königliche Preussische Landesaufnahme,
Erstausgabe der Topographischen Karte 1:25000,
Sog. Meßtischblatt, Blatt 4028 Goslar, 1903,
Herausgegeben 1907 (Faksimiledruck bereitgestellt
vom Katasteramt Goslar im Maßstab 1:25000)

M 1:20000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umweltplanung

Verfasser: Lars Schwitlick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



Gemüsegarten dargestellt. Baumreihen gliedern die verschiedenen Parzellen und begleiten bestimmte Wege, so der Fußweg aus Goslar und jene zum Mühlen- und Pfahlteich. Auffällig ist die Verlegung bzw. die Verbindung des Gartenteichs nördlich des Stallgebäudes westlich der heutigen K1. Der heute nicht mehr existierende Teich unmittelbar an der Nordwand des Stallgebäudes ist nach wie vor dargestellt. Die Windmühle auf dem Windmühlenberg ist nicht mehr vorhanden.

3.3.12 LAGEPLÄNE ZU BAUVORHABEN AUS DEN JAHREN UM DIE 19. JAHRHUNDERTWENDE.⁴⁰

Situationshandzeichnung vom neuen Stallgebäude für Tagelöhner auf dem Kloster-gute Grauhof. 1880

Zweck des Plans ist der Vorzeig des neuen Stallgebäudes für Tagelöhner. Trotz der minimalistischen Darstellung zeigt er einige interessante Details. So tauchen die Bezeichnungen: Östliches Hofthor, Chaussee zum Bahnhof Grauhof, Tagelöhnerhaus und Kleiner Hofteich auf und finden auf der Karte ihre verortete Zugehörigkeit. Der Stall zwischen dem Viehhaus und dem Tagelöhnerhaus ist heute nicht mehr vorhanden, ebenso die Gebäude östlich des anderen Tagelöhnerhauses. Ob das neue Stallgebäude für Tagelöhner je errichtet wurde ist unklar.

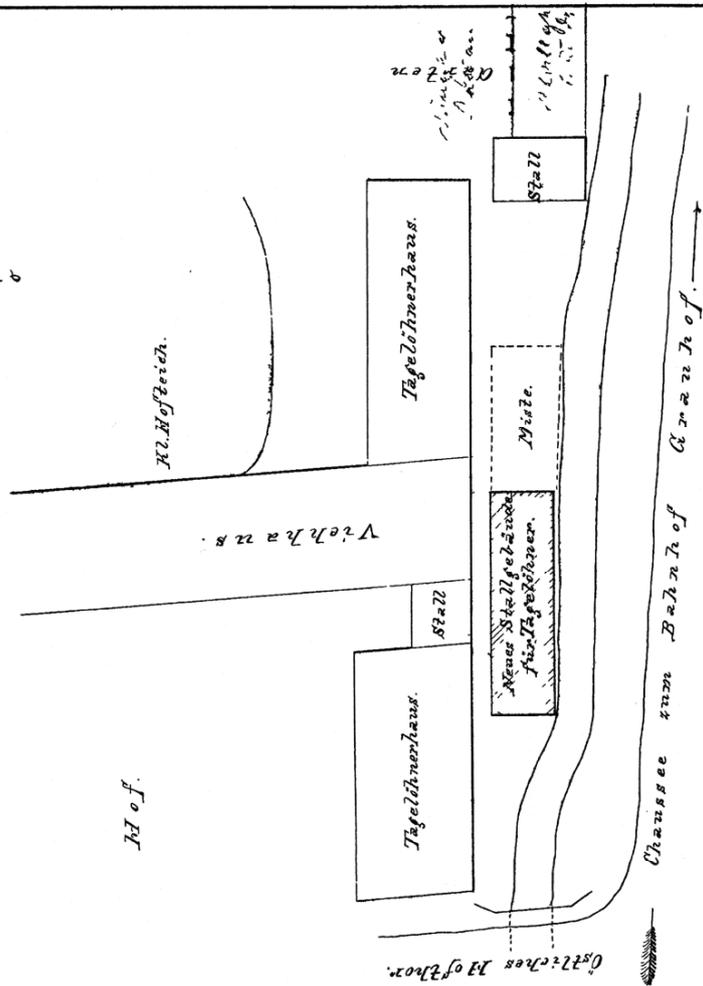
Lageplan des Klostersgutes, 1882

In diesem Lageplan ist der ehemalige Stiftsgarten geradlinig durch verschiedene Konturen abgeteilt in „Pfarrgarten“, „Garten des Lehrers“ und „Sog. Eishausgarten des Klostersgutes“ Besondere Aufmerksamkeit gebührt dem Kirchhof. Dieser weist unmittelbar an der Nordseite der Kirche und diagonal zum Westportal Wegeführungen auf. Diese werden von Baumstrukturen begleitet. Auf dem Kirchhof ist eine Baumgruppe gepflanzt. Das ehemalige Schulgebäude, heute neues Gemeindehaus, besitzt einen eigenen Hof, Richtung Gutsstraße, hier „Chauhsirter Weg“

⁴⁰ Quelle: Klosterkammer Hannover

07.11.18

*Situationshandzeichnung
vom neuen Stallgebäude für Tagelöhner
auf dem Kloster gute Grauhof.*



Filename	=Grauhof\Klostergut\172.tif
Kapitel	=Lageplan
Ort	=Grauhof
Einzelgebäude	=Allgemein
Plan Art 1	=
Plan Art 2	=Situationszeichnung
Masstab	=1:880
Datum	=172
Plannummer	=3
Schranknummer	=Schublade 4
Zusatz	=Stallgebäude/Tagelöhner
Unterteilung 2	=
Unterteilung 3	=
Unterteilung 4	=

DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT
Blatt 13
HISTORISCHE KARTE
Situationshandzeichnung vom neuen Stallgebäude
für Tagelöhner auf dem Kloster gute Grauhof. 1880
(Quelle: Klosterkammer Hannover)

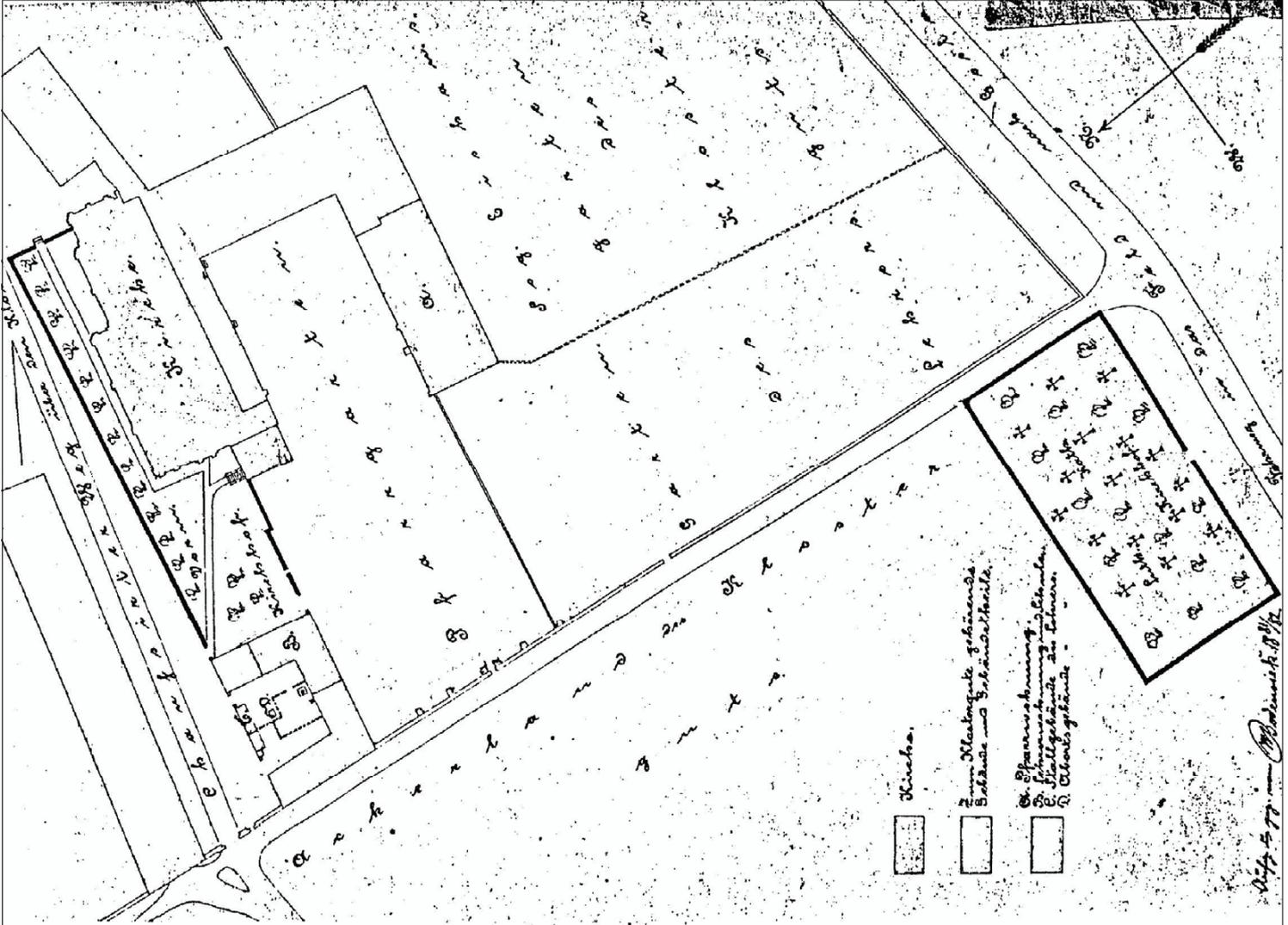
M 1:5000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung



Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 14
HISTORISCHE KARTE
Lageplan des Klosterergutes, 1882
(Quelle: Klosterkammer Hannover)

M 1:1000

Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



Grundriss. Lageplan. 1901

Der Lageplan zeigt in einer einfachen Konturdarstellung alle baulichen Anlagen des Ensembles, deutet die angrenzenden Wegeführungen an und bezeichnet verschiedene Flächen innerhalb und außerhalb der Anlage. Grund der Zeichnung ist die Verortung eines neuanzulegenden Wagenschuppens (Schwarz schraffiert). Der heutige Klosterbezirk ist in zwei Teile gegliedert und mit Gärten beschriftet. Der Guts- und der Kirchhof sind nicht voneinander getrennt. Im Norden, hinter den Stallungen ist ein Neuer Garten aufgeführt und unmittelbar hinter dem Stallgebäude der Stallteich. Beide Funktionsbereiche sind heute in Acker bzw. Weide umgewandelt.

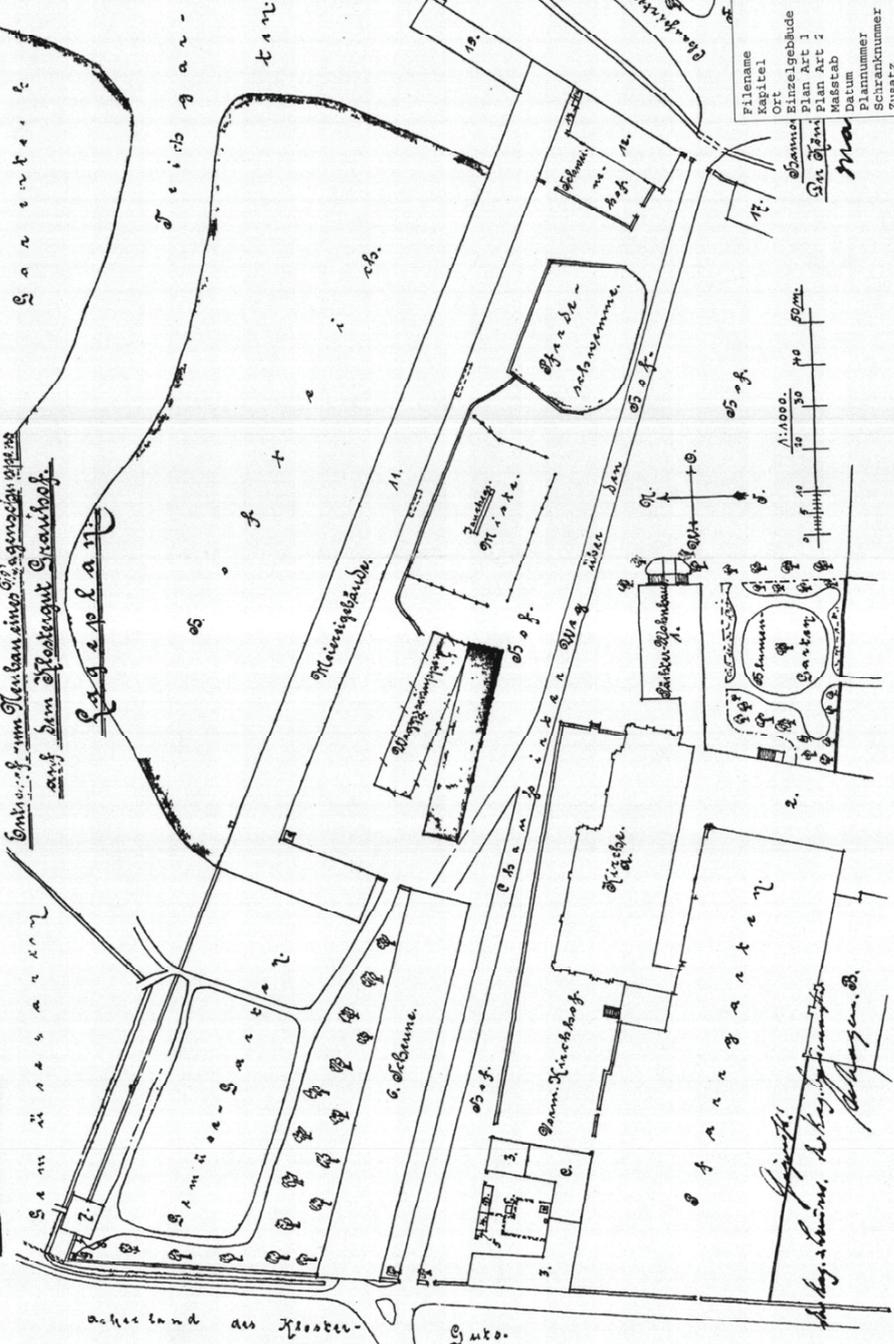
Entwurf zum Neubau eines Wagenschuppens auf dem Klostergut Grauhof . Lageplan. 1901

Dieser Lageplan zeigt eine detailreichere Ausschraffierung der einzelnen Elemente des nordöstlichen Teils der Anlage und verortet damit genauer den neuanzulegenden „Wagenschuppen“ auf dem Gutshof. Die Außenanlagen zeigen nördlich einen „Gemüsegarten“ und einen „Teichgarten“ mit „Garten- und Hofteich“. Im östlichen Teil des heutigen Gutsbezirks ist ein „Gemüse-Garten“ angelegt mit Rundweg und umliegenden Baumbestand. Vom Ost- zum Westtor führt der „Chaußirter Weg über den Hof“, durchschneidet diesen und wird außerhalb der Mauer weiter geführt. Am Osttor sind zwei Bäume dargestellt, die die Eingangssituation hervorheben. Der Kirchhof ist vom Rest funktional durch eine Mauer getrennt. Zwischen dem Propsteigebäude (hier „Pächter-Wohnbau“) und dem Stiftsgarten, vom Gutshof durch eine Baumreihe getrennt, befindet sich ein sogenannten „Blumen-Garten“. Ein Rondell mit einem mittig gesetzten Baum, umrandet von einem Weg mit verschiedenen Buchten oder Nischen die wiederum von Gehölzen gefasst sind wurde wahrscheinlich durch einen Mauer vom übrigen Stiftsgarten getrennt.

Hannover, 16. 1. 1901

Entwurf zum Neubaus eines Wagenschuppen
auf dem Hofgut Grauhof.

2. Bl. 16



Filename	=Grauhof/Kloster
Kapitel	=Kapitel
Ort	=Grauhof
Ortsbez.	=allgemein
Blattname	
Blattbez.	
Blattart	
Blattart 2	
Blattart 3	
Blattart 4	
Datum	=1:100
Plannummer	=171
Schranke	=3 Schublade 4
Zusatz	=Wagenschuppen
Unterteilung 2	
Unterteilung 3	
Unterteilung 4	

DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 16
HISTORISCHE KARTE
 Entwurf zum Neubau eines Wagenschuppens
 auf dem Klostergut Grauhof . Lageplan . 1901
 (Quelle: Klosterkammer Hannover)

M 1:1250



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



Lageplan vom Kloster Gute Grauhof, 1905

Die Karte war der Genehmigung des Umbaus des Verwalterhauses zweckdienlich. Von den Außenanlagen stellt sich im Klosterbezirk eine dreigeteilte Situation dar. Er ist unterteilt in „Pfarr-Garten“, „Garten des Lehrers“ und „Guts-Garten“. Diese Aufteilung verdeutlicht das seit knapp hundert Jahren kein Stiftsleben mit Gartenbau für Eigenversorgung auf dem Klosterbezirk mehr besteht und stattdessen eine gesplante, in sich ständig variierende Nutzung der Gebäude und der damit verbundenen Außenanlagen stattfindet. Diese Entwicklung setzt sich bis heute fort.

Genehmigung zur Bauerlaubnis vom 26.4.[19]11. Neubau eines Arbortes bei der Pfarre auf dem Kloster Gute Grauhof. Lageplan.

Als Genehmigungsplan für den Anbau eines „Arbortes“ am Westgiebel des Konventsgebäudes, zeigt diese Konturdarstellung kleinere Details zur räumlichen Trennung verschiedener Außen- bzw. Gartenbereiche. Zum einen ist der Kirchhof nach wie vor durch eine Mauer von den Außenanlagen des Konventsgebäudes getrennt, jedoch sind zwei Mauerdurchbrüche zu erkennen. Des Weiteren teilt in der Flucht der westlichen Außenmauer des Südflügels des Konventsgebäudes ebenfalls eine Mauer zwei Gartenbereiche. Eine dritte räumliche Trennung der Außenanlagen ist in der westlichen Mauerflucht des Südflügels angedeutet. Diese Trennung geht mit den unterschiedlichen Nutzungen der aufgezeichneten Gebäude einher: Kirche, Schule, Klostergebäude und Pfarrwohnung.

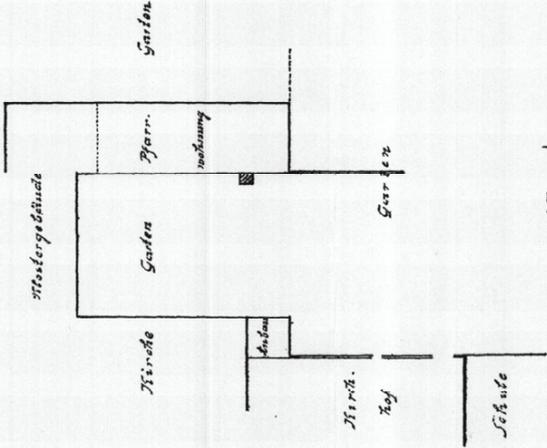
Genehmigung für Baubewilligung vom 26. 4. 1911.

S. 114/11



Neubau eines Abortes bei der Pfarre auf dem Kloster Gute Grundhof.

Legenplan.



Neue Gutendorfer Pfarre

Söttingen, 24. April 1911

Das Kloster-Gutbauamt.

Für die Ausführung

[Signature]

249
68.49

Filename	=Gruhof\Klostergut\249.tif
Kapitel	=Lageplan
Ort	=Gruhof
Objekt	=Allgemein
Plan Art	=1
Plan Art 2	=
Maßstab	= 1:1911
Datum	= 1911
Blattnummer	= 1
Schraubnummer	= 11
Zusatz	= 11
Unterteilung 2	=
Unterteilung 3	=
Unterteilung 4	=

DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 18
HISTORISCHE KARTE

Genehmigung zur Baubewilligung vom 26.4.[19]11.
Neubau eines Abortes bei der Pfarre auf dem
Kloster Gute Grundhof. Lageplan.
(Quelle: Klosterkammer Hannover)

M 1:1250



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



3.3.13 FOTOGRAFIE: „GUTSHOF MIT HERRSCHAFTSHAUS UND KIRCHE“, ENTSTEHUNGSZEIT UM 1930⁴¹

Dieses Dokument zeigt einen ganz wichtigen Aspekt auf: Die geschichtliche Zusammengehörigkeit von Kloster- und Gutsbezirk mit ihren Architekturen und Freiflächen zu einem Denkmalensemble als Gesamtanlage. Zur Beschreibung: Links von der Gutsstraße liegt das ehemalige Konventsgebäude mit Kirche, dem vorgelagert das ehemalige Propsteigebäude, als ehemals ältestes Gebäude der Anlage in Fachwerk errichtet. Hinter dem Kirchhof ist noch das alte Schulgebäude zu erkennen, rechts der Gutsstraße die Wirtschaftsgebäude. Das Gelände fällt flach nordwärts, die Gutsstraße scheint in Richtung des Fotografenstandpunktes im Gegensatz zu heut weiter südwärts (links) zu liegen. Die Ostfassade des Konventsgebäudes ist durch Vegetation verdeckt, ein Zaun grenzt einen kleinen Gartenbereich vom ehemals großen zusammenhängenden Hof ab. Der Hofteich bildet den tiefsten Punkt der Anlage.

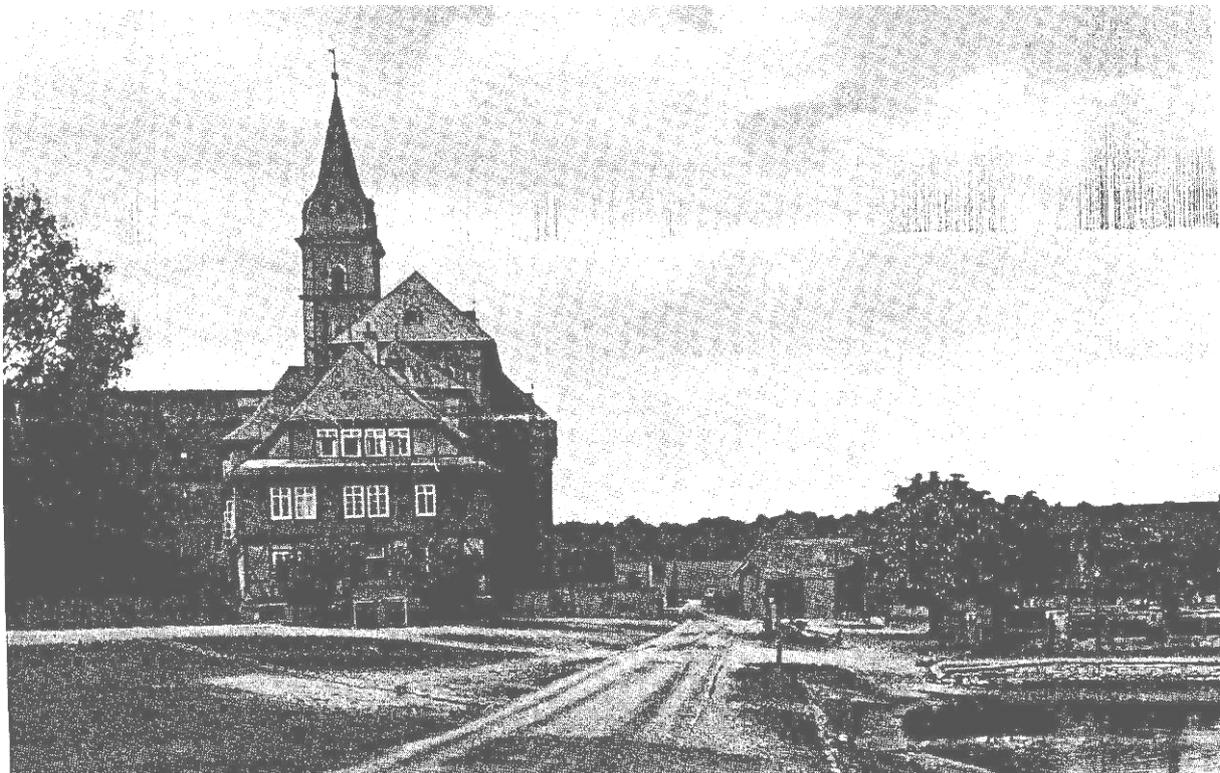


Abb. 17: Fotografie: „Gutshof mit Herrschaftshaus und Kirche“, Entstehungszeit um 1930

⁴¹ KÖPPS, F. (PASTOR IN GRAUHOF): Das ehemalige Augustiner- Chorherrenkloster Grauhof bei Goslar am Harz“, Selbstverlag des Verfassers, 1930

3.3.14 PREUßISCHE LANDESAUFNAHME 1:5000, REICHSAMT FÜR LANDESAUFNAHME, BERLIN, 1934⁴²

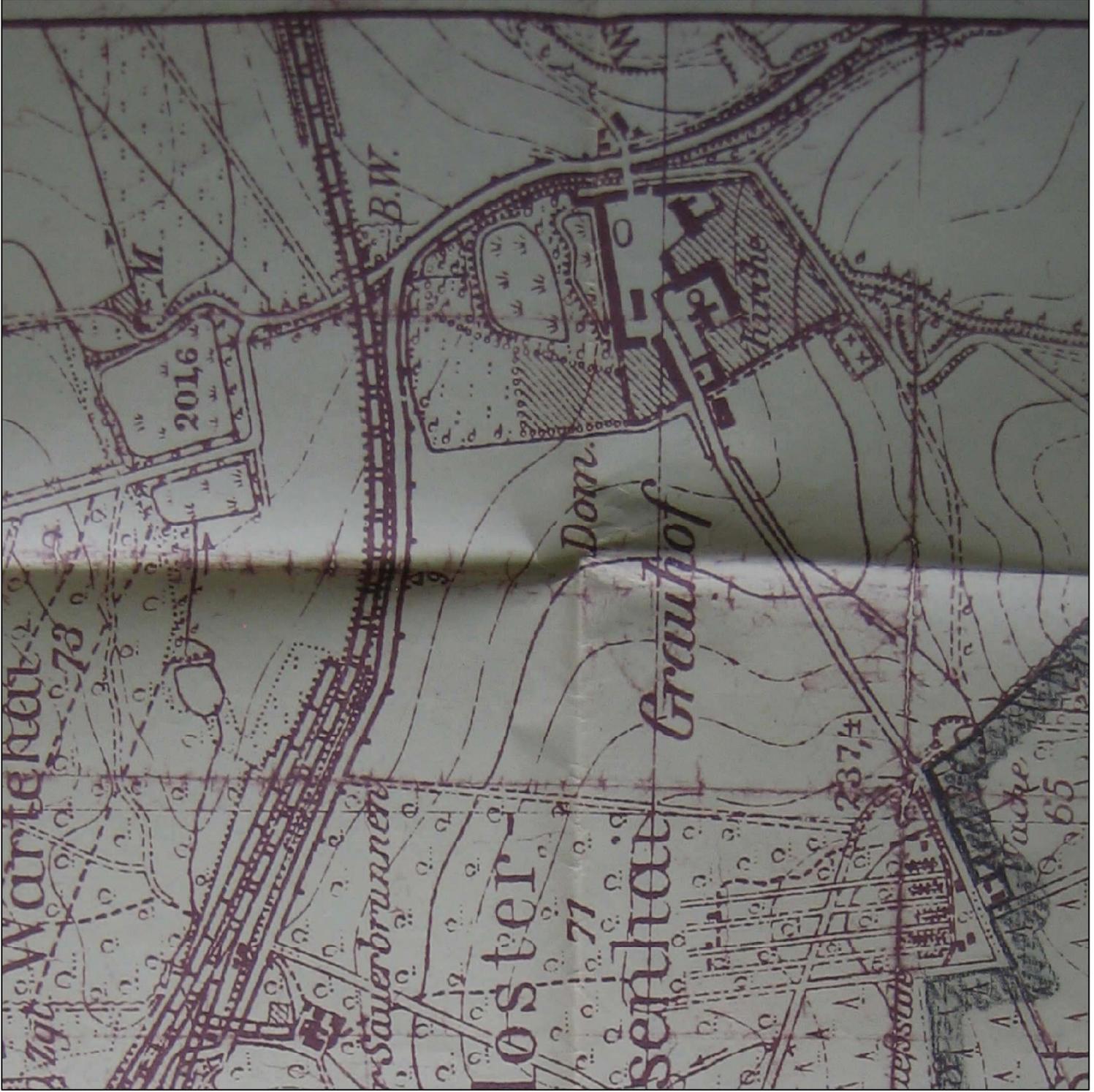
Die Karte ist in ihrem Bestand eine Fortführung des Messtischblattes von 1905. Die Situation des Ensembles Grauhof ist ungefähr die gleiche wie beim Vorgänger. Der Hof- oder Stallteich nördlich der Stallwand ist noch kartiert, die Aufschüttung dessen muss also nach 1934 geschehen sein. Der Grauhöfer Holz hat eine Unterteilung erfahren in Wartehai, Sachsenhai und Franzosenhai.

3.3.15 ORTHOPHOTO, 2005⁴³

Das Orthophoto – eine nach kartographischen Maßstäben entzerrte Luft- oder Satellitenaufnahme – aus dem Jahr 2005 stellt Grauhof in seinem heutigen Bestand dar. Eine genaue Beschreibung dessen ist im Kapitel 4 erfasst.

⁴² Originaldruck: Stadtarchiv Goslar, Fotografie

⁴³ Bereitgestellt vom Katasteramt Goslar



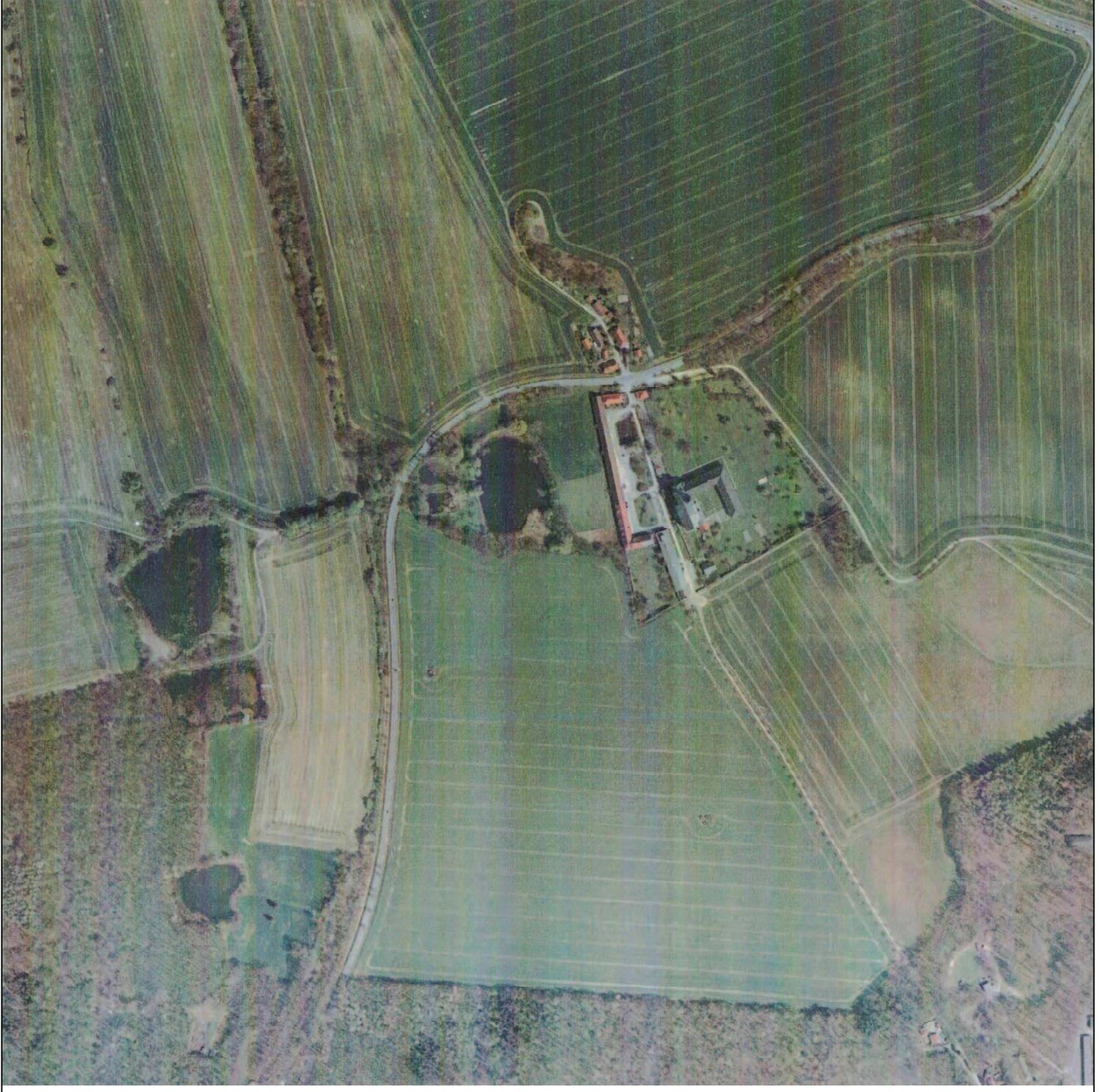
DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 19
HISTORISCHE KARTE
Preussische Landesaufnahme 1:5000, Reichsamt
für Landesaufnahme, Berlin, 1934
(Originaldruck: Stadtarchiv Goslar, Fotografie)

M 1:5000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung


Verfasser: Lars Schwitlick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 20
HISTORISCHE KARTE
Orthophoto, 2005
(Bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)

M 1:5000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



3.4 BEWERTUNG DER FREIFRAUMENTWICKLUNG

Die Historie, des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stifts Grauhof respektive der Grünanlagen, lässt sich nach Erfassung der Chronik, der Auswertung der Archivalien und der Literatur in vier große Etappen einteilen:

1. 1100 – 1527 Nutzung als Wirtschaftshof, als sogenanntes Vorwerk
2. 1527 – 1701 Klosterwirtschaft in einer Überganghase
3. 1701 – 1803 Blüte und Höhepunkt im Barock
4. 1803 – heute Wechselnde Besitzverhältnisse und Stagnation

Ausschlaggebend für das heutige Erscheinungsbild der baulichen Anlagen ist in erster Linie die dritte Etappe als prägend für das Denkmalensemble Gut Grauhof zu bewerten. In der Blütezeit zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden bis auf das Pfarrhaus am Westgiebel der Kirche alle Gebäude samt Umgebungsmauer errichtet. Bauliche Instandsetzungsmaßnahmen, die letzte große von 1978-1983, orientieren sich an diesem Ausgangszustand. Nicht so bei den Freiräumen, die seit dem Fünf-Jahres-Sanierungsplan von 1978 ein völlig neues Gesicht erhalten haben.

Die naturräumlichen Gegebenheiten für die Urbarmachung des Landes und damit Ansiedlung im Gebiet: die Nähe zur Stadt Goslar und die Lage im Gelände, die geologischen und hydrologischen Gegebenheiten, die zahlreichen Ressourcen und Rohstoffe, die leicht zu bewirtschaftenden anstehenden Böden ließen schon früh im Mittelalter eine ertragsreiche Wirtschaft zu. Die anfängliche Nutzung als Wirtschaftshof – als Ort der Arbeit – als sogenanntes Vorwerk des Georgenbergstifts – als Ort des Wohnens – unmittelbar vor den Toren Goslars von etwa 1100 (erste urkundliche Erwähnung) bis 1527 lässt vermuten, dass es sich in dieser Zeit um eine rein wirtschaftliche Ausrichtung der Freiraumnutzung handelt.

Ebenso werden vermutlich die Freiräume in der Übergangszeit von 1527 bis etwa 1701 – nun als Ort der Arbeit und des Wohnens – nach wie vor primär wirtschaftlich genutzt. In jener Zeit schafften die Augustiner-Chorherren eine finanzielle Grundlage, die es ihnen ermöglichte gegen Ende des 17. Jahrhunderts in die überschwängliche Entwicklung nach der Zeit des Wiederaufbaus einzusteigen, denn „um

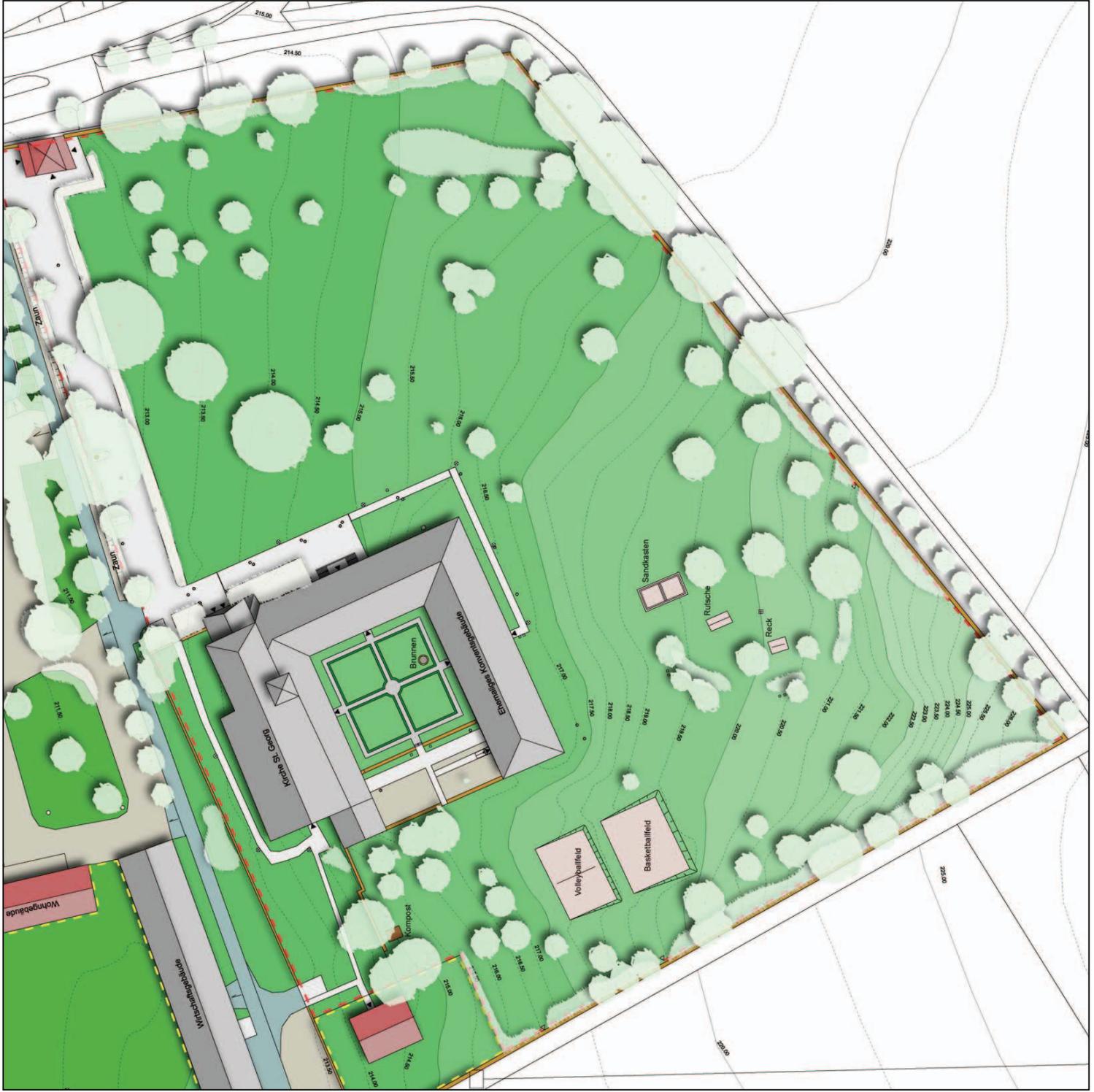
1690 setzt überall eine rege Bautätigkeit ein, in deren Gefolge zahlreiche Gärten angelegt bzw. erweitert oder umgestaltet werden“ (Hennebo, D., 1965, S. 146). Mit dem Bau der Kirche St. Georg und dem Konventsgebäude von 1701 – 1717 wurde höchstwahrscheinlich eine völlig neue Anlage gestaltet. Bestimmte Elemente die schon vorhanden waren: Wassersystem, Torsituationen und die damit verbundenen Wegebeziehungen oder etwa „die heiligen Linden“ – auch genannte Marienlinden mit „heiligem“ Holz – wurden in die Planung eingebunden. In der dritten Phase von 1701 bis 1803 erhält das Denkmalensemble damit einen ganz neuen und bis heute prägenden Charakter. Der barocke Repräsentationsgedanke, der vor allem in der Größe der Anlage zum Ausdruck kommen sollte und gekommen ist, spiegelt sich auch in den Freianlagen wieder. Aufgrund der Herausbildung von Kleinstaaterei im 17. und 18. Jahrhundert entwickeln sich reichsfreie Klöster zu eigenständigen Territorien. Das führt dazu, dass die Klosteranlagen, auch nach dem Vorbild der zeitgemäßen Schlossarchitektur, zu Residenzen ausgebaut werden. Zahlreiche Klöster die sich reichsunmittelbar wähnen, aber nicht sind, ahmen dieses nach, ebenso (zwar im kleineren Stil) das Stift Grauhof. Der Garten wurde dabei wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt mit dem Ziel Angenehmes und Nützlich-miteinander zu verbinden. Es zeigen sich formale Gestaltungselemente, ebenso wie landschaftlich geprägte Gartenbereiche (Historische Karten von 1803, 1804 und 1828). Vegetables Hauptgestaltungsmerkmal und für die Raumbildung nach wie vor primär verantwortlich sind Baum- und Strauchreihen, Alleen sowie einzelne markante Gehölze (Heiligen Linden, Bäume am Westtor usw.).

Seit der Aufhebung des Klosters im Jahr 1803 und seiner Eingliederung in den „Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds“ wird das Denkmalensemble stückweise verpachtet. Die Pächter waren gezwungen wirtschaftlich für Lebensunterhalt und Pacht zu arbeiten, damit sind die Gestaltung respektive der Zierwert der Freiflächen wieder sekundär. Doch aus dem vorhandenen Bestand konnte man schöpfen, so dass die vorhanden vegetabilen und baulichen Strukturen, wenn auch „zergliedert“ (Historische Karten um 1900), lange weiter getragen und ergänzt wurden. Die Kircheninventare (von 1860 und 1876) zeigen, dass vor allem die Obstgehölze ein wesentliches Grundelement des Gartens bildeten und damit die nutzgärtnerische Ausrichtung der Anlagengestaltung belegen. Die ständig wechselnden Besitzverhältnisse allerdings ließen diese Strukturen im Verlauf der Zeit allmählich verschwinden.

Die Franziskaner, die ab 1945 den Klosterbezirk führten, mussten aus Altersgründen, weil sie die wirtschaftliche Arbeit nicht mehr bewältigen konnten, das Kloster 1975 verlassen, sodass letztendlich bei den umfangreichen Abriss- und Sanierungsmaßnahmen von 1978 bis 1983 der geschichtliche Faden im Bezug zur Freiraumgestaltung vollkommen gerissen ist. Die Neugestaltung der Außenanlage prägt bis heute das Erscheinungsbild des Klosterbezirks und damit des Ensembles. Eine unersetzliche, bauliche Substanz, mit einer in Nord- und Mitteldeutschland seltenen Barockkirche im Zentrum, wird nur unzureichend durch ihre Freiflächen akzentuiert. Die scheinbar willkürliche Pflanzung von Gehölzen, die unvollständige und dem Denkmalensemble nicht gerecht werdende Neuanlage von Wegen und Beleuchtung ließ im Zusammenhang mit einem unausgewogenen Nutzungskonzept (auch für den Garten) eine insgesamt mangelnde Freiflächengestaltung entstehen. Zwar haben sich im Laufe der Zeit viele Baumgehölze auf dem Bearbeitungsgebiet zu einzigartigen Solitärs entwickelt, aber weder die Gestaltung noch der Nutzen stehen im Einklang mit dem eigentlichen Charakter der Anlage.

4 DAS DENKMALENSEMBLE IM BESTAND





LEGENDE

	Böschung
	Sport- und Spielrichtungen
	Betonsteine, -platten, -fläch
	Asphalt
	Kiesel- oder Schotterbelag
	Kopfsteinpflaster
	Wassergebundene Wegedecke
	Wasserflächen
	Vegetationsflächen
	Rasenflächen

Grenze des Bearbeitungsgebietes (Klosterbezirk)
 Nicht mit aufgenommene (kleine) Gartenanlagen
 Gebäude
 Mauer
 Wassergebundene Wegedecke

VEGETATION

	Bäume
	Sträucher

HÖHENLINIEN

	227,50 - 225,00 m
	225,00 - 222,50 m
	222,50 - 220,00 m
	220,00 - 217,50 m
	217,50 - 215,00 m
	215,00 - 212,50 m
	212,50 - 210,00 m

SONSTIGE BAULICHE ANLAGEN

	Lampen
	Wasserhahn
	Revisionschacht
	Betonplatten 0,50 x 0,50 m
	Papierkörbe
	Gebäudezugänge
	Maueröffnungen bzw. Mauertore

**DIPLOMARBEIT
 GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 21
BESTANDSPLAN
 M 1:1000

Hochschule Neubrandenburg
 Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
 1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
 2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler

4.1 BAULICHE ANLAGEN

Die Kirche (1701 – 1711 erbaut) und das Konventsgebäude (1701 – 1717 erbaut) stellen das Zentrum des barocken Denkmalensembles dar. Sie bilden zusammen mit einem Pfarrhaus vor dem Westgiebel der Kirche, dessen Garten, dem Kirchhof und den Außenanlagen des Konventsgebäudes den sogenannten Klosterbezirk (ausgenommen Friedhof außerhalb).

Die Grenze zur Nordseite des Denkmalensembles wird von einem 200 Meter langen Stall- und Maschinengebäude (1719-1723 erbaut) gebildet, das zwei kleinere Ost- und Westflügel – das Verwalter- und das Pächterhaus (1700 erbaut) – aufweist und damit einen Wirtschaftshof einschließt. Zusammen mit einem weiterem langgestreckten Wirtschaftsgebäude (Scheune 1665 erbaut) westlich bilden diese Bauwerke mit Hof und Garten den sogenannten Gutsbezirk.



Abb. 18: Teil des Klosterbezirks, ehemaliges Konventsgebäude und Kirche St. Georg

Dieser wird durch eine Mauer im Westen, weiter im Osten durch einen Zaun und insgesamt von einer parallel zu diesen Einfriedungselementen laufenden und asphaltierten Gutsstraße (seitens des Guts) vom Klosterbezirk räumlich getrennt. Parallel zur Gutsstraße (seitens des Klosterbezirks) verläuft eine weitere Erschließungsstraße, vom Osttor bis zur Kirche, die zum einen das Konventsgebäude besser zugänglich machen soll, zum anderen ca. 30 PKW-Stellplätze erschließt. Die Gutsstraße mündet am Osttor unmittelbar auf der



Kreisstraße 1, am Westtor auf dem Görgweg als teilversiegelte Anliegerstraße. Das gesamte Ensemble ist von einer vier Meter hohen Bruchsteinmauer aus Sandstein als Grenze umschlossen, von zwei größeren Toren – Ost- und Westtor – und vier kleineren Pforten durchbrochen. Um den gesamten Klosterbezirk (nicht um den Gutsbezirk) verläuft außerhalb der Mauer ein Feldweg. Südlich der Anlage befindet sich separat ummauert der Friedhof „Am Kummerbrink“ als Bestandteil des Denkmalensembles. Direkt vor dem Osttor, zwischen Mauer und Kreisstraße liegen etwa zehn weitere PKW-Stellplätze. Die Gebäude jenseits der Straße wurden zwischen 1905 und 1967 errichtet und bilden heute Ein- bzw. Mehrfamilienhäuser.

Abb. 19: Teil des Gutsbezirks, Hof mit Hofteich

Die Kirche, die „Alte Schmiede“ (ein kleiner Schuppen am Osttor) und die Gebäude des Gutsbezirks, bis auf das Pächterhaus, das als Fachwerk errichtet ist, sind in Bruchsteinmauerwerk aus Kalksandstein konstruiert. Das Pfarrhaus aus jüngerer Zeit (1986) ist hell verputzt, ebenso das ehemalige Konventsgebäude.

Weitere bauliche Merkmale des ehemaligen Konventsgebäudes sind:

- Dreiflügeliger, zweigeschossiger Putzbau, Westflügel 1815 abgebrochen
- Walmdach, außer Nordflügel Satteldach

- Nordflügel gleichzeitig Teil der Kirche, sodass er sich aus der Kirche und den daran anschließenden Kreuzgang zusammensetzt
- Kreuzgang umschließt einen Kreuzgarten und hat auf jeder Seite neun Joche mit Kreuzrippengewölben
- Jeder Flügel hat zum Kreuzgarten mittig eine Tür, jedes Joch ein großes rechteckiges Fenster
- Freitreppe an Ostseite, 1983 vom Herrenhaus Dieckhorst in Müden/Aller nach GrauhoF versetzt
- Fassade schlicht, lediglich Fenster- und Türgewände mit Schmuckelementen
- Südostecke durch Sandsteinquader hervorgehoben
- Wulstiger Sockel, Geschosse durch Gesims voneinander getrennt
- Leicht abfallendes Geländeprofil bedingt auf der Ostseite ein halbhohes Sockelgeschoss

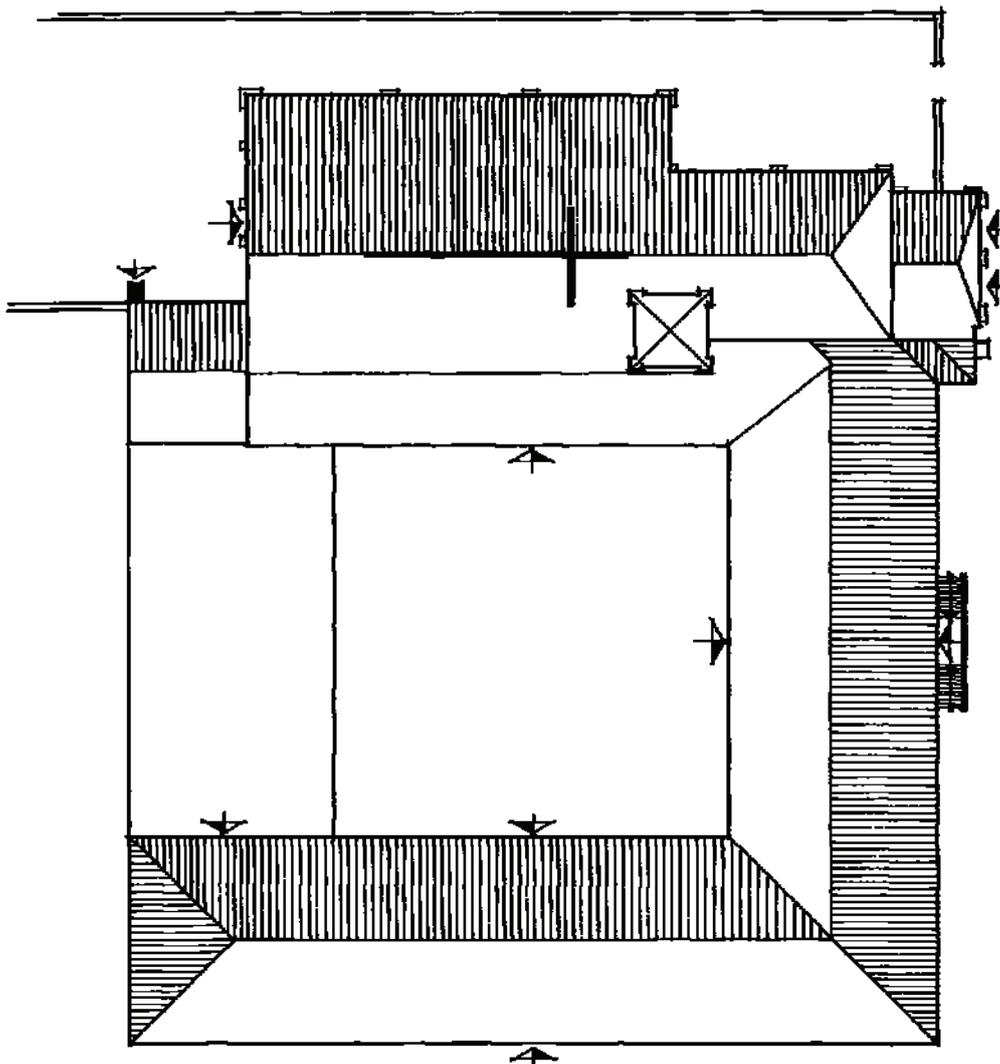


Abb. 20: Dachaufsicht, Dachform und Zugänge beachten

Weiter bauliche Merkmale der Kirche St. Georg sind:

- Dreijochige Wandpfeilerkirche, mit langgestrecktem, erhöhtem Rechteckchor
- Bruchsteinmauerwerk aus Kalksandstein, geschlämmt, ansonsten schlichter Außenbau mit Pilastern zur vertikalen Betonung und Widerspiegelung der inneren Gliederung
- Quadratischer Turm im südlichen Winkel zwischen Langhaus und Chor
- Satteldach
- Wenige Fenster, in jedem Joch ein Rundbogenfenster und ein hoch stehendes Okuli
- Westportal wird durch Heiligenfiguren gekrönt: Maria, Augustinus und Georg
- Zwei Ostportale am Sakristieianbau die in die Krypta respektive Winterkirche unter dem Chor führen
- Sehr schmuckreich ist das barocke Innere, mit zahlreichen Ausstattungselementen: Treutmann-Orgel, Altäre, Chorgestühl mit feinen Intarsien usw.



Abb. 21: Kirche St. Georg, Westportal, davor ehemaliger Arbort (rot gedeckt) nach dem Einsturz des Westflügels 1815 (um-)konstruiert

Der Klosterbezirk lässt sich in fünf Bereiche unterteilen, die der Beschreibung weiterer baulicher Anlagen im Außenbereich zweckdienlich sind. Die Grenzen sind auf Blatt 22 „Funktionsflächen des Klosterbezirks im Bestand“ ersichtlich:

1. EHEMALIGER STIFTSGARTEN

Einzig bauliche Anlagen sind zwei Kleinspielfelder (Volleyball und Basketball) und kleinere Spielgeräteinstallationen (Klettergerüst, Sandkasten, Reck, Kletterwürfel). Die Wegeerschließung (aus Betonstein unterschiedlicher Verbände) und Außenbeleuchtung des Geländes erfolgt ausschließlich im Bereich des Konventsgebäudes (von der Kirche bis zum Eingang Südflügel, restlicher Teil nicht erschlossen).



Abb. 22: Stiftsgarten, Kleinspielfelder

2. KREUZGARTEN

Die Grundfläche des abgebrochenen Westflügels wird von einer Schotterdecke gebildet, Wege zum Kreuzgarten aus Betonplatten. Mauerfragmente, die den Westflügel andeuten, bestehen sowohl im Boden- als auch im Fassadenbereich der anliegenden Flügel. Die Wege im Kreuzgarten sind aus einer wassergebundenen Wegecke hergestellt. Vor dem Südflügel, asymmetrisch gelegen, liegt ein Brunnen (Bruchsteinmauerwerk aus Sandstein).

3. KIRCHHOF

Der Kirchhof ist durch die Sanierung der Kirche derzeit Baustellengelände, ansonsten rein funktional gestaltet. Ein um die Kirche herumführender Weg und ein kleinerer Platz am Westportal aus Betonplatten erschließen das Gelände. Beleuchtungselemente begleiten den Weg.

Es befindet sich zudem ein Parkplatz für das Pfarrhaus auf dem Kirchhof.



Abb. 23: Kirchhof, Weg an der Nordseite der Kirche

4. PARKPLATZ

Der Parkplatz bietet etwa 30 PKW-Stellplätze und ist zusammen mit dessen Erschließungsstraße aus Betonsteinpflaster hergestellt. Beleuchtungselemente und Entsorgungsmöglichkeiten begleiten diesen.



5. GARTEN DES GEMEINDEHAUSES

Die Vorderseite schließt offen an den Kirchhof an und ist damit ebenso funktional wie dieser mit einer Zuwegung aus Betonplatten ausgestattet. Im hinteren Bereich befindet sich eine intensiv gestaltete Kleingartenanlage, die bei der Bestandserfassung unberücksichtigt geblieben ist.

Abb. 24: Erschließungsstraße, seitlich Parkta-
schen in Senkrechtaufstellung

4.2 FREIRÄUME INNERHALB DES DENKMALENSEMBLES

Die Freiräume des Gutsbezirks werden im Wesentlichen durch den Hof charakterisiert, der mit Kieselbelag und Betondecken (in unmittelbarer Nähe zu den Gebäuden) mit schweren Maschinen befahrbar ist. Unmittelbar im Winkel zwischen dem langem Stallgebäude und dem Pächterhaus ist noch historisches Kopfsteinpflaster im Parkettverband? verlegt. Auf dem Hof integriert sind drei zentral gelegene und etwa gleich große Flächen: zwei Grünflächen und eine Hofteich. Intensiv gestaltete Kleingartenbereiche befinden sich unmittelbar vor und hinter dem Pächterhaus und im Nordwesten hinter dem Wirtschaftsgebäude und dem Verwalterhaus (Garten des Gutspächters). Die Gutsstraße wird von einer Baumreihe (*Acer spec.*) begleitet. Dominierende Gehölze auf dem Hof sind zum einen sechs Kastanien (*Aesculus hippocastanum*) in Reihe auf der mittig gelegenen Grünfläche und eine Trauerweide (*Salix alba* ‚Tristis‘) am Hofteich.

Zur Beschreibung der Freiräume des Klosterbezirks liegen ebenfalls die „Funktionsbereiche des Klosterbezirks im Bestand“ zu Grunde:



LEGENDE

- 1 Ehemaliger Stiftsgarten
- 2 Kreuzgarten
- 3 Kirchhof
- 4 Parkplatz
- 5 Garten des Gemeindehauses

**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 22
FUNKTIONSBEREICHE IM BESTAND

M 1:1000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung



Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler

1. EHEMALIGER STIFTSGARTEN

Der ehemalige Stiftsgarten wird hauptsächlich durch eine Rasenfläche charakterisiert mit leicht hügeligem und nach Süden ansteigendem Gelände (durchschnittlich 10 % Steigung). Die Rasenfläche ist mit vorwiegend endemischen Baumgehölzen unterschiedlichster Jahrgänge durchsetzt. Drei markante, ältere und großstämmige Solitärs (Blutbuche (*Fagus sylvatica* ‚Sorte‘), Linde (*Tilia spec.*), Eiche (*Quercus spec.*)) prägen den ersten Blick auf das Gelände vom östlichen Haupttor. Vor dem Kreuzgarten, dem ehemaligen Westflügel, haben sich Obstgehölze etabliert. Der übrige Baumbestand wird vorwiegend aus klein- und mittelstämmigen Gehölzen gebildet, die sich in einem einmalig positiven Pflegezustand befinden und damit einhergehend eine herausragende Vitalität besitzen. Im Umlauf fast der gesamten Mauerinnenseite ist eine freiwachsende Strauchhecke gepflanzt (zur Zeit der Aufnahme auf den Stock gesetzt), die von Spontanvegetation stellenweise überwachsen ist (sowohl endemische Baum- als auch Straucharten).



Abb. 25: Stiftsgarten, Blick durch die Mauerpforte auf den Ostflügel des ehemaligen Konventgebäudes

2. KREUZGARTEN

Der Kreuzgarten stellt in seiner formalen Gestaltung und minimalen Ausführung – vier quadratische Rasenparterres mit Ausrundung im Zentrum und Zwergheckeneinfassung (Buxus spec.) – historisierend den Zustand des beginnenden 19. Jahrhunderts dar.



Abb. 26: Kreuzgarten, Rasenparterres umgeben von Zwerghecken (Buxus spec.), im Mittelgrund ist die Mauerkante des abgebrochenen Westflügels zu erkennen

3. KIRCHHOF

Der gesamte Kirchhof (nördliche Traufkante der Kirche) wird durch eine ebene Rasenfläche charakterisiert die von einem Betonplattenweg durchzogen ist. Der Teil des Hofes vor dem Westgiebel ist derzeit Baustellengelände.

Sechs zu einer Hecke gepflanzte und dennoch ausgewachsene kleinstämmige Feld-Ahorne (Acer campestre) konkurrieren mit einem Spitzahorn (Acer platanoides) an der Mauer zum ehemaligen Stiftsgarten. Als einzige weitere Gehölze auf dem ehemaligen Begräbnisplatz sind kleinere Sträucher (Rhododendren) zu nennen.



Abb. 28: Kirchhof, derzeit Baustelle, Kirchmauer fängt an dieser Stelle einen Geländeunterschied zum Kirchhof von einem Meter auf

Als einzige weitere Gehölze auf dem ehemaligen Begräbnisplatz sind kleinere Sträucher (Rhododendren) zu nennen.

4. PARKPLATZ

Der Parkplatz ist in Fahrbahn und Stellflächen mit dazwischen befindlichen „Grüninseln“ unterteilt. Diese „Grüninseln“ sind jeweils mit einem Baum unterschiedlichster Art und mit Bodendecker bepflanzt. Eine Trauerweide (Salix alba ‚Tristis‘) auf



Abb. 27: Parkplatz mit "Grüninseln" (jeder sechste Stellplatz), jeweils mit einem Baum bepflanzt, hier Trauerweide (Salix alba ‚tristis‘)

einer mittig gelegenen „Grüninsel“, höchstwahrscheinlich schon vor Anlage des Parkplatzes an Ort und Stelle, korrespondiert mit der auf dem Gutshof befindlichen Trauerweide. Der gesamte Parkplatz wird von einer Schnitthecke umschlossen, die durch Spontanvegetation (*Acer platanoides*, *Sambucus nigra*) dominiert und damit in ihrem Wuchs bestimmt wird.

5. GARTEN DES GEMEINDEHAUSES

Der Garten des Gemeindehauses ist intensiv bepflanzt. An der offenen Grenze zum Kirchhof ist seitens der Mauer zum Gutshof eine jüngere Gehölzgruppe gelegen, aus der sich künftig eine Kiefer entwickeln lässt. Eine Weide (*Salix caprea*) direkt am Mauerfuß zum Stiftsgarten ist durch die Nähe zur Mauer in ihrer Entwicklung gefährdet.



Abb. 29: Pfarrhaus unmittelbar im Anschluss an den Kirchhof

Die Artenzusammenstellung der Baumgehölze im Denkmalensemble setzt sich (neben der Spontanvegetation entlang der Mauer, die nicht aufgenommen wurde) wie folgt zusammen:

<i>Acer campestre</i>	Feld-Ahorn
<i>Acer platanoides</i>	Spitz-Ahorn
<i>Acer pseudoplatanus</i>	Berg-Ahorn
<i>Aesculus hippocastanum</i>	Gewöhnliche Rosskastanie
<i>Betula pendula</i>	Hänge-Birke
<i>Carpinus betulus</i>	Hain-Buche
<i>Crataegus spec.</i>	Dorn
<i>Fagus sylvatica</i>	Rot-Buche
<i>Fraxinus excelsior</i>	Gewöhnliche Esche
<i>Juglans regia</i>	Walnuss
<i>Malus domestica</i>	Apfel
<i>Populus nigra</i> ‚italica‘	Pappel-Säulenform
<i>Pinus nigra</i>	Schwarz-Kiefer

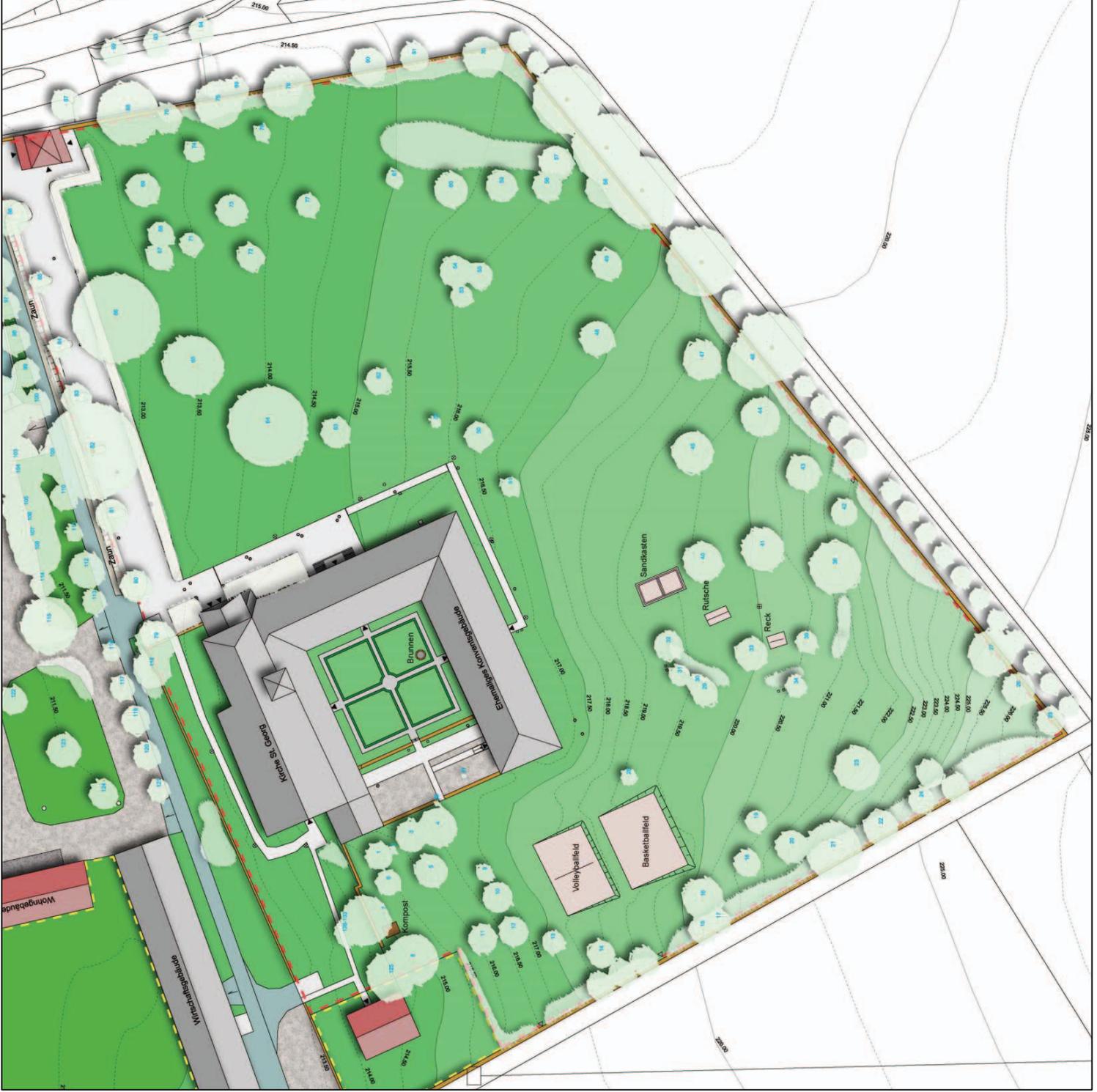
Prunus avium	Süß-Kirsche
Prunus cerasifera ‚Nigra‘	Blut-Pflaume
Prunus domestica	Pflaume
Quercus robur	Stiel-Eiche
Robinia pseudoacacia	Robinie
Salix alba	Silber-Weide
Salix alba ‚Tristis‘	Trauer-Weide
Salix caprea	Sal-Weide
Sorbus aucuparia	Vogelbeerbaum
Sorbus intermedia	Schwedische Mehlbeere
Tilia spec.	Linde spec.

Die parallel zur Mauer verlaufende Strauchpflanzung setzt sich unter anderem aus folgendem Pflanzkanon zusammen:

Amelanchier spec.	Felsenbirne
Chamaecyparis spec.	Scheinzypressen
Cornus sanguinea	Hartriegel
Corylus avellana	Haselnuss
Cotoneaster spec.	Mispelstrauch
Deutzia spec.	Deutzie
Forsythia spec.	Forsythie
Ilex aquifolium	Stechpalme
Prunus laurocerasus	Kirsch-Lorbeer
Rosa spec.	Diverse Strauchrosen
Rhododendron spec.	Vielfarbige Rhododendren
Sambucus nigra	Holunder
Spirea spec.	Spiersträucher
Symphoricarpos spec.	Schneebeere
Thuja spec.	Lebensbaum spec.
Viburnum rhytidophyllum	Runzelblättriger Schneeball

LEGENDE

1- 133 Baumnummern entsprechen der Nummerierung in der ersten Spalte der nachfolgenden Tabelle



DIPLOMARBEIT GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 23
KARTE DER BAUMGEHÖLZE

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwitlick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



BAUMLISTE

VITALITÄT:

V 0 Explorationsphase
 V 1 Regenerationsphase
 V 2 Stagnationsphase
 V 3 Resignationsphase
 X zu entnehmen

PFLEGE:

⊕ Pflege nicht erforderlich
 ⊕ geringe Pflege erforderlich
 ⊕ Pflege erforderlich
 ⊖ umfangreiche Pflege erforderlich
 ● Abgang abwarten oder zu entnehmen

BEDEUTUNG FÜR DEN GARTEN:

A unverzichtbares Gehölz
 B wertvolles Gehölz
 C Solides Gehölz
 D Gehölz geringerer Bedeutung
 E verzichtbares Gehölz

SONSTIGE ABK.: w.O. wertvolles Obstgehölz
 S! herausragender Solitär
 Gr. Herausragende Gehölzgruppe
 u. störendes Gehölz

Nr.	Pkt-Nr.	Foto-Nr.	Gehölz - botanisch	Gehölz- deutsch	Höhe	Breite	St.Ø	Vitalität	Pflege	Bedeutung	Sonstiges
<i>Außenanlagen Kloster:</i>											
1	11	149	Prunus avium	Süß-Kirsche	9,50	6,50	0,40	V3	⊕	B	w.O.
2	12	150	Prunus spec.		1,40	1,50	-	X	●	E	u.
3	13	151	Prunus domestica	Pflaume	8,20	6,7	0,30	V1-2	⊕	B	w.O.
4	14	152	Malus domestica	Apfel	9,00	10,50	0,50	V1-2	⊕	B	w.O.
5	15	153	Prunus avium	Süß-Kirsche	9,20	8,00	0,50	V1	⊕	B	w.O.
6	16	154	Malus domestica	Apfel	6,60	6,20	0,25	V2	⊕	C	w.O.
7	17		Acer platanoides	Spitz-Ahorn	7,00	4,00	0,15	V2	●	E	u.
8	21	156	Juglans regia	Walnuss	13,60	12,40	0,60	V2-3	⊕	B	
9	22	157	Prunus cerasifera	Sauer-Kirsche	3,70	4,00	0,15	V2	⊕	C	
10	23	158	Prunus domestica	Pflaume	7,00	7,40	0,30	V1	⊕	B	w.Ö.
11	24		Prunus domestica	Pflaume	5,50	6,00	0,25	V2	⊕	B	w.O.
12	25	159	Prunus cerasifera	Sauer-Kirsche	4,00	7,20	0,20	V2	⊕	C	w.O.
13	26	160	Tilia spec.	Linde	7,00	5,50	0,20	V0-1	⊕	C	S!

14	27	161	Sorbus aucuparia	Vogelbeerbaum	8,40	6,60	0,20	V1	☉	C
15	28	162	Betula pendula	Hänge-Birke	14,00	6,80	0,25	V1	☉	D
16	29	162	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	14,00	10,00	0,50	V2	☉	D
17	30	162	Betula pendula	Hänge-Birke	13,60	5,60	0,20	V2	☉	D
18	31	163	Feld-Ahorn	Acer campestre	7,70	6,40	0,35	V0-1	☉	C
19	32	164	Crataegus spec.	Dorn	6,40	5,20	0,20	V3	☉	E
20	33	165	Fagus sylvatica	Rot-Buche	8,80	8,00	0,25	V0-1	☉	C
21	34	166	Salix caprea	Sal-Weide	13,00	14,00	0,30	V2	☉	D
22	35	167	Salix caprea	Sal-Weide	9,00	8,40	0,30	V2	☉	D
23	36	168	Salix alba 'Tristis'	Trauer-Weide	10,50	11,00	0,38	V0	☉	B
24	37	169	Prunus avium	Süß-Kirsche	8,00	6,40	0,30	V2	☉	C
25	38	171	Salix caprea	Sal-Weide	7,20	6,60	0,20	V3	☉	E
26	39	172	Salix caprea	Sal-Weide	11,40	8,00	?	V2-3	☉	D
27	40	173/4	Salix caprea	Sal-Weide	12,40	11,40	0,70	V2-3	☉	D
28	41	175	Fagus sylvatica	Rot-Buche	7,90	3,90	0,26	V0	☉	D
29	54	176	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	8,80	6,40	0,24	V2	☉	D
30	55	176	Corylus avellana	Gewöhnliche Hasel	6,00	5,00	-			
31	56	176	Corylus avellana	Gewöhnliche Hasel	6,00	5,00	-			
32	57	176	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	8,20	7,00	0,30	V0	☉	C
33	63	177	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	8,20	8,00	0,32	V0-1	☉	C
34	66	180	Corylus avellana	Gewöhnliche Hasel	4,60	5,00	-			
35	69		Corylus avellana	Gewöhnliche Hasel						
36	77	179	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	14,60	12,80	0,66	V2-3	☉	A
37	124		Acer platanoides	Spitz-Ahorn				x	☉	E
38	125		Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche				x	☉	E
39	171	197	Quercus robur	Stiel-Eiche	9,50	5,30	0,30	V2	☉	C
40	182	202	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	10,00	9,70	0,48	V1-2	☉	C
41	183	203	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	10,90	10,50	0,40	V0	☉	C
42	184	204	Sorbus aucuparia	Vogelbeerbaum	7,40	6,50	0,20	V2	☉	D
43	185	205	Juglans regia	Walnuss	8,40	8,60	0,30	V0	☉	B
44	186	206	Acer campestre	Feld-Ahorn	9,40	9,60	0,33	V0-1	☉	C

45	187	207	Juglans regia	Walnuss	10,30	10,20	0,30	V0	⊕	B	S!!
46	188	208	Prunus serrulata ?	Zier-Kirsche	8,50	12,70	?	V2-3	⊕	D	
47	189	209	Prunus avium	Süß-Kirsche	10,30	9,60	0,38	V0	⊕	B	w.O., S!!!
48	190	210	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	10,40	8,40	0,40	V0	⊕	B	S!!
49	191	211	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	10,80	7,50	0,28	V2	⊕	D	S!
50	192	238	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	9,30	6,80	0,25	V2-3	⊕	E	
51	193	239	Tilia spec.	Linde	8,20	4,80	0,24	V1	⊕	D	S!
52	240	237	Sorbus aucuparia	Vogelbeerbaum	4,50	2,60	0,08	x	●	E	
53	241	218	Pinus nigra	Schwarz-Kiefer	7,30	5,40	0,26	V1	⊕	B	Gr.
54	242	218	Pinus nigra	Schwarz-Kiefer	9,90	7,60	0,38	V1	⊕	B	Gr.
55	243	218	Pinus nigra	Schwarz-Kiefer	8,50	6,40	0,40	V1	⊕	B	Gr.
56	244	215	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	8,30	7,00	0,24	V3	⊕	D	
57	245	214	Acer pseudoplatanus	Berg-Ahorn	10,20	8,40	0,32	V1	⊕	C	
58	246	212	Salix caprea	Sal-Weide	8,00	10,00	?	V2-3	⊕	E	
59	247	216	Fagus sylvatica	Rot-Buche	9,70	7,70	0,28	V1	⊕	C	S!
60	248	217	Acer campestre	Feld-Ahorn	8,60	8,40	0,33	V0	⊕	C	S!
61	249	219	Carpinus betulus	Hain-Buche	8,40	4,20	0,22	V0	⊕	C	S!
62	250	236	Crataegus spec.	Dorn	6,50	6,50	0,20	V1	●	E	
63	251	235	Fagus sylvatica	Rot-Buche	8,20	7,30	0,23	V1-2	⊕	D	
64	252	234	Fagus sylvatica	Rot-Buche	14,00	20,00	0,90	V1	⊕	A	S!!!
65	254	233	Tilia spec.	Linde	15,00	15,00	0,80	V1-2	⊕	A	S!!!
66	255	232	Quercus spec.	Eiche	20,60	22,00	1,10	V1	⊕	A	S!!!
67	256	230	Acer campestre	Feld-Ahorn	8,60	6,60	0,20	V1	⊕	E	
68	257	231	Prunus avium	Süß-Kirsche	8,30	6,50	0,24	V1	⊕	E	
69	258	226	Salix alba ,Tristis'	Trauer-Weide	9,50	8,20	0,27	V0-1	⊕	D	
70	260	225	Prunus cerasifera ,Nigra'	Blut-Pflaume	7,50	7,20	?	V1-2	⊕	D	
71	261	229	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	7,80	5,50	0,22	V2	⊕	E	
72	262	228	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	8,80	6,40	0,26	V1	⊕	E	
73	263	227	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	8,30	7,80	0,25	V1	⊕	E	
74	264	224	Salix alba ,Tristis'	Trauer-Weide	8,80	5,10	0,16	V4	●	E	
75	265	223	Salix alba	Silber-Weide	11,50	11,60	0,37	V2	⊕	D	

76	266	221	Salix alba	Seide_Weide	13,40	12,60	0,54	V2-3		D
77	267	220	Prunus serrulata	Zier-Kirsche	5,20	5,70	0,15	V3		E
78	268	222	Salix alba 'Tristis'	Trauer-Weide	5,50	3,90	0,12	x		E
Parkfläche innerhalb:										
79	356	821	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	10,00	10,00	0,25	V0		D
80	408	822	Tilia spec.	Linde	7,70	7,60	0,20	V3		D
81	409	823	Acer campestre	Feld-Ahorn	8,10	6,20	0,22	V1		D
82	410	824	Salix alba 'Tristis'	Trauer-Weide	18,00	24,00	1,20	V1-2		A
83	411	825	Prunus avium	Süß-Kirsche	9,50	7,30	0,20	V1		D
84	412	826	Robinie	Robinia pseudoacacia	9,20	5,20	0,18	V2		C
85	413	827	Crataegus spec.	Dorn	6,80	4,60	0,14	V2		E
86	414	828	Salix caprea	Sal-Weide	8,60	8,60	0,24z	V1		E
Parkfläche außerhalb:										
87	682	829	Sorbus intermedia	Schwed. Mehlbeere	8,50	7,50	0,35	V0-1		D
88	668	830	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	11,80	15,50	0,50z	V3		E
89	700	831	Populus spec.	Pappel-Säulenform	20,00	6,00	0,30z	V2		B
90	701	832	Fraxinus excelsior	Gewöhnliche Esche	16,00	9,00	0,25	V3		E
91	702	832	Populus spec.	Pappel-Säulenform	23,00	7,00	0,30z	V2		B
92	697	833	Sorbus intermedia	Schwed. Mehlbeere	7,80	6,20	0,28	V1		E
93	698	833	Sorbus intermedia	Schwed. Mehlbeere	7,80	6,20	0,28	V1		E
94	699	833	Sorbus intermedia	Schwed. Mehlbeere	7,80	6,20	0,28	V1		E
95		834	Buschgruppe					?		
Gutsteil:										
96	468	849	Acer spec.	Ahorn	10,10	8,60	0,32	?		
97	469	850	Acer spec.	Ahorn	8,10	6,90	0,24	?		
98	470	851	Acer spec.	Ahorn	9,20	7,30	0,21	?		
99	471	852	Acer spec.	Ahorn	9,20	6,80	0,30	?		
100	472	853	Acer spec.	Ahorn	8,00	6,90	0,23	?		
101	473	854	Salix alba 'Tristis'	Trauer-Weide	18,00	18,00	1,20			
102	546	855	Sorbus aucuparia	Vogelbeerbaum	3,30	2,90	0,08			
103	482	859	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	12,00	9,00	0,45			

104	483		Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	12,00	9,00	0,45		
105	484	-	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	12,00	9,00	0,45		
106	485		Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	12,00	9,00	0,45		
107	486		Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	12,00	9,00	0,45		
108	487	861	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	12,00	9,00	0,50		
109	474	862	Acer spec.	Ahorn	10,00	7,40	0,25	?	
110	475	863	Acer spec.	Ahorn	10,20	6,40	0,26	?	
111	476	866	Acer spec.	Ahorn	7,00	4,00	0,15	?	
112	477	867	Acer spec.	Ahorn	9,90	8,80	0,34	?	
113	478	872	Acer spec.	Ahorn	7,00	5,80	0,20		
114	488	873	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	8,90	5,90	0,27		
115	489	874	Aesculus hippocastanum	Gew. Rosskastanie	11,00	14,00	0,50		
116	479	875	Acer spec.	Ahorn	5,90	4,30	0,18		
117	480	876	Acer spec.	Ahorn	7,60	6,00	0,20		
118		877	Salix caprea	Sal-Weide	10,00	9,20	0,30z		
119	481	878	Acer spec.	Ahorn	8,80	7,00	0,22	?	
120	564	879	Acer spec.	Ahorn	8,00	6,60	0,27	?	
121	565	880	Acer spec.	Ahorn	6,50	5,40	0,20	?	
122	557	883	Tilia spec.	Linde	8,30	6,80	0,23		
123	558	884	Fagus sylvatica	Blut-Buche	12,00	8,20	0,29		
124	559	885	Prunus avium	Süß-Kirsche	4,80	7,00	0,20		
125	639	890	Salix caprea	Sal-Weide	9,50	12,00	0,40		
<i>Kirchhof:</i>									
126	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
127	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
128	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
129	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
130	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
131	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
132	638	890	Acer campestre	Feld-Ahorn	13,00	6,00	0,20		
133	638	890	Acer platanoides	Spitz-Ahorn	16,00	12,00	0,35z		

4.3 UMGEBUNG DES DENKMALENSEMBLES



Abb. 30: Blick vom Windmühlenberg über das Gut Grauhof, im Hintergrund liegt der Grauhöfer Holz, dahinter Goslar

Die unmittelbare Umgebung des Guts ist ein kulturlandschaftlich geprägtes Gebiet, mit vorwiegend ackerbaulichen, aber auch forst- und fischerwirtschaftlichen Nutzflächen (siehe Topographische Karte), mit kleineren Siedlungsbereichen dörflichen Charakters. Ausnahme bildet hier die Stadt Goslar einen Kilometer südlich, durch natürlich anstehendes Gelände und einem Waldsaum optisch vom Denkmalensemble getrennt und über zwei Feldwege direkt mit dem Gut verbunden. Zum einen über den Görgweg (teilweise Asphalt, teilweise Schotterdecke) im Westen, zum anderen über einen Feldweg im Süden, der als Fernwanderweg fungiert (Europäischer Fernwanderweg Ostsee-Wachau- Adria, Fernwanderweg Calenberg- Harz). Diese touristisch interessanten Wege enden vorerst indirekt auf dem Gut und führen auf der Kreisstraße 1 weiter. Eine Kurvenreiche und schwer einsehbare Strecke auf der die Zulässige Höchstgeschwindigkeit von Kreisstraßen gilt (100 km/h). Der nächste Anschluss zu „sicheren“ Fern- bzw. Radwanderwegen ist (der Kreisstraße nachstehend)

etwa 860 Meter östlich bei der Bundesstraße 82 (Radweg Immerode – Goslar) des Weiteren zirka 1800 Meter östlich im Anschluß an die Kreisstraße 32 (Radweg Goslar – Hahndorf) oder etwa 300 Meter nördlich bei den Teichen und dem Grauhöfer Holz. Von letzterem Standpunkt aus hat der Besucher die Möglichkeit nach Westen (Grauhof Brunnen, Goslar), nach Norden (Hahndorf) und nach Osten (Immerode) seinen Ausflug fortzusetzen.

Das Gut selbst lenkt durch seine Lage in einer Senke und durch die herausragende Barockkirche viele Blickachsen aus ferner und näherer Umgebung auf sich. Auch die Vorwegweiser auf den naheliegenden Bundesstraßen (B32, B6) schildern Grauhof vorzeitig aus. Der Hauptzweig zum Gut Grauhof



Abb. 32: Sichtachse, Standpunkt von der K1 nahe Grauhof Brunnen

von der Kreisstraße 1 ist jedoch (durch die zwischen Ensemble und Straße befindliche Pflasterung mit Parkplatz und Bustasche) undefiniert ausgebildet. Zudem fehlen jegliche Beleuchtungselemente die eine Orientierung bzw. das Auffinden der Zufahrt bei Dunkelheit erleichtern. Ein Rundweg führt um den Klosterbezirk, jedoch nicht vollständig um das gesamte Ensemble. Ein Bach bzw. Meliorationsgraben der



Abb. 31: Sichtachse, Standpunkt Görgweg an der Grenze zum Grauhöfer Holz

parallel zur Kreisstraße 1 geführt wird, zusätzlich gespeist durch einen anderen (vom Görgweg kommend), wird unmittelbar in die nördlich befindlichen Teiche geleitet und bildet damit ein zusammenhängendes, sich bedingendes Gewässersystem.

4.4 PROBLEME UND MAßNAHMEN

4.4.1 GUTSBEZIRK

Die gesamte Architektur ist in einem augenscheinlich sehr guten Zustand. Sie steht nach dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz unter Denkmalschutz. Die gesamten Freiräume des Guts- und Klosterbezirkes fallen in den Umgebungsschutz des Denkmalensembles. Die Freiräume des Gutsbezirks sind im Wesentlichen der Funktion (schwere Agrarmaschinen) entsprechend und damit passend zum Wirtschaftsteil des Ensembles gestaltet. Die kleingärtnerische Nutzung auf den zum Pächterhaus gehörenden Freiflächen, in ihrer diffizilen Anordnung und Artenzusammenstellung, widerspricht dem historischen Charakter des Ensembles und fügt sich (zumal am Haupteingang gelegen) nur schwer in das Gesamtbild. Die Ahorn-Baumreihe an der Gutsstraße weist erhebliche Pflegemängel auf. Die Gutstraße selbst teilt im asphaltierten Zustand das Ensemble schneisenartig (historische Situation vor



Abb. 33: Gutsstraße, Störungen durch Materialwahl (Asphalt), Maschendrahtzaun zum Parkplatz, schlechter Vitalität der Ahornreihe, Gutsbezirk quasi sechsfach vom Klosterbezirk abgeschottet (Hecke, Parkstraße, Hecke, Zaun, asphaltierte Gutsstraße, Baumreihe)

dem Fünf-Jahres-Sanierungsplan: der Gutshof lief zusammen mit damaligen Wirtschaftsgebäuden weit in den Klosterbezirk hinein und war dadurch eng mit ihm verwoben, größerer Gutshof). Ferner wird dieses auch durch die parallel zur Gutsstraße verlaufenden Erschließungsstraße des Klosterbezirks bedingt. Die anschließenden Hecken, die diese Erschließungsstraße samt Parkplätzen von beiden Bezirken optisch isolieren sollen, unterstützen diesen Effekt. Da der Besitz auf unabsehbare Zeit auch weiterhin unterschiedliche Träger aufweist und diese Grenzsituation bestehen bleibt, muss diese Trennung auch mit der Parkplatzsituation als Grundlage der Freiraumgestaltung des Klosterbezirks vorerst beibehalten werden. Nichts desto trotz werden nun folgend:

Maßnahmen zur Verbesserung der Freiraumgestaltung des Gutsbezirks vorgestellt:

- Abbruch des Asphaltbelages der Gutsstraße, stattdessen Kopfsteinpflaster (Vorbildfläche im Winkel vom Verwalterhaus und Stallgebäude)
- Pflege der Ahorn-Baumreihe, eventuell Pflanzung einer zweiten auf der anderen Straßenseite und Schaffung einer Allee, damit die Schneise zwischen beiden Bezirken aufgehoben wird, beide Seiten werden optisch gebunden, der Durchweg bleibt jedoch erhalten
- Kleingartenstruktur am Pächterhaus räumlich (durch eine Hecke) fassen
- Zugangssituationen (speziell Osttor als Hauptzugang) betonen mittels Baumpflanzungen
- Weg außerhalb des Ensembles um den Gutsbezirk weiter führen und damit einen Rundweg schaffen



Abb. 34: Standpunkt: Ende Görweg – Anfang Gut, links von der Mauer und vom Meliorationsgraben sollte der Rundweg um das Denkmalensemble weiter geführt werden

4.4.2 KLOSTERBEZIRK

Die im ehemaligen Stiftsgarten etablierten Solitärbäume bewirken, trotz ihrer ausgesprochen beispielhaften Vitalität (Habitusidealformen), in ihrer landschaftlich unausgewogenen Anordnung, vor allem im ständigen Vordergrund der Mauer und der übrigen formal ausgerichteten Architektur einen ungleichartigen Gesamteindruck. So



**Abb. 35: Gestalterisch (nicht historisch) wertvolle Mittelachsensituation durch Bäume verunk-
 lart, Blutbuche im Hintergrund war wahrscheinlich auf die Mittelachse des damaligen Ostpor-
 tals ausgerichtet, bei der Sanierung von 1978-1983 wurde das Portal (historisch begründet)
 eine Fensterachse nach links (zurück) versetzt, die zu jener Zeit gepflanzten Bäume im Vorder-
 grund sind völlig konzeptlos in Artenwahl, Anordnung und Ausrichtung**

ist beispielsweise fast direkt auf der Mittelachse vom Südportal des Konventsgebäu-
 des zur gegenüberliegenden Mauerpforte eine Walnuss (*Juglans regia*) gepflanzt, die
 jene Axialität aufhebt. Kleinwüchsige Obstgehölze stehen unmittelbar zwischen
 großwüchsigen. Es gedeihen zahlreiche Solitärbäume von bester Vitalität, die jedoch
 dem Maßstab entsprechend wenig Abwechslung aufweisen und kaum raumbildende
 Wirkung erzielen. Es wurden stellenweise Solitärs gepflanzt die biotisch und abio-
 tisch direkt in Konkurrenz zueinander stehen, aber auch indirekt im „ästheti-

schen“ Blick miteinander konkurrieren. Wildwuchs wurde jahrelang nicht unterdrückt, sodass entlang der Mauer, innerhalb der Strauchpflanzung, eine beachtliche Spontanvegetation entstanden ist, die sogar eine Gefahr für die historische Substanz darstellt (Efeu an der Mauer, Wurzelhebungen an der Mauer durch Ahorn und Pappel). Der Obstbaumbestand weist typische Pflegemängel auf (so ist bei einer Kirsche zu viel, bei manch einem Apfelbaum zu wenig geschnitten worden). Die gartenbaulichen Anlagen (Spielgeräteinstallation, Wegeflächen, Beleuchtungselemente, sonstige Ausstattung) stehen in ihrer Ausführung und Anordnung im direkten Widerspruch zur barocken und denkmalgeschützten Architektur des Denkmalensembles. Man bemerkt, dass die Außenanlagen, wie stellenweise auch in jüngerer Geschichte, nur als sekundärer Gestaltungs- und Lebensraum gelten, nicht jedoch als fundamentaler, unabdingbarer und unersetzlicher Freiraum, im Kontext der Architektur als primärer Raum des Daseins (nicht nur der Stiftsbrüder, sondern auch für künftige Nutzer). Der Gesamteindruck bildet einen Garten voller vorwiegend endemischer Idealbäume, jedoch in konzeptloser Anordnung weder in Gestaltung noch im Nutzen dem Charakter des Denkmalensembles entsprechend.



Abb. 36: Portal des Südflügels, Material der Wege, Beleuchtungsausstattung, Neuanpflanzungen widerstreben völlig dem Charakter der baulichen Anlage; unbegründetes Ende des Weges

Maßnahmen

- Schutz der historischen Bausubstanz:
- Schutz des Kellergeschosses vor aufkommender Feuchtigkeit (Drainage zur allmählichen Trockenlegung des Mauerwerks)
- Efeuwuchs und Spontanvegetation (vor allem entlang der Mauer) entfernen
- Neugestaltung des ehemaligen Stiftsgartens - im historischen Kontext betrachtet - unter Berücksichtigung der vorhandenen vegetabilen Strukturen, damit einhergehend entweder eine:
 - Multifunktionale, anpassungsfähige Gestaltung oder
 - eine der Nutzung entsprechende intensive Gestaltung
- Zugangssituationen (Pforten, Parkplatz) zum Denkmalensemble und speziell Stiftsgarten sowie zum Kirchhof akzentuieren und öffnen, um auf diese Weise dem Besucher eine bessere Orientierung, Zugänglichkeit und damit Annehmbarkeit des Geländes zu ermöglichen, im Zusammenhang mit der
- Erarbeitung eines Wegekonzepts im ehemaligen Stiftsgarten zu seiner besseren Erschließung und dem folgend die
 - Entwicklung von Beleuchtungsstrategien für Wege und Architekturen
 - Obstbestand pflegen, komplettieren, ordnen und eventuell weiter entwickeln
 - Hecke zum Parkplatz neu aufbauen
 - fremdländische Neupflanzungen der letzten Jahre (*Chamaecyparis spec...*) entnehmen oder umpflanzen
 - Stellplätze für Abfallentsorgung einrichten
 - Sitz- und Entsorgungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Ensembles schaffen
- Wandermarkierungen und touristisches Informationsschild erneuern
- Allgemeine Pflegemaßnahmen:
 - Baum-und Strauchpflege
 - Efeu an Gehölzen und Mauer entfernen
 - Spontanvegetation entfernen, insbesondere Gehölze innerhalb von Pflanzungen, speziell entlang der Mauerinnenseite

4.4.3 UMGEBUNG DES DENKMALENSEMBLES

Das Gut Grauhof stellt einen touristischen Anziehungspunkt für überregionalen Fremdenverkehr dar, insbesondere wegen der Kirche und der darin befindlichen Treutmann-Orgel. Es ist aber auch als Naherholungsziel hauptsächlich für die anliegenden Gemeinden (Goslar, Hahndorf, Immerode), in Bezug auf Nah- und Fernwanderwege in der „attraktiven“ Harzvorlandschaft, sehr interessant. Beide Potenziale werden nur teilweise bzw. ungenügend ausgeschöpft.

Als Ziel für den überregionalen Fremdenverkehr sind die infrastrukturellen Voraussetzungen gegeben. Der Kraftverkehr gelangt problemlos (Aufführung Grauhofs auf Vorwegweisern, unweiter Anschluss an Schnellstraßen) zum Gut Grauhof. Ein Problem bilden die Fern- und Nahwanderwege für den Fuß- und Radverkehr, die teilweise auf der potenziell gefährlichen Kreisstraße geführt werden. Diese Straße birgt, trotz ihrer Bauträgerklasse und der damit indirekt verbundenen relativ geringen Verkehrsfrequenz, aus folgenden Gründen ein hohes Gefahrenpotenzial in sich:



Abb. 37: Schmalere abschüssiger Grat für Fußgänger, Radfahrer und Pferde entlang der Kreisstraße 1

1. Schwer einsehbare, scharfe Kurven (direkt vor und hinter dem Gut), die mit einer zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometern pro Stunde befahren werden können.
2. Hohe Steigung (bzw. Gefälle) die bei Radfahrern eine, für den Kfz-Verkehr schwer einzuschätzende und auf einer derartigen Straße unangemessene, hohe oder niedrige Geschwindigkeit bedingen.
3. Keine Beleuchtung des Guts bei Dunkelheit, die für den Kfz-Verkehr auf eine bewohnte Siedlung hindeutet.
4. Für Fußgänger (oder Reiter) und Radfahrer bleibt im Prinzip kein Platz im Straßenverkehrsraum.



Abb. 38: Gefährliche Straßensituation unmittelbar vor dem Gut



Abb. 39: „Unsortierte“ Freiflächengestaltung zwischen Kreisstraße und Denkmalensemble, schlechte Ausbildung der eigentlichen Gutszufahrt

Für die Naherholung bietet das Gut Grauhof den Bewohnern der anliegenden Siedlungen: Goslar, Hahndorf, Immerode die Möglichkeit eines Ausflugsziels zu Fuß oder mit dem Rad auf verschiedenen Rundwegen. Die anstehende Kulturlandschaft, mit dem Denkmalensemble Grauhof als kulturelles Zentrum und den darum befindlichen unterschiedlichsten und abwechslungsreichen Landschaftsbestandteilen bildet ein für die Erholung prädestiniertes Ziel. Auch hier ist die „Lücke“ auf der Kreisstraße 1 als Hindernis einzustufen.



Abb. 40: Kirschallee (Prunus avium) unmittelbar hinter den Stallungen westlich des Gartenteichs als Teil eines künftigen Rundweges, derzeit jedoch abgeschnitten von allen anderen Wegen und damit den Besuchern komplett vorenthalten

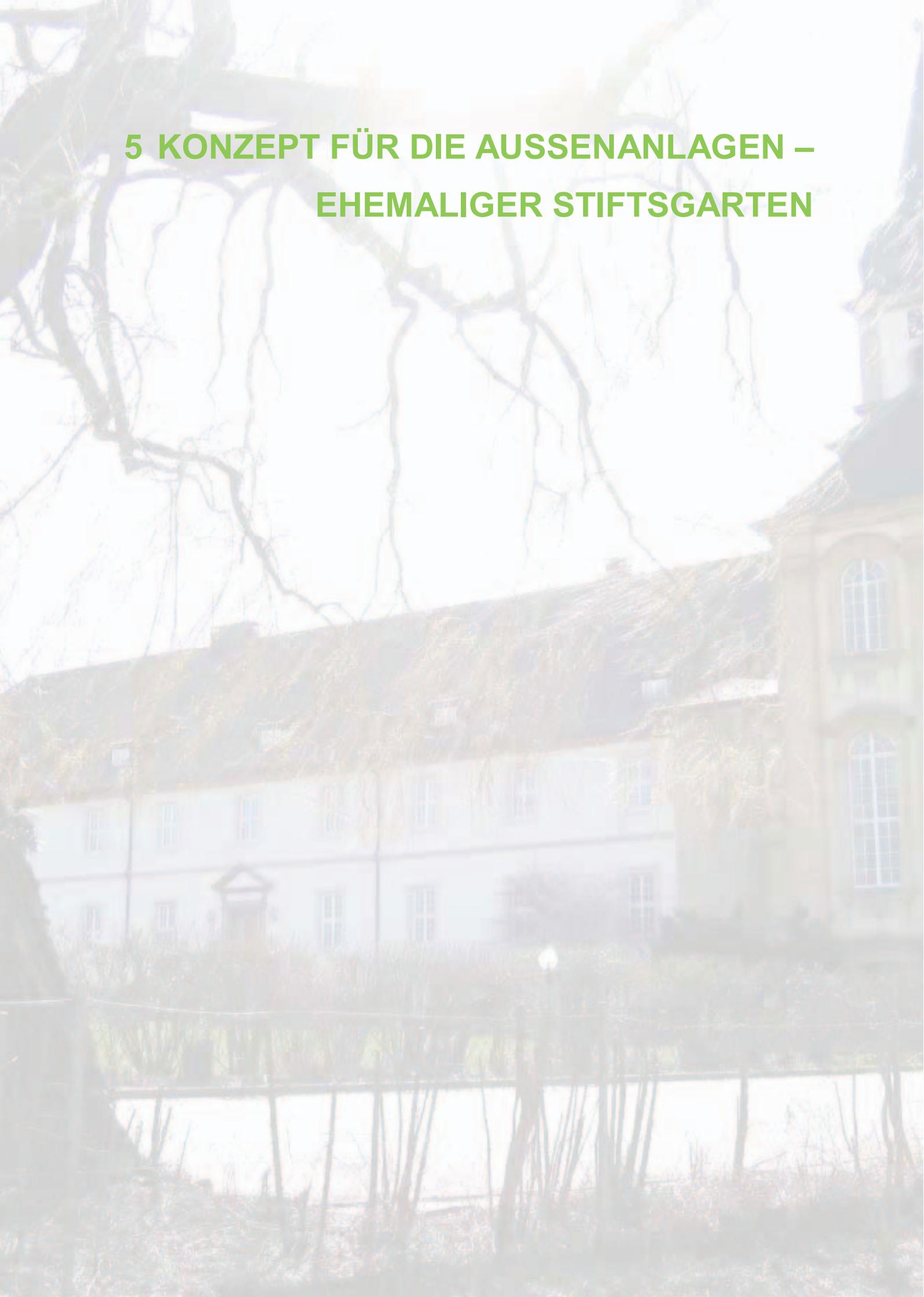
Die rangliche Zugehörigkeit des Guts zur Weltkulturerbe- Stadt Goslar ist nur unmerklich gegeben. Das kulturhistorische Gefüge der Stadt mit der umliegenden Kulturlandschaft, dessen Wirtschaftshöfen, Klöstern ist schon seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert einer Zergliederung unterworfen. Die Stadt als Zentrum bietet Arbeits- und Wohnraum, Kultur- und Freizeitangebote, das Land Selbiges nur stellenweise und potenziert (Stadt- und Landflucht). Kleinere Anlagen wie das Gut Grau-

hof bieten davon wenig und sind durch ihre schlechte infrastrukturelle Anbindung (dazu gehören u.a. auch Schule, Lokalitäten, Einzelhandel etc.) im Nachteil begriffen. Somit gilt es nicht nur ein interessantes Ausflugsziel für Erholungssuchende zu schaffen, sondern dem Gut eine adäquate Nutzung zuzuführen, die aus der „dezentralen und ruhigen“ Lage einen Vorteil zieht.

Maßnahmen zur Belebung des Denkmalensembles als Naherholungs- und Fremdenverkehrsziel:

- Schaffung eines stimmigen Nutzungskonzepts für den Klosterbezirk unter eventuellen Einbeziehung des Gutsbezirks
- Neugestaltung des Kirchhofs
- Pflege des Friedhofs „Am Kummerbrink“
- Gestaltung der Freifläche zwischen Denkmalensemble und Kreisstraße 1 als Hauptzugang zum Denkmalensemble und damit einhergehend
- die Abschaffung der Erschließungsstraße für den Klosterbezirk und die
- Akzentuierung des Hauptzugangs an der Kreisstraße 1
- Schaffung eines Rundweges um das Ensemble unter Einbeziehung der historischen Strukturen (Teiche und Grauhöfer Holz)
- Komplettierung des Rad- und Wanderwegenetzes, im Zusammenhang damit die Schaffung von Rad- und Wanderrundwegen für die anliegenden Gemeinden mit folgender Prioritätenfolge für den Bau der Teilstrecken
 1. Gut Grauhof – Teiche und Grauhöfer Holz
 2. Gut Grauhof – Bundesstraße 82 (Rad- und Wanderweg Goslar – Immerode)
 3. Rad- und Wanderweg: Gut Grauhof – Kreisstraße 32 (Rad- und Wanderweg Goslar – Hahndorf)
-
- Informationsschilder errichten, sowohl für das Ensembles als auch für die Rad- und Wanderwege

5 KONZEPT FÜR DIE AUSSENANLAGEN – EHEMALIGER STIFTSGARTEN



5.1 GRUNDSATZ DES FREIRAUMKONZEPTES

Da die Freiräume des ehemaligen Stiftsgartens in ihrem Bestand durch die Veränderungen von 1978 – 1983 kaum historische Gartensubstanz aufweisen (bis auf Einzelbäume) und denkmalpflegerische Maßnahmen sich auf den Schutz und der Sicherung der baulichen Anlagen beschränken, der geschichtliche Bezug verloren gegangen ist und auch die ausgewerteten Dokumente (Archivalien und Literatur) nur wenig Material zu Rekonstruktionsversuchen bieten erscheint ein historisches Leitbild zu entwickeln fern. Näher liegt eine Neugestaltung der Außenanlage, die den historischen Bestand sichert, störende Veränderungen weitestgehend rückgängig macht, die vorhandenen Strukturen aufgreift und sich einer neuen angemessenen Nutzung des Klosterbezirks unterordnet.

Die denkmalpflegerischen Maßnahmen beinhalten neben dem Schutz und der Sicherung der Architekturen vor allem die Klarstellung, dass eine Trennung zwischen historischer Substanz und der modernen Freiraumgestaltung (unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung) besteht. Das Verfahren mit dem Denkmalensemble erfolgt demnach weniger nach den Regeln der Gartendenkmalpflege und mehr nach denen moderner Landschaftsarchitektur. Grundsatz bleibt jedoch der angemessene Umgang mit einem Denkmalensemble und damit einhergehend die Beachtung des Umgebungsschutzes dieses denkmalgeschützten Architekturgefüges.

5.2 VORENTWÜRFE

Den genannten Problemen und Maßnahmen des Kloster- und Gutsbezirks sowie des gesamten Denkmalensembles folgend, werden nun Nutzungsvorschläge für den Klosterbezirk in Form von Vorentwürfen unterbreitet. Der Begriff Vorentwurf passt deshalb, weil er sowohl Vorschläge für eine künftige Nutzung des Klosterbezirks als auch Gestaltungsanregungen für die Freiräume gibt. In Anlehnung an die Jahrhunderte alte Tradition der Obst- und Gemüsekultivierung innerhalb eines von einer Mauer umschlossenen und damit sicheren Bereichs, greifen alle Vorentwürfe diese Funktion des Gartens als Leitgedanken auf und entwickeln sie weiter bzw. passen sie dem Nutzungskonzept entsprechend an. Die Kirche St. Georg mit Kirchhof ist in ihrer Nutzung als Pfarrkirche und kirchlicher Veranstaltungsraum (Orgelkonzerte) definiert und steht deshalb bei den eigentlichen Nutzungskonzepten seitab. Die Mög-

lichkeit die Nutzung der Kirche mit der des ehemaligen Konventsgebäudes zu vereinbaren und zu vereinen liegt aufgrund der Geschichte zwar nahe (Bsp. Wallfahrtszentrum, kirchliche Jugendfreizeitstätte oder kirchliches Bildungszentrum), ist dennoch nach Meinung des Verfassers zur Zeit wirtschaftlich (seitens der Unterhaltskosten des ehemaligen Konventsgebäudes) kaum tragbar. Es werden drei Gartenprogramme vorgestellt, die sowohl Aussagen zu einer potenziellen Nutzung als auch zur Gestaltung machen. Sie variieren demnach sowohl in ihrer Verwendung, als auch in ihren Gestaltungsprinzipien. Es ist möglich sowohl einzelne Funktionsbereiche und Gestaltungsansätze als auch Nutzungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Vorentwürfe miteinander zu kombinieren.

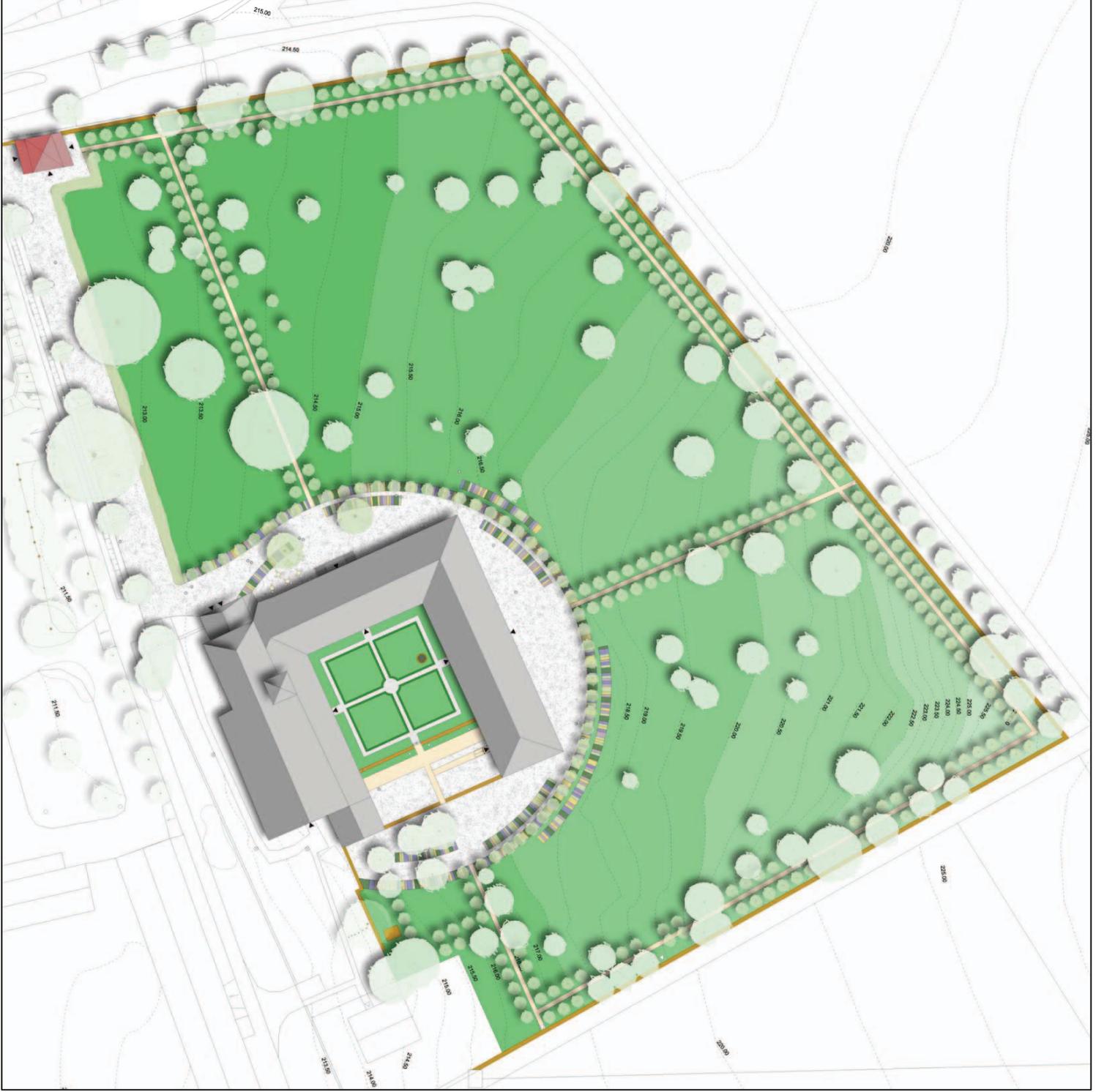
5.2.1 VORENTWURF – MUTLIFUNKTIONAL

PROGRAMM

Die Basis dieses Gartenprogramms bildet eine multifunktionale, extensive Gestaltung, die einer künftig variierenden Nutzung angepasst werden kann bzw. die Grundlage dafür schafft. Die Gestaltung orientiert sich auf die Nahbereiche des ehemaligen Konventsgebäudes. Der übrige Garten wird durch Alleen von den Mittelachsen des Gebäudes zu den Mauerpforten und unmittelbar an den Randbereichen umläufig erschlossen, bleibt jedoch weitgehend extensiv gestaltet. Mit einem einfachen, linearen Wegekonzept und der konzentrischen Gestaltung des Hausvorplatzes wird dem Besucher die Anlage einfach erschlossen. Der eigentliche Garten bleibt anpassungsfähig und kann sich entsprechend an die vorhandenen Strukturen anlehnen.

HAUSVORPLATZ

Der Hausvorplatz wird kreisförmig um das gesamte Gebäude geführt. So entstehen vor jedem Flügel individuelle Räume im Nahbereich des ehemaligen Konventsgebäudes, die vielfältig genutzt werden können, jedoch direkt in Verbindung miteinander stehen. Gefasst und getrennt vom Garten wird der Hausvorplatz durch ebenfalls konzentrisch ausgerichtete Rabattenpflanzungen. Diese können entweder durch Ein- und Zweijährigen eine attraktive Flor erzeugen oder/und mit Stauden und Gehölzen eine architektonisch gehaltene Gestaltung entstehen lassen.



LEGENDE

- Bäume Bestand
- Bäume Planung
- Rasenfläche
- Kieselfläche
- Wassergebundene Wegedecke
- Rabatte

**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 24
VORENTWURF
Multifunktional - Variante A

M 1:1000

Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schmitlick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



Zu den Rabattenpflanzungen werden drei Varianten aufgeführt, die alle das Prinzip der konzentrischen Kreise aufweisen, jedoch unterschiedlichen Charakter haben. Die Pflanzung an sich kann einfach und pflegeextensiv gestaltet werden mittels Sommerblumeneinsaat und pflegeleichten Stauden oder intensiver mit Sträuchern als geschnittene (Zwerg-) Hecken und jahreszeitlich variierenden Wechselbepflanzungen.

MATERIAL

Um bei den Freiräumen eine gleichmäßigere Formsprache für das gesamte Denkmalensemble zu erhalten wird empfohlen ähnlich wie beim Gutshof für den Hausvorplatz einen Kieselbelag herzustellen. Die Wegestrukturen können in Begleitung der Alleebäume auch aus Graswegen bestehen, zu empfehlen ist jedoch eine Wassergebundene Wegedecke.

VARIANTE A

Eine durchlaufende Rabatte grenzt in einer einheitlichen Breite mit radiär ausgerichteten Pflanzstreifen den Hausvorplatz vom übrigen Garten ab. Ein aus kleinkronigen Bäumen bestehende und konzentrische geführte Baumreihe begleitet diese. Kleinere Rabattenstücke innerhalb des Hausvorplatzes, ebenfalls konzentrisch ausgerichtet, schaffen kleinere Einzelräume. Rabatten außerhalb des Hausvorplatzes fangen das anstehende Gelände auf. Eine mit Dossierung errichtete Bruchsteinmauer, entweder als Trockenmauer oder nach dem Vorbild der Umgebungsmauer, wären bautechnische Möglichkeiten der geländeauffangenden Rabattenbegrenzung.



Abb. 41: Perspektivische Skizze - Variante A

VARIANTE B

Diese Variante unterscheidet sich von der vorhergehenden, dass die radiär geführten einzelnen Pflanzstreifen der Rabatte unterschiedliche Längen aufweisen und damit an verschiedenen Stellen in den Hausvorplatz und in den Garten rein ragen. Kleinkronige Bäume begleiten die Pflanzstreifen jedoch mit variierendem Abstand untereinander und zum Mittelpunkt. Diese Pflanzengestaltung ist wesentlich spannungsreicher und kann auch kleinere Einzelräume, entweder seitens des Gartens oder des Hausvorplatzes entstehen lassen.

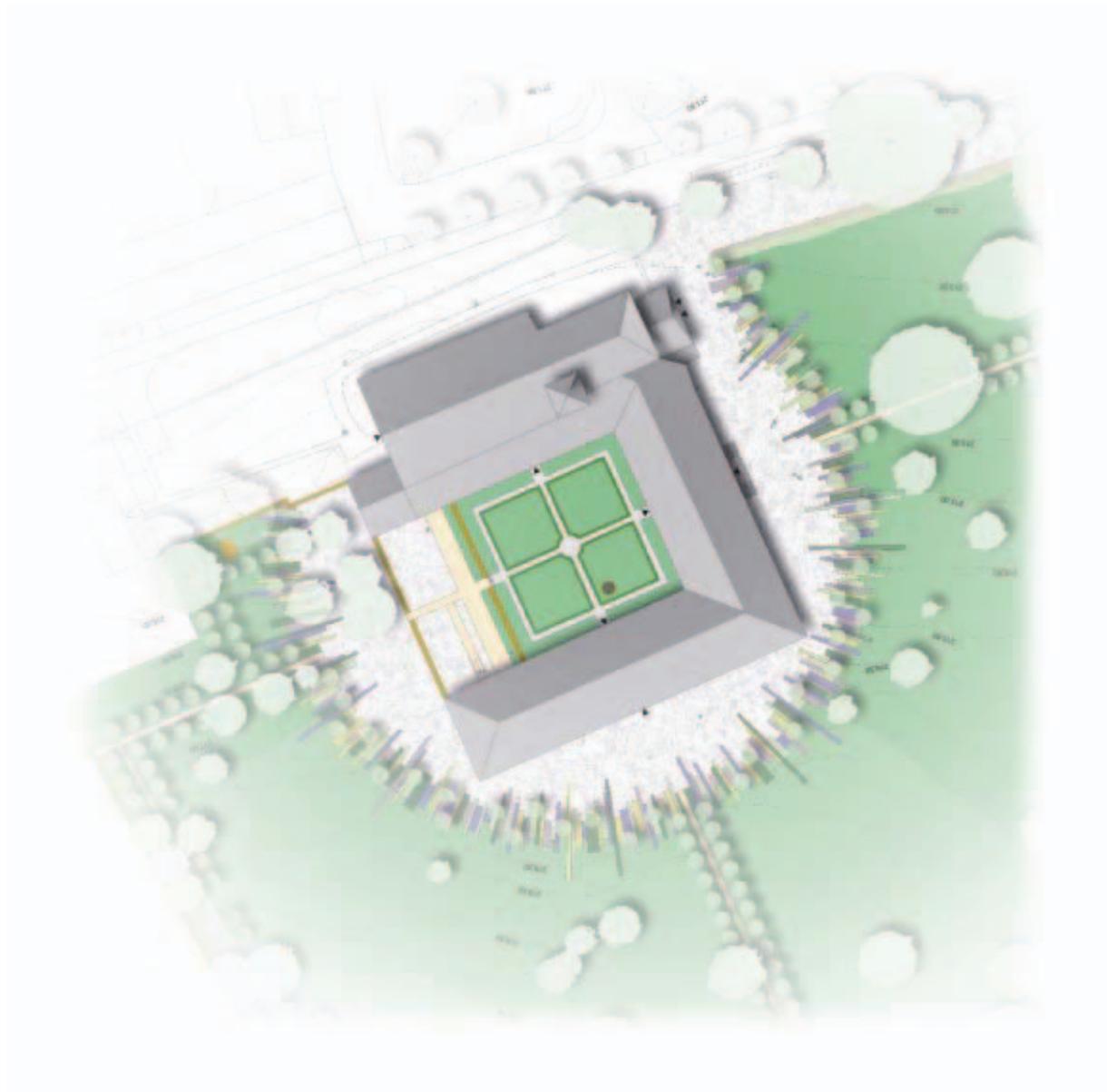


Abb. 42: Variante B M 1:1000

VARIANTE C

Hier werden zu den radiär geführten Pflanzstreifen der Variante B auch Pflanzstreifen eingeführt die tangential zum Mittelpunkt verlaufen. Dadurch wird der Hausvorplatz mit dem Garten „vernäht“, also enger in Beziehung zueinander gesetzt und es lassen sich viele kleine Gartenräume entwickeln die individuell (dennoch einheitlich) gestaltet werden können. Bänke innerhalb der Pflanzstreifen laden zum verweilen ein. Kleinkronige Bäume sollen hier wie in der vorhergehenden Variante „wild“ angeordnet werden, die entstehenden kleineren Gartenräume könnten jedoch, ohne Blickachsen zu stören, mit markanten „Schattenspendern“ ausgestattet sein.

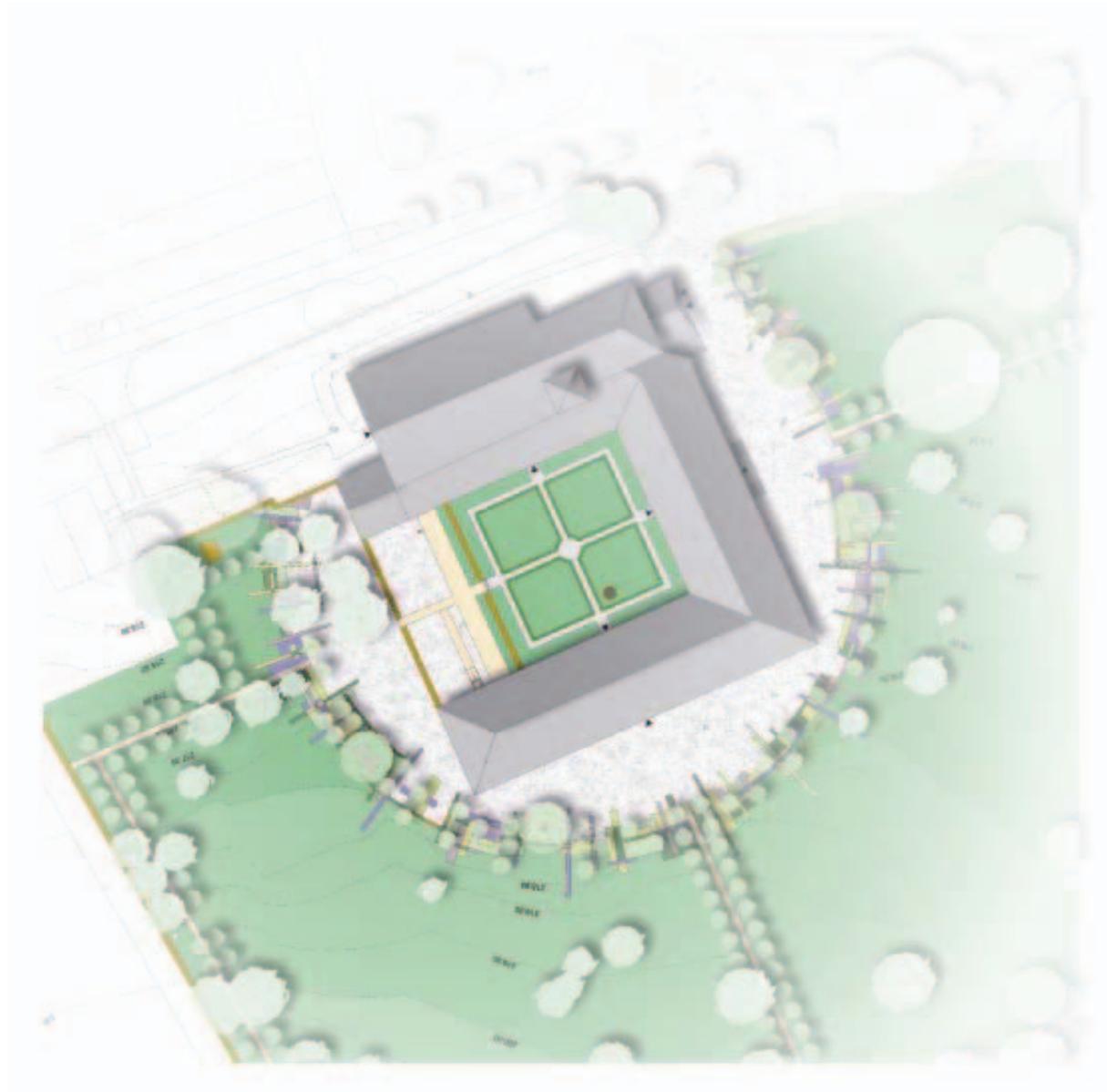


Abb. 43: Variante C M 1:1000

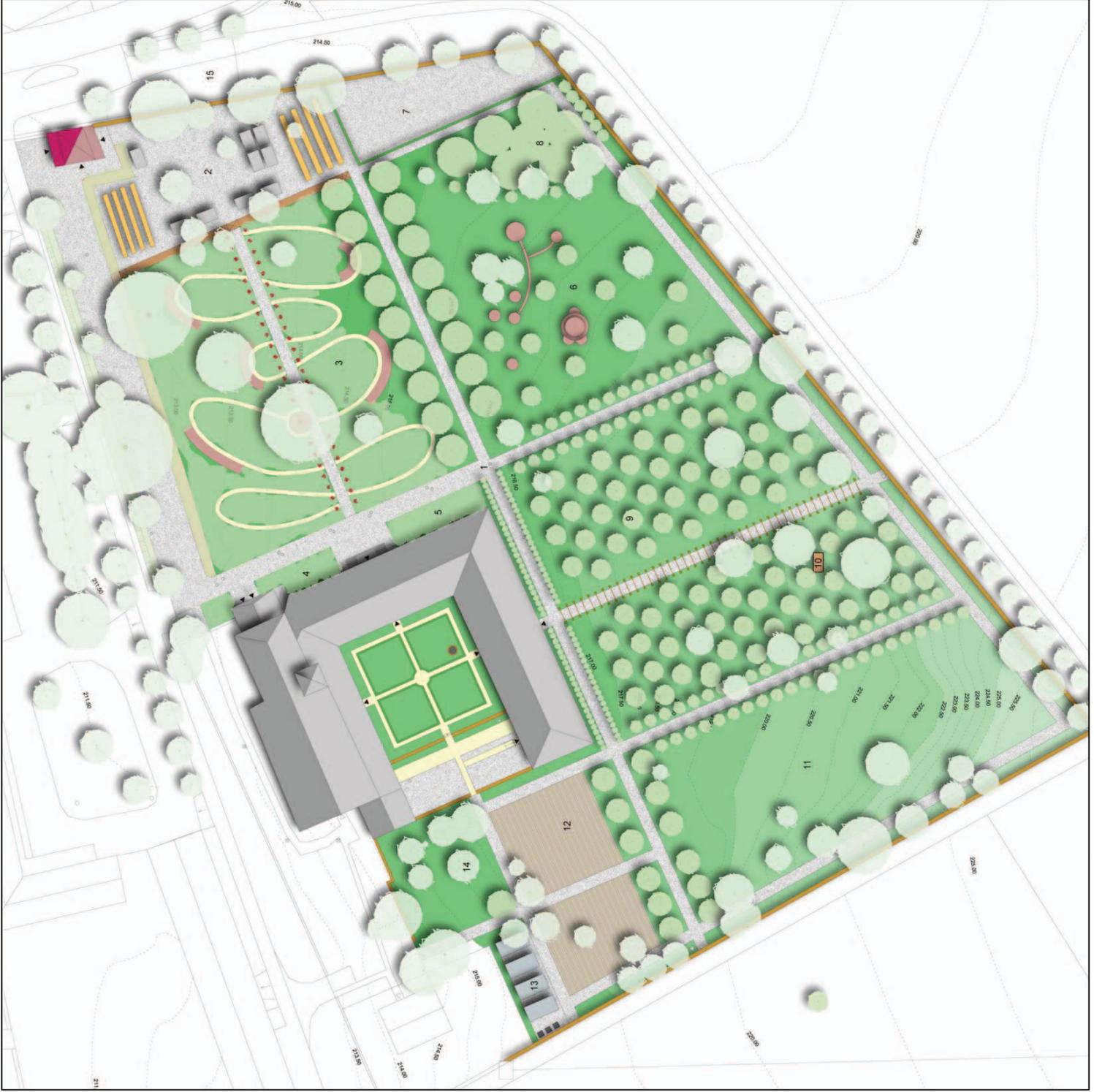
5.2.2 VORENTWURF BIO-GÄRTNEREI

PROGRAMM

Das Potenzial dieses Nutzungskonzeptes zielt auf die Anlage einer Bio-Gärtnerei als „Genbank“ für heimische Obst- und Gemüsepflanzen (in Koordination mit der „Deutschen Genbank Obst“) und damit als Themen- und Schaugarten mit örtlichem Verkauf der kultivierten Pflanzenprodukte. Dazu gehören unter anderem Obst und Gemüse – auf biologischer Grundlage hergestellt, nach EG-Öko-Verordnung mit entsprechendem Zertifikat – sowie teilweise vor Ort aber auch regional kultivierte Stauden und Gehölze. Heimische Produkte (insbesondere „Bio-Produkte“) oder auch Kunsthandwerk könnten das Angebot für den Besucher erweitern. Der Grundsatz des artenvielfältigen Obst- und Gemüseanbaus basiert auf dem Prinzip der Selbstversorgung der ehemaligen Klosterbrüder und darüberhinaus auf den Intensionen des modernen Gartenfreundes.

IDEE

Der Idee nach soll die Anlage unterschiedliche Themen des Kulturpflanzenanbaus aufgreifen (eventuell speziell dessen der Augustiner-Chorherren), Pflanzen „biologisch“ kultivieren und dem Besucher beschreibend und kulinarisch (zum Probieren und zum Verkauf) als einer Art „Genbank für Obst und Gemüse“ zur Verfügung stehen. So werden beispielsweise alle linear geführten Wege von Alleepflanzungen begleitet, wobei jeder Teilabschnitt einer bestimmten Obstart (in Sorten) zugeordnet und dem Besucher über Informationstafeln beschrieben wird. Es soll neben den eigentlichen Pflanzenbeschreibungen vermittelt werden auf welche Art und Weise und mit welcher Geschichte der Obst und Gemüsebau in Deutschland und global funktioniert und was die Vor- und Nachteile der „biologischen“ Kultivierung sind. Dass von den tausenden Obstsorten – es sollen etwa allein 20000 Apfelsorten weltweit existieren – nur eine Auswahl in einer Feldsammlung untergebracht werden kann und noch mehr „Genbanken“ in Deutschland demselben Problem gegenüberstehen, bedarf es der Zusammenarbeit mit der „Deutschen Genbank Obst“, die sich der Koordinierung der „Obstgenbanken“ untereinander verschrieben hat. In den Räumlichkeiten des ehemaligen Konventsgebäudes könnte eine Ausstellung zum Thema, aber auch eine Basissammlung (Samen in Kühllagerung) untergebracht werden.



LEGENDE

1. "GENBANK"
2. MARKT
3. SCHAUGARTEN
4. HEILGARTEN
5. KÜCHENGARTEN
6. NATURSPIELPLATZ
7. LAGER- UND WIRTS-SCHAFTSTEIL
8. NUSSGARTEN
9. OBSTWIESE
10. BIENENHAUS
11. BAUMSCHULE
12. GEMÜSEGARTEN
13. GEWÄCHSHÄUSER
14. MUSTERGARTEN
15. PARKPLATZ



DIPLOMARBEIT GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 25
VORENTWURF
Bio-Gärtnerei

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schmitz
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



ANZIEHUNG

Die Bio-Gärtnerei soll attraktiv für die ganze Familie sein. Die Kleinen können auf dem Naturspielplatz (auch durch die Grenzen des Areals) völlig unbefangenen ihrem Spieltrieb frönen. Die Eltern vermögen sich im Obst- und Gemüsegarten der Familie Mustermann, im Küchen- oder im Staudengarten Anregungen für ihren Garten holen. Die Großeltern sind durch das breitgefächerte Informationsangebot der „Genbank“ veranlasst Wissen zu erwerben und zu vermitteln. Der Verkauf von Obst- und Gemüse, sowie von Stauden und Gehölzen wäre eine zusätzliche Einnahmequelle. Ein Restaurant oder Café mit regionalem und „biologischem“ Angebot könnte das Nutzungskonzept komplettieren.

DIE VERSCHIEDENEN THEMENBEREICHE

1. "GENBANK"

Die „Genbank“ bildet die generelle Idee, die Dominante die durch die gesamte Anlage führt. So werden möglichst viele verschiedene heimische Obst- und Gemüsearten (und Sorten) kultiviert und dem Besucher informativ aufbereitet. Auf dieser Grundlage werden in den verschiedenen Gartenbereichen bestimmte Themen, auf jeder Allee eine bestimmte Obstart angesprochen. Hier werden insbesondere die Pflanzen aufgegriffen, die auf eine lange Tradition hinweisen wie zum Beispiel Kirschen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Wein, aber auch Beerenobst, Gemüse und Rosen.

2. MARKT

Der Markt stellt einen gesonderten (Verkaufs-) Bereich der Anlage dar. Hier können die Besucher durch die günstige Lage zur Kreisstraße 1 respektive zu den Parkplätzen schnell und unverstellt ihren Obst- und Gemüseeinkauf erledigen. Es werden zudem auch vor Ort kultivierte Stauden und Gehölze angeboten, aber auch regional besondere Produkte wie Lebensmittel oder Kunsthandwerk. Der Markt wird optisch durch ein Kletterpflanzenspalier von der restlichen Anlage getrennt.

3. SCHAUGARTEN

Der Schaugarten soll prinzipiell wie ein Botanischer Garten funktionieren, jedoch mit einer Spezifizierung auf bestimmte "gartenfreundliche" Strauchgehölze und Stauden.

Sie können thematisch untergliedert sein in beispielsweise Pflanzen für sonnige, schattige, feuchte oder trockene Bereiche. Ein sich um die Axiale windender Schlangenweg führt in einer Richtung durch den gesamten Bereich und erfasst ihn damit komplett. Rosenstämmchen begleiten die Mittelachse.

4. HEILGARTEN

Hier können verschiedene Arzneipflanzen vorgestellt werden, die teilweise schon in Vergessenheit geraten sind. Die Beschreibungen können beginnen bei der Entdeckung oder Ansiedelung der Pflanze, weiterführend dessen Nutzwert, Verwendung und Handhabung in der Pharmaindustrie darstellen, sowie Vor- und Nachteile der Eigenkultivierung beleuchten.

5. KÜCHENGARTEN

Im Nahebereich des Hauses gelegen finden kulinarisch wertvolle Pflanzen im sogenannten Küchengarten ihren Platz. Man kann sowohl Kräuter und Gemüse der heimischen Küche vorstellen, als auch diejenigen fremdländischer Küchen.

6. NATURSPIELPLATZ

Dem Aufenthalt der Kinder soll hier uneingeschränkt und doch durch die Mauer räumlich begrenzt Platz eingeräumt werden. Es sollen nur Baustoffe der Natur für die einzelnen Attraktionen Verwendung finden. So kann ein Klettergerüst aus waldkantigen Robinienholz das Zentrum dessen darstellen. Ein kleines Weidendorf, mit Weidentipis und Weidenkirche, und spannungsreich geführten Weidentunnel ist mit vorausgehender Planung und folgender Entwicklungspflege kostengünstig errichtet und hat über Jahrzehnte einen sehr hohen Spielwert. Labyrinth aus geschnittenen Hecken oder freiwachsenden Gräsern (z.B. Chinaschilf) sind nicht nur für Kinder eine willkommene Abwechslung.

7. LAGER- UND WIRTSSCHAFTSTEIL

Der Lager- Wirtschaftsteil ist Nahe der Hauptzufahrt und doch peripher angeordnet. Er kann je nach Nutzen auch umfunktioniert werden.

8. NUSSGARTEN

Der Nussgarten bildet eine Art Schattengarten, indem Gehölze mit Nussfrüchten (in Sorten als "Genbank") kultiviert werden. Dazu gehören Haselnuss, Baumhasel, Esskastanie oder auch Mandel- und Erdnussgewächse.

9. OBSTWIESE

Das Kernstück der Anlage gründet auf einer althergebrachten Tradition, die auch die Augustiner- Chorherren als zentrales Element des Selbstversorgungsprinzips betrachten. Die Streuobstwiese setzt sich aus verschiedenen heimischen Obstarten zusammen, schafft damit die Grundlage für einen der artenreichsten Lebensräume in Deutschland, kann darüberhinaus als überaus produktiv im Sinn der Obstgewinnung betrachtet werden und komplettiert die auf den Wegen aufgeführte „Genbank“. Hier können zusätzlich Kultivierungsformen der einzelnen Obstgehölze (Spalier, Busch, Hochstamm usw.) vorgestellt werden.

10. BIENENHAUS

Im Zentrum der Obstwiese gelegen sind Bienenvölker unersetzliche Insekten, von denen die Menschen seit eh und je in vielerlei Belange als Nutznießer nur profitieren. Der gegenseitige Vorteil zwischen Obstbau und „emsigem Helfer“ machen ein Bienenhaus unentbehrlich.

11. BAUMSCHULE

Der Bereich kann ebenso als größerer Wirtschafts- und Lagerteil betrachtet werden. Hier können sowohl die für den Garten benötigten als auch für den Verkauf bestimmten Pflanzen kultiviert werden. Dem Besucher Einblick in die Geschehnisse einer Baumschule zu ermöglichen ist sekundärer Funktion.

12. GEMÜSEGARTEN

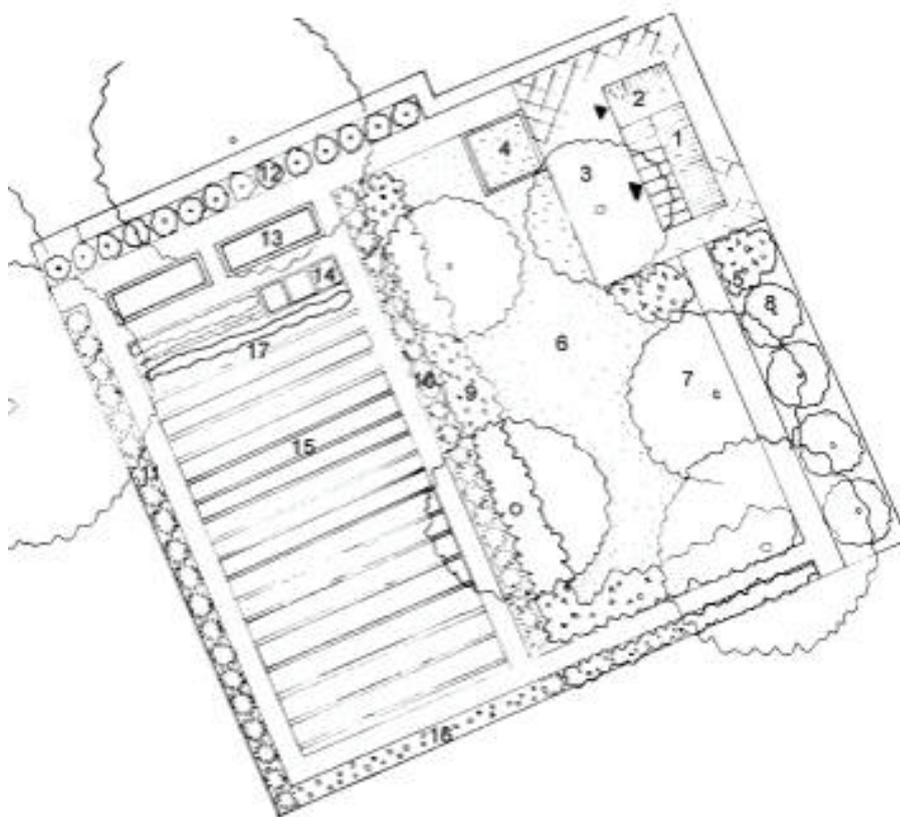
Der Gemüsegarten stellt das Äquivalent des Obst- und Nussgartens dar und rundet damit den Nutzgarten in vielfältigster Weise ab. Hier werden zumeist einjährige und krautige Pflanzen gezogen, die der Erzeugung von Grundnahrungsmitteln dienen. Auch dieser Teil soll thematisch dem Besucher informativ aufbereitet werden. Die Unterscheidung in Blatt-, Stängel-, Wurzel- und Knollengemüse usw. liegt daher nahe. Die Erzeugnisse werden auf dem Markt verkauft.

13. GEWÄCHSHÄUSER

Die Gewächshäuser können sowohl zur Pflanzenvermehrung und Anzucht als auch zur Gewinnung von Fruchtgemüse wie Paprika, Tomaten und Zucchini genutzt werden.

14. MUSTERGARTEN

Hier soll aufgezeigt werden wie viel Garten (Minimalgarten) eine Familie von 4-5 Personen zur tatsächlichen Selbstversorgung benötigt. Es soll ein Beispielgarten entstehen der primär den Obst- und Gemüsebau fokussiert, sekundär auch Zier- und Spielwert besitzt.



1. Laube
2. Schuppen
3. Terrasse
4. Sandkasten
5. Küchengarten
6. Rasen
7. Obsthochstämme
8. Obsthalmstämme
9. Zierpflanzen
10. Stachelbeerbüsche
11. Johannisbeerbüsche
12. Birnen- und Äpfelspindel
13. Frühbeete
14. Kompost
15. Gemüsegarten
16. Himbeerruten
17. Weinreben

Abb. 44: Skizze Mustergarten

15. PARKPLATZ

Der Parkplatz innerhalb bleibt nach wie vor bestehen, der Oberflächenbelag sollte jedoch dem Denkmalensemble entsprechend angepasst werden (Kiesel oder Natursteinpflaster). Der außerhalb gelegene Parkplatz müsste geordnet werden. Die Flächenaufteilung zwischen Denkmalensemble und Kreisstraße 1 sollte nochmal überdacht werden.

5.2.3 VORENTWURF HOTELANLAGE

PROGRAMM

Mit der Einrichtung eines Hotels im ehemaligen Konventsgebäude würde das Denkmalensemble die abgeschiedene Lage und doch unmittelbare Nähe zur Weltkulturerbe-Stadt Goslar zum Vorteil nutzen. Eine indirekte Konkurrenz zu anderen Hotelanlagen, insbesondere Kloster Wöltingerode, könnte förderlich in Bezug auf die Bildung eines Netzwerks sein. Vornehmlich in Bezug zur Programm- bzw. Angebotsabstimmung würden die einzelnen Anlagen sich auf bestimmte Bereiche spezialisieren und somit verschiedene Intensionen der Gäste ansprechen und auch einen längeren Urlaubsaufenthalt begünstigen (durchschnittliche Urlaubsaufenthaltsdauer: zwei Tage). Das Gut-Grauhof könnte als „Bio-Hotel“ eine bestimmte Klientel ansprechen, der ihren Hotelaufenthalt vornehmlich mit Ruhe, Erholung und Gesundheit verbindet. Das Gartenprogramm sollte dabei eine intensivere Gestaltung und damit Pflege fokussieren, die den Aufenthalt im „Freien“ unterstützt. Es sind dabei sowohl Gemeinschaftsflächen zu schaffen, als auch individuelle Gartenräume für den Einzelnen. Die Anlage sollte das Hotel repräsentieren. Um dem „Bio-Siegel“ des Hotels Ausdruck zu verleihen ist ein großer Obst- und Gemüsegarten (nach EG-Öko-Verordnung kultiviert) unentbehrlich. Baumneupflanzungen sollten vornehmlich aus Obstbäumen bestehen.

STRUKTUREN

Das Gelände des Klosterbezirks wird prinzipiell in verschiedene Funktionsbereiche aufgeteilt: in größere Gemeinschaftsflächen und gestalterisch abwechslungsreiche Einzelräume. Vor dem Haupteingang am Ostflügel bildet eine ebene Rasenfläche mit einer dominierenden Blut-Buche im Zentrum eine Freifläche, die verschiedenen Nutzungen zugeführt werden kann. Als Gegenstück zum ehemaligen Konventsgebäude liegt ausgerichtet zur Mittelachse gegenüber der Ostfassade ein Pergolengarten. Die Kletterpflanze Blauregen (*Wisteria sinensis*) soll dem sogenannten „Hängenden Garten“ Charakter verleihen. Zum Süden hin werden Lavendelreihen, parallel zum gegebenen Geländegefälle ausgerichtet, ein eindrucksvolles Gartenbild prägen und den Übergang zum Staudengarten schaffen. In diesem sollten verschiedene Einzelräume (Sitzplätze) geschaffen werden, die auch Sichtschutz untereinander gewähren. Der dahinter befindliche „Wassergarten“ mit Bachlauf und Teich erhöht die Vielfalt und damit die Aufenthaltsqualität der Anlage. Im Anschluss daran im Westen gelegen

sind Weinberg und Nutzgarten im „hinteren“ Bereich des Denkmalensembles geordnet.

SICHTACHSEN

Ein besonderes gestalterisches Moment wird durch Sichtachsen und Blickbeziehungen geschaffen. Es gibt Sichtachsen, die sich zumeist aus kleineren Gartenräumen öffnen und den gesamten Garten erfassen. Es werden aber auch bewusst Blicke auf bestimmte „Attraktionen“ gelenkt. So beim Stauden- oder Wassergarten, bei denen die Blicke durch Gehölz- und Staudenpflanzungen geleitet werden. Zwei Aussichtsplattformen oberhalb des Staudengartens schaffen eindrucksvolle Sitzplätze, die das gesamte Gartenpanorama offerieren. Der wahrscheinlich eindrucksvollste Blick jedoch eröffnet sich am Ende des Laubenganges im Süden. Aus dem dunklen, schattigen und engem Bereich kommend öffnet sich der lichte und weiträumige Garten und über die Lavendelreihen hinweg kann das imposante ehemalige Konventsgebäude aus einer bildhaften Eckperspektive wahrgenommen werden.

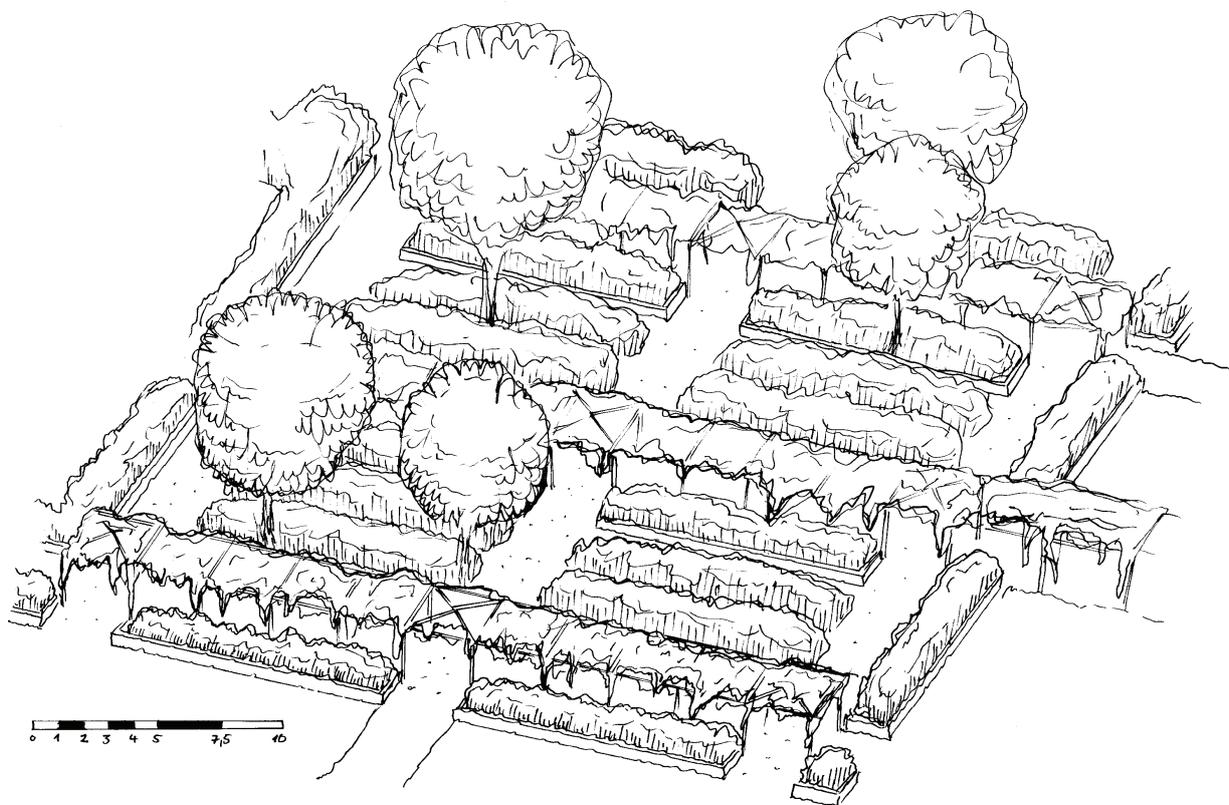
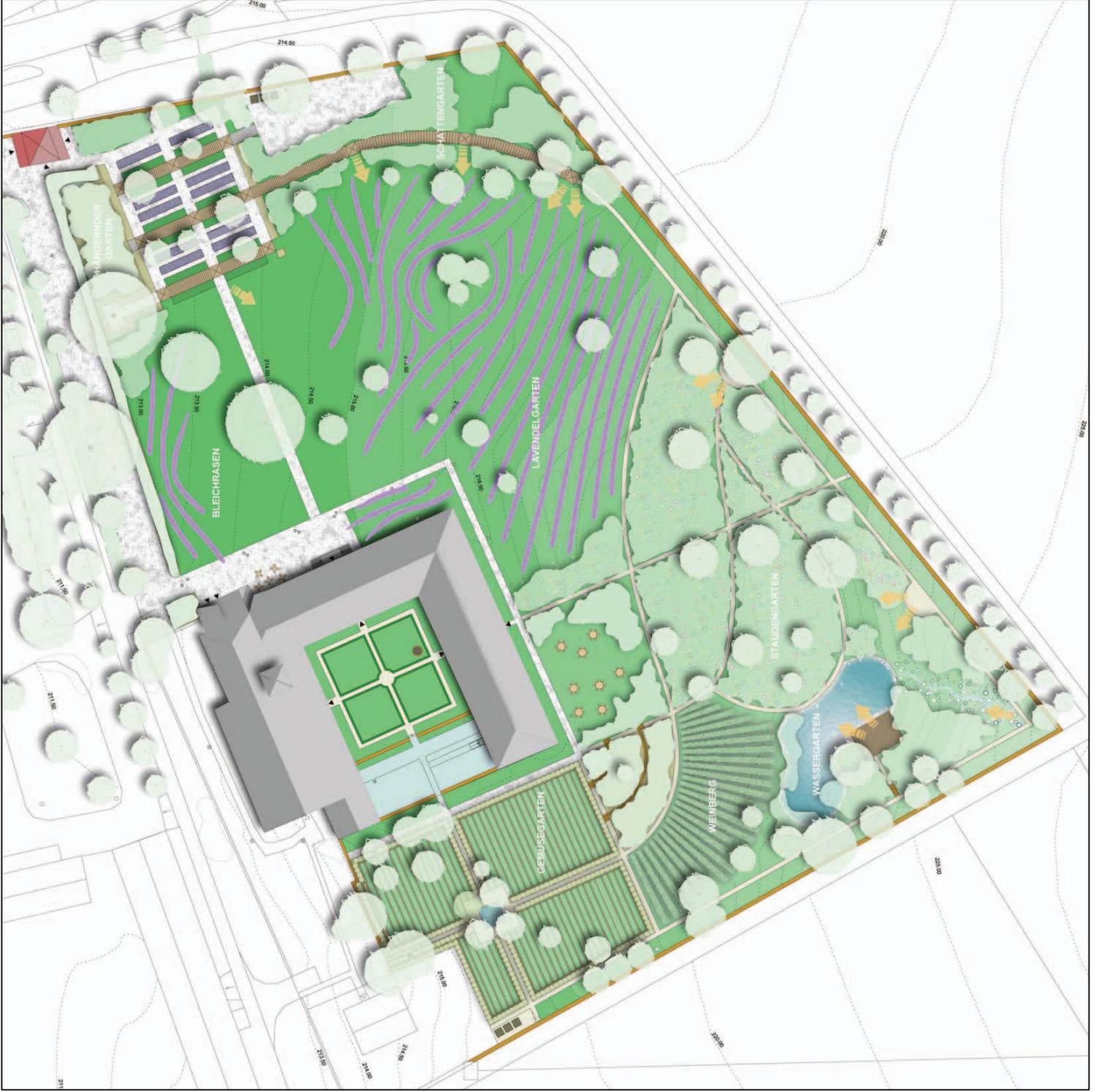


Abb. 45: Isometrische Skizze: "Hängender Garten"



DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 26
VORENTWURF
Hotelanlage

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



5.3 ENTWURF

5.3.1 ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Voran wird nochmals herausgestellt, dass dieses Freiraumkonzept keine Nachbildung oder historisierende Neuschöpfung darstellt, sondern in erster Linie für die „Erhaltung und Respektierung von Denkmalssubstanz“ eintritt und dabei ganz „unverhohlen neue Strukturen“⁴⁴ schafft und letztendlich einen modernen Entwurf für den Klosterbezirk bietet. Die langfristige Arbeitsplanung konzentriert sich dabei primär auf die Sicherung der historischen Substanz und der im nachfolgenden Kapitel aufgeführten Maßnahmen für das Denkmalensemble, um auch künftig noch ein „Original“ zu erkennen. Im nachfolgenden Entwurf werden aufbauend auf der geschichtlichen Freiraumentwicklung (Kapitel 3.4) „Grundzüge, ästhetische Wirkungen und ein Nutzwert des Originals wiedergewonnen“⁴⁵ und damit auch in dieser modernen Freiraumgestaltung die Geschichtlichkeit berücksichtigt.

Nach Vorstellung und Abwägung der einzelnen Vorentwürfe unter- und miteinander ergibt sich folgende Aufgabenstellung für den Entwurf: Es sollen Elemente aus allen drei Vorentwürfen zusammengeführt werden, die einer künftig anpassungsfähigen Nutzung der Gartenanlage entgegen kommen. Grundstruktur dabei soll der „Vorentwurf – Multifunktional“ mit der Variante A bilden. Diese Variante erweist sich deshalb als herausragend, weil sie in Funktionalität und Praktikabilität am ehesten den gestellten Anforderungen entspricht. Die radiäre bzw. tangentielle Aufteilung dessen soll weiter in den Garten geführt werden, mit Elementen aus den anderen beiden Vorentwürfen kombiniert. Die Idee des biologischen Obst- und Gemüseanbaus (nach EG-Öko-Verordnung), als „Genbank“ und für Besucher informativ aufbereitet, aus dem „Vorentwurf – Bio-Gärtnerei“, soll in Verbindung mit den gestalterisch, geradlinigen Strukturen des dritten „Vorentwurfs – Hotelanlage“ (Gemüsegarten) planerisch eingebunden werden. Der westliche Gartenbereich soll dabei vorwiegend als Gemüsegarten fungieren, südlich des ehemaligen Konventsgebäudes sind Obststrukturen anzuordnen und im östlichen, vorderen Bereich Zierelemente.

⁴⁴ Schmidt, Erika in Hennebo, Dieter: „Gartendenkmalpflege“, 1985, S.74

⁴⁵ Hennebo, Dieter: „Gartendenkmalpflege“, 1985, S.58

Die Ostfassade bildet dabei, aufgrund ihrer Lage zum Hauptzugang des Denkmalensembles, ihrer Beziehung zu den vorhandenen Verkehrsstrukturen, ihrer Ausrichtung zu den gegebenen Gartenelementen (ebene Rasenfläche, großstämmige Solitärs) und schlussendlich durch ihrer 1980 „erworbene“ Freitreppe die Schaufassade des ehemaligen Konventsgebäudes, den Hauptzugang des Gebäudekomplexes, den Dreh- und Angelpunkt für die Verknüpfung von Architektur und Freiraum – Haus und Garten. Der kreisförmig um das gesamte Gebäude gezogene Pflanzstreifen trennt Hausvorplatz und Garten voneinander und bildet drei von ihrer Größe her gleichrangige Hausvorplätze (Ost, Süd, West), die mit den ursprünglich (beim Bau um 1700) gleichrangigen Gebäudefassaden des ehemaligen Konventsgebäudes korrespondieren. (Eigentlichen Schauwert sollte ursprünglich vor allem der Kirche zugesprochen werden.) Der östlich geplante Hausvorplatz wird mit seiner Funktion und Ästhetik dennoch ranglich hervorgehoben. Dies geschieht vor allem durch die herausragende Freitreppe der Ostfassade des ehemaligen Konventsgebäudes, im Weiteren durch zwei geplante Lindenbäume auf dem Hausvorplatz und zusätzlich durch den anzulegenden Ziergarten unmittelbar davor. Der Südliche Hausvorplatz soll mit Sitzplätzen und Tischen bestückt (Restaurant oder Café) den Besuchern als südexponierter „Aufenthaltsraum“ zur Verfügung stehen, der später auch als Außenbereich eines Restaurants oder Cafés genutzt werden kann. Pflanzkübel und Sonnenschutzelemente könnten den Platz gliedern. Der östliche Hausvorplatz kann im Bezug zum Gemüsegarten „wirtschaftlichen“ Charakter haben, mit vorhandenem Obstbestand und integrierten Sonderbeeten (Frühbeete, Kräuter). Die Fläche des abgebrochenen Westflügels sollte durch vertikale Elemente ergänzt – Vorschlag wäre Baumhecke, berankte Pergola oder Glasbau – den Kreuzgarten nach außen hin schützen bzw. abgrenzen und somit eine Trennung vom vorliegenden Hausvorplatz schaffen.

Der Gemüsegarten, gleich im Anschluss an den westlichen Hausvorplatz, wird nach dem Vorbild der Architekturen axialsymmetrisch ausgerichtet. Gewächshäuser sind für eine ganzjährige, ertragsreiche und vielfältige Kultivierung von Obst- und Gemüse unerlässlich und werden ebenfalls im hinteren Bereich des Gartens festgelegt. Im Anschluss daran soll ein Obstbestand konzentrisch ausgerichtet mit Bienenhaus im südlichen Gartenteil etabliert werden.

Die Hauptwege sollen die Strukturen des „Vorentwurfs-Multifunktional“ aufgreifen, also entlang der Mittelachsen und umläufig innerhalb der Mauer geführt werden. Kleinkronige Bäume (Apfel- oder Aprikosenbusch) begleiten diese alleeartig. Die weiteren im hinteren Gartenbereich befindlichen Obst- und Gemüsestrukturen sollen formal ausgerichtet, sich den vorhandenen architektonischen Strukturen unterordnen und das Prinzip der Konzentrität der Planungsidee weiterführen. Ebenso ist die Gestaltung der östlich anzuordnenden Zierelemente diesen Prinzipien unterzuordnen, um eine einheitliche, den gesamten Garten ergreifende Formsprache zu schaffen. Es wird empfohlen die zahlreichen um den Parkplatz angeordneten Rosen und Stauden aus dem Wildwuchs zu „befreien“ und auf der Fläche vor der Ostfassade dem vorhandenen Gehölzbestand einzugliedern und damit einen Ziergarten herzustellen bzw. erste Strukturen dafür zu schaffen. Der Tatsache geschuldet, dass die vorhandenen Baumgehölze zwar die vorhandenen architektonischen Strukturen und die angenehmen Sicht- und Wegebeziehungen wenig unterstützen, teilweise denen sogar widerstreben (Bsp. Blutbuche sichtbehindernd unmittelbar neben der Mittelachse) und sich ungeordnet und kaum raumbildend zueinander verhalten, aber dennoch zumeist von vornehmster Vitalität und damit Aussehen sind (Habitus-Idealfornen vieler heimischer Laubbäume) und schon ein beachtliches Alter (40 Jahre und mehr, Blutbuche 100-150 Jahre) erreicht haben und damit einen unschätzbaren ökologischen Wert besitzen, sind Eingriffe respektive Fällungen überaus schwierig. Nach Empfehlung des Verfassers sollten sich daher alle Planungsbemühungen den vorhandenen Baumgehölzen unterordnen, die momentan die Gestaltung des Gartens dominieren und damit für sich beanspruchen und der natürliche Abgang der irritierenden bestanden Gehölze abgewartet werden. Die Planung orientiert sich an dieser Bedingung, bildet dennoch eigene gestalterische Prinzipien (Konzentrität) und schafft Strukturen (vor allem Wege) im Garten, die weiteren Planungsansätzen zweckdienlich sein könnten. Sie beschäftigt sich intensiv mit den Nahebereichen der Gebäude, und damit dessen Ökonomie und versucht die Gestaltung soweit auszuformulieren, wie sie den jetzigen Nutzungsansprüchen gerecht werden kann.

Es werden zunächst zwei Varianten vorgestellt, die in Bezug zu Grundstruktur, Nutzungsintensität und Ausrichtung der Funktionsbereiche auf dem Gelände übereinstimmen. Sie weisen dasselbe Gestaltungsprinzip auf (Konzentrität) jedoch in unterschiedlichen Variationen. So sind bei der Variante 1 alle Elemente tangential

ausgerichtet, also mit den Kreisradien verlaufend. Die Variante 2 dagegen richtet die geplanten Obstgehölze radiär, also strahlenförmig aus, den Gemüsegarten formal geradlinig und die Zierelemente landschaftlich dem Gehölzbestand entsprechend. Der letztendliche Entwurf stellt die optimierte Form der ersten Variante dar. Optimierte vor allem in Bezug zu den Funktionsflächen und Details die nachstehend erläutert werden.



LEGENDE



Bäume Bestand

Bäume Planung

DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 27
ENTWURFSKIZZE 1

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler





LEGENDE



Bäume Bestand

Bäume Planung

DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

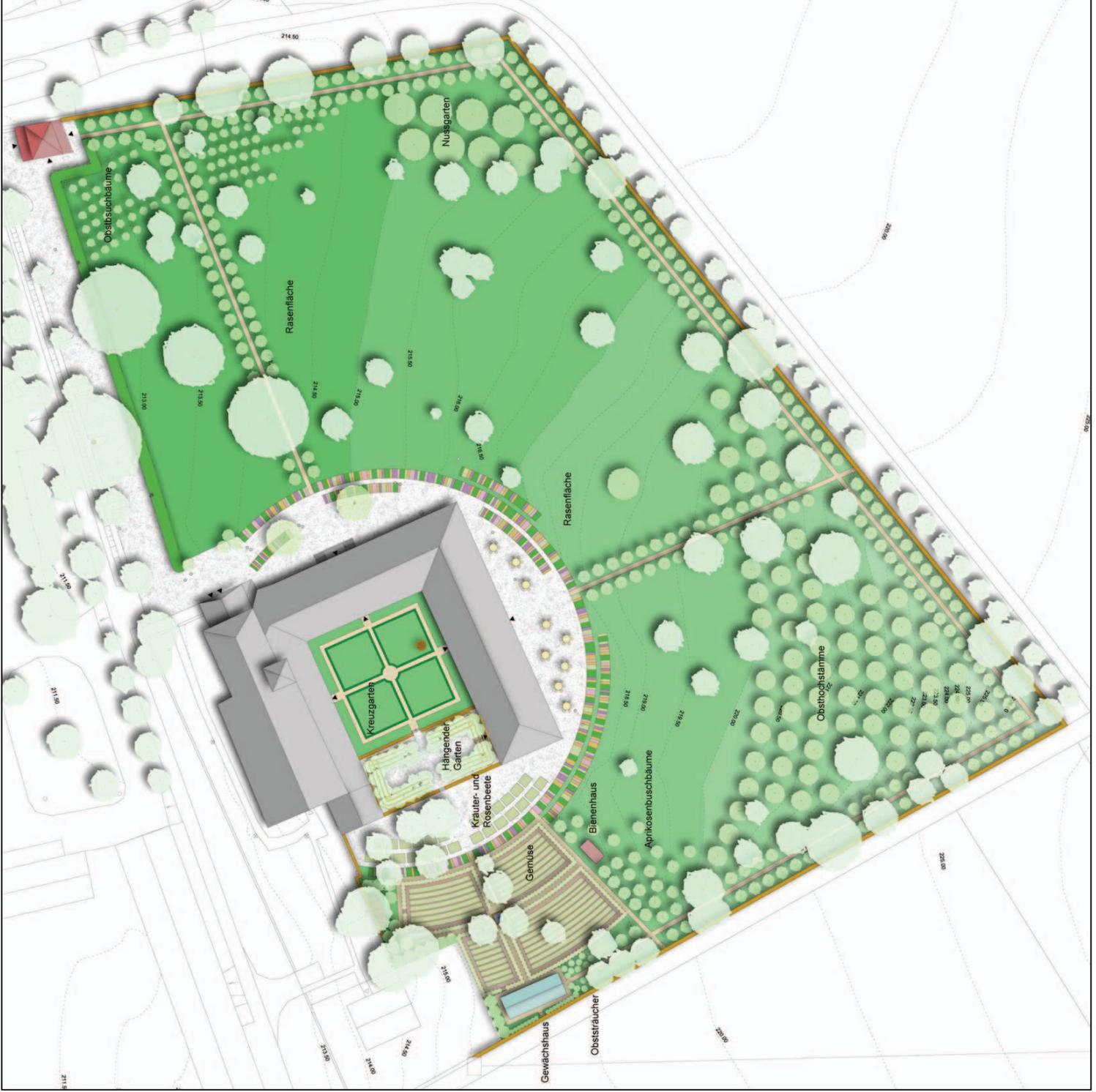
Blatt 28
ENTWURFSSKIZZE 2

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler





LEGENDE

-  Bäume Bestand
-  Bäume Planung
-  Rasenfläche
-  Kieselfläche
-  Wassergebundene Wegedecke
-  Rabatte

**DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT**

Blatt 29
ENTWURF

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwilck
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



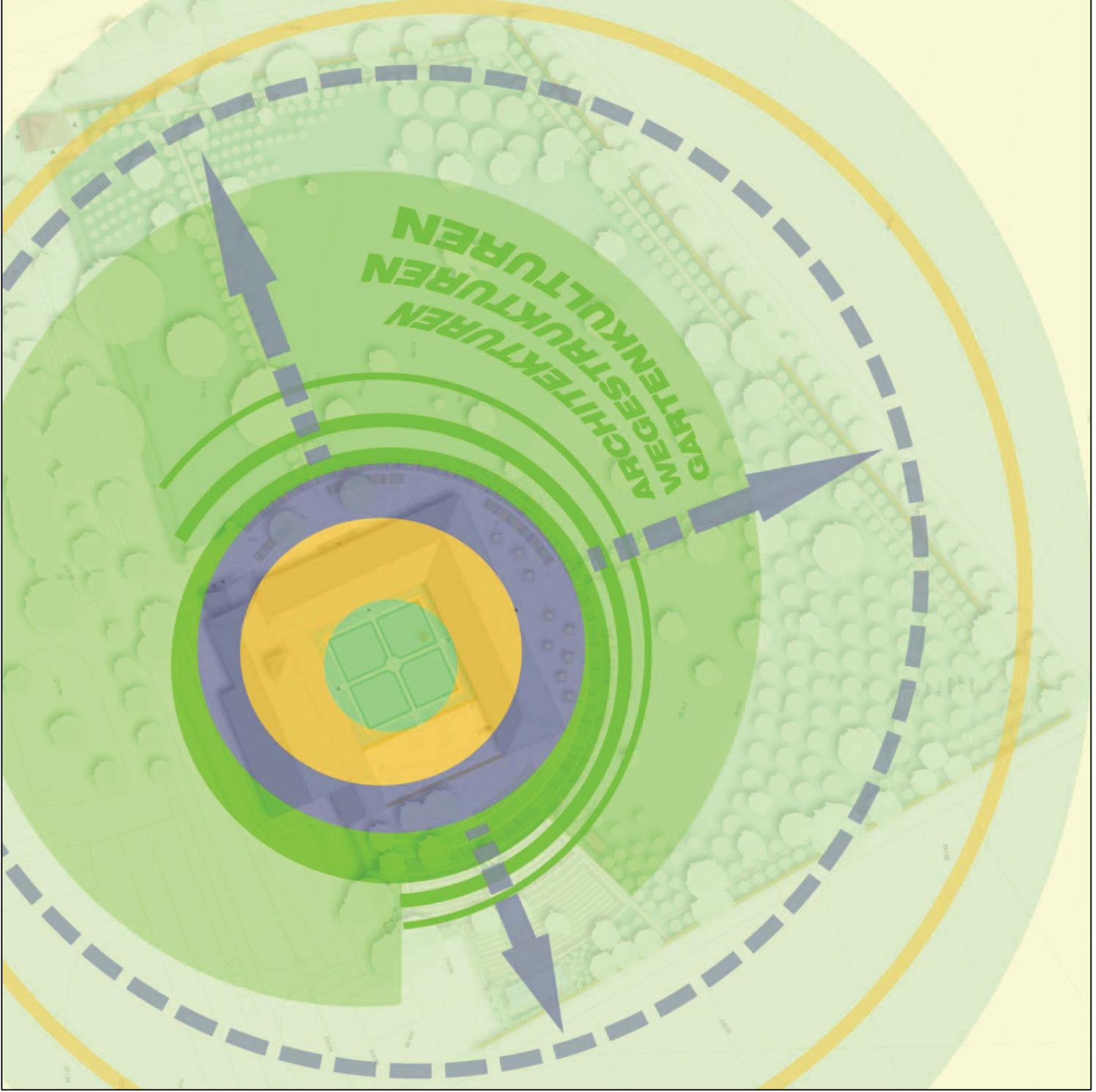
5.3.2 FUNKTIONSFLÄCHEN UND WEGEKONZEPT

Die Funktionsflächen unterliegen einem althergebrachten Ordnungsprinzip. Sie sind klar voneinander getrennt, werden stellenweise zueinander ins Verhältnis gesetzt, orientieren sich an den vorhandenen Architekturen und stehen in einem ranglichen Verhältnis zu diesen. Von Innen nach Außen betrachtet lassen sich die Funktionsbereiche wie folgt staffeln: Innenhof, Gebäudekomplex, Hausvorplatz, frei verfügbare Rasenfläche zusammen mit dem Nutzgarten und als äußerster Funktionsbereich Baumstrukturen in Form von Obst. Die konzentrisch verlaufende Rabatte trennt den Hausvorplatz vom eigentlichen Garten und bietet ein nicht zu unterschätzendes Ziernmoment für die Gesamtanlage. Mit dem Hausvorplatz wird gleichzeitig der gesamte Gebäudekomplex erschlossen und es wird ein belastbarer, multifunktionaler Aufenthaltsraum geboten. Ausgehend von diesem wird über die Mittelachsen des ehemaligen Konventsgebäudes der Garten zugänglich gemacht. Die Achsen erfahren ihre Grenzen bei der Umgebungsmauer, als äußerster architektonischer Abschluss des Denkmalensembles. Entlang dieser Mauer verläuft ein Umgebungsweg, der den gesamten Garten dieser Grenze entlang zugänglich macht und dadurch die Freiräume offen hält.

Entlang der Wege und am äußersten Rand des Hausvorplatzes sollten Bänke und Entsorgungseinrichtungen aufgestellt werden. Die Bänke müssten zwar gesichert vor Diebstahl dennoch beweglich sein, um für bestimmte Anlässe gruppiert werden zu können. Auch hier ist eine schlichte Wahl des Designs in Bezug zur Ausstattung zu treffen, die zwar aufgrund ihrer Funktion herausstechen sollen, das Augenmerk jedoch dem eigentlichen Denkmalensemble überlassen.



Abb. 46: Vorschlag für Ausstattungselemente: Bank und Papierkorb



DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 30
FUNKTIONSFLÄCHEN UND WEGEKONZEPT

M 1:1000



Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung



Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler

5.3.3 BELEUCHTUNGSKONZEPT

Mit einer sinnvollen Beleuchtungsstrategie wird versucht die Nutzungsverfügung der Anlage zeitlich auch in die dunklen Abend- oder Nachtstunden auszudehnen und damit dessen Nutzbarkeit zu erweitern. Bei der Nutzung der Freiräume zur Nachtzeit muss die Verkehrssicherheit der Anlage gewährleistet sein. Die Beleuchtungsmittel müssen dabei so angebracht sein, dass Zugänge und Fluchtwege deutlich zu erkennen und vor allem Stolperkanten (Schwellen, Treppenstufen) klar ausgeleuchtet sind. Die Beleuchtungselemente sollten die Flächen und Wege so erfüllen respektive erhellen, dass dunkle Bereiche nur entfernt, „Angsträume“ (dunkle Ecken) gar nicht entstehen. Sekundäre Funktion kommt der Ästhetik zu, die von einer attraktiven Beleuchtungsstrategie verfolgt wird. So können architektonische Strukturen betont und die gestalterische Formgebung der Freiräume akzentuiert werden. Das Hauptgestaltungs-element bei Nacht bleibt schlussendlich eine attraktive Beleuchtungsstrategie.

All diese Kriterien sind beim Beleuchtungskonzept der Neugestaltung mit eingeflossen. So ist eine erweiterte Nutzungsverfügung vor allem dem Hausvorplatz zuzusprechen. Dieser ist durch Fassadenbeleuchtung an den Zugängen und durch Stableuchten entlang der konzentrisch geführten Rabatte komplett ausgeleuchtet. Diese Stableuchten erhellen die umliegende Fläche rundum, sodass auch vom Garten aus betrachtet, der Hausvorplatz quasi erleuchtet erscheint. Ein drittes Beleuchtungselement soll die Wege, entlang der Mittelachsen und der Umgebungsmauer fluchtgerecht ausleuchten. Der Lichtkegel dieser soll dabei dezent nur die eigentliche Wegfläche ausleuchten, sodass der Besucher nicht geblendet wird und drüber weg schauend die umliegenden „Raumkonturen“ wahrnehmen kann. Einzelne kleiner Bodenfluter unter Bäumen (die zwei Linden am östlichen Hausvorplatz, die Kieferngruppe oder ganz bestimmte Solitärs im Garten) können bei Nacht eindrucksvolle Effekte entstehen lassen.

Das Lampendesign der benutzten Beleuchtungselemente (Fassaden-, Stab-, Wegleuchte, neben den Bodenflutern) sollte den Architekturen nicht widerstreben bzw. sich diesen unterordnen und die Gestaltungsidee des Freiraumkonzepts unterstreichen. Dabei historische Modelle nachzuahmen, damit ein geschichtliches Ausstattungselement zu imitieren oder zu fälschen ist eine Gratwanderung die abzulehnen ist. Die schon vorhandene Fassadenbeleuchtung, die als moderne eindeutig zu er-

kennen ist, ordnet sich in ihrer Schlichtheit den Architekturen unter. Für die Beleuchtung entlang der Rabatte sollten schlichte moderne Standleuchten (hüfthoch, die obere Hälfte milchig-verglast für das dahinterliegende Leuchtmittel mit einem 360°-Leuchtkegel) eingebracht werden. Es hat sich erwiesen dass einfache Standleuchten aus Aluminium vom unbedachten Besucher tagsüber schlichtweg übersehen werden, sich also der Gestaltung unterordnen und erst nachts zur Geltung kommen. Für die Wegleuchten sollte dasselbe Design verfolgt werden, jedoch in kleinerer Ausführung und mit nur einseitiger Aussparung für Milchverglasung und Leuchtmittel.

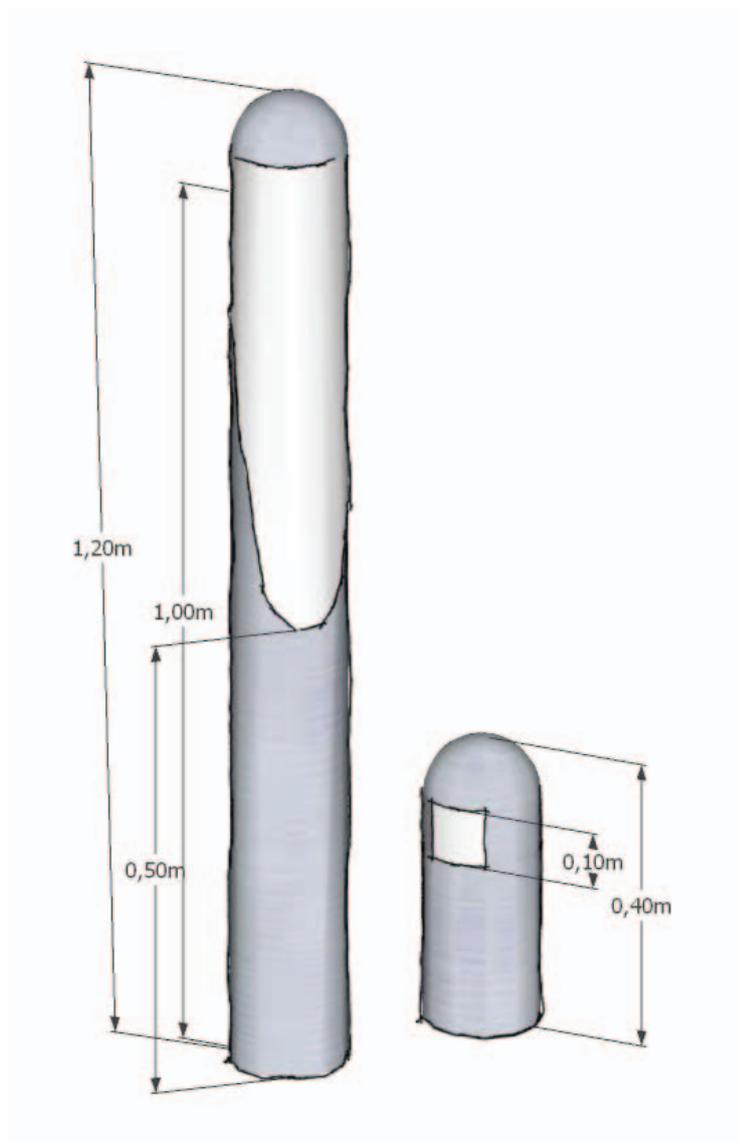
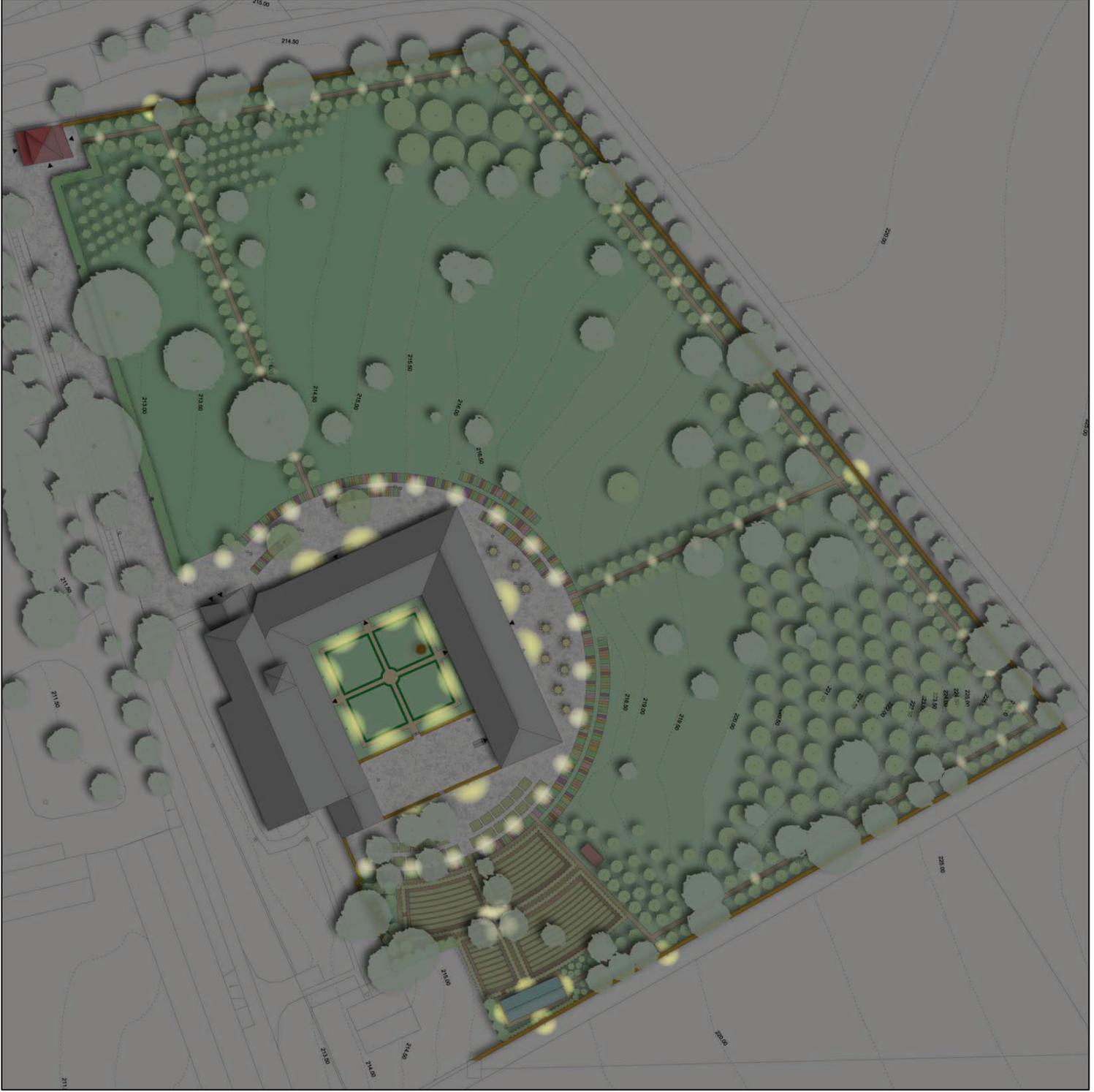


Abb. 47: Vorschlag für Ausstattungselement: Lampe



DIPLOMARBEIT
GUT GRAUHOF - EIN FREIRAUMKONZEPT

Blatt 31
BELEUCHTUNGSKONZEPT

M 1:1000

 Hochschule Neubrandenburg
Studiengang: Landschaftsarchitektur und Umwelplanung

Verfasser: Lars Schwillick
1. Betreuer: Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler



5.3.4 DETAILS

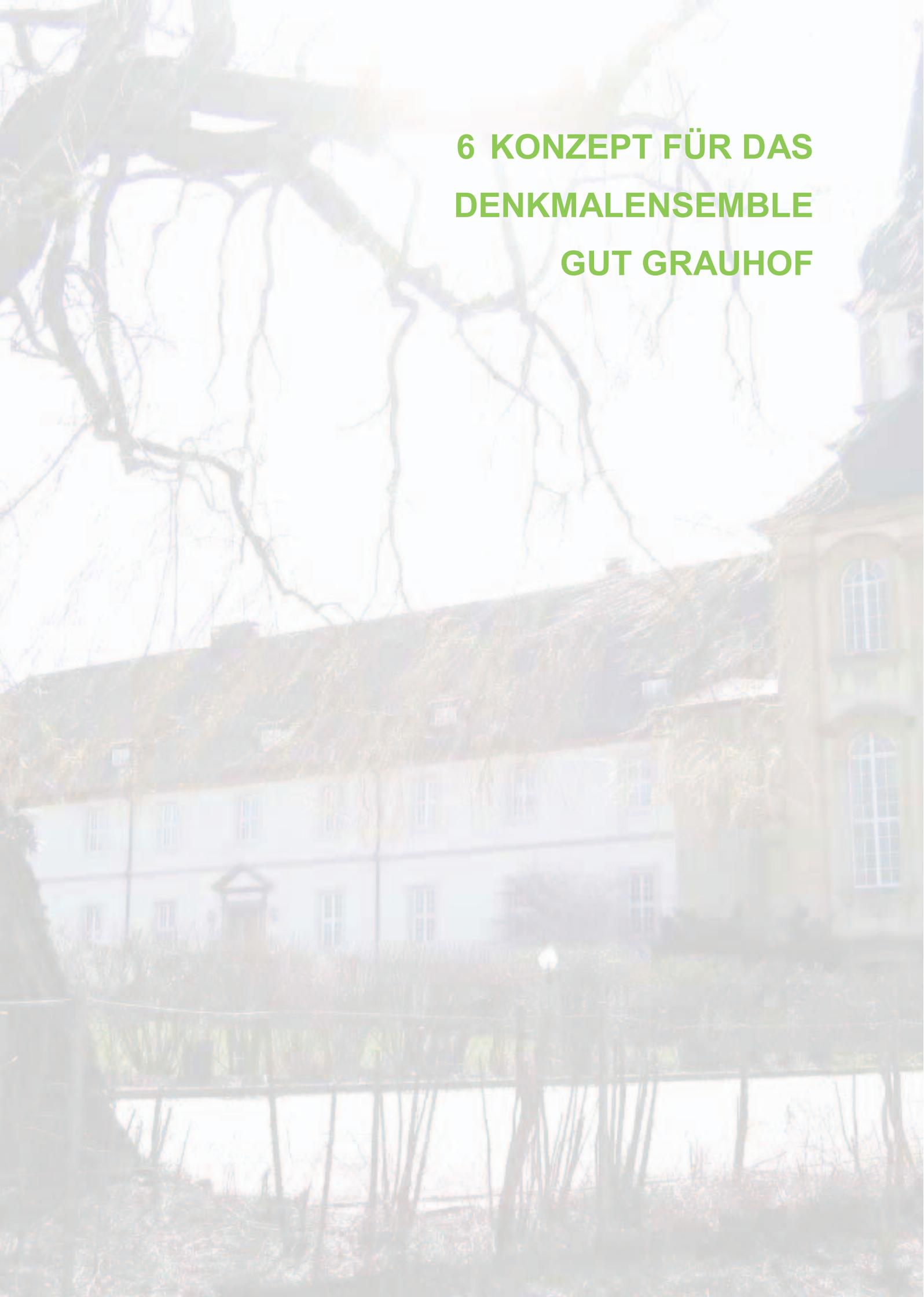
Nachstehend werden Konstruktions- und Ausführungsdetails bildlich und textlich erläutert, die der Veranschaulichung des Entwurfs dienen und die Ausführung der letztendlichen Werke beispielhaft verdeutlichen.

Schnitt: Hausvorplatz – Rabatte

Der aufgezeigte Schnitt stellt schematisch den Schichtenaufbau des Hausvorplatzes, dessen Randeinfassung (für den gesamten Hausvorplatz) und die Rabatten, die an dieser Stelle (südlich Ecke des ehemaligen Konventsgebäude) mittels Trockenmauer die Böschung des anstehenden Gartenbereichs auffangen sollen. Der Hausvorplatz endet mit einem Gefälle an der ersten Trockenmauer der Rabattenpflanzung. Hier soll auch eine Dränage mit eine Längsgefälle von mindestens drei Prozent das Oberflächenwasser entsprechend ableiten. Ob zusätzliche Dränagen (zur allmählichen Trockenlegung des Gebäudemauerwerks entlang dessen oder seitens des Gartenbereichs vor oder hinter der oberen Rabatte als „Entwässerungsvorstufe“ eingebracht werden müssen) sollte eine Baugrunduntersuchung erörtern. Die Trockenmauer ist mit Dossierung zur Böschung zu errichten, sie lehnt sich quasi an diese an. Für die Vegetationsfläche wird empfohlen den Oberboden bei Bedarf zu verbessern (am ehesten mit Humus), um ein optimales Pflanzenwachstum zu gewährleisten. Das Gefälle auf dieser Vegetationsfläche ist entgegengesetzt zum eigentlichen Böschungsgefälle zu errichten, um ein Ausschwemmen des Substrats (Erosion) zu verhindern. Der Streifen zwischen den beiden Rabatten sollte mittels Strapazierrasen (nach RSM) ausreichend begehbar sein.

Schnitt: Wassergebundene Wegedecke

Die Wassergebundene Wegedecke bildet den annehmbarsten Wegebelaag für den gesamten Gartenbereich. (Alternativ wäre ein einfacher Rasenweg.) Zu beachten ist dass das Längsgefälle dieser nicht größer als fünf Prozent sein sollte, um Erosion zu vermeiden. Auch sollte keine Wasser aus den umliegenden Nebenflächen zugeführt werden. Die Randeinfassung sollte aus einer einzeiligen Pflasterreihe (Natursteingroßpflaster 16/16/14) auf Betonfundament erfolgen, um schlichtweg die laufende Pflege (auch bei der Rabatte) zu vereinfachen. Beidseitig des Weges könnten Apfelbuschbäume diesen begleiten.

The image shows a large, light-colored building with a thatched roof and a church tower, viewed through bare tree branches. The text is overlaid on the right side of the image.

**6 KONZEPT FÜR DAS
DENKMALENSEMBLE
GUT GRAUHOF**

6.1 GRUNDLAGEN

Die Basis des Gesamtkonzeptes für das Denkmalensemble Gut Grauhof bilden im weitesten Sinn die geschichtlichen Entstehungszusammenhänge und Besonderheiten dessen, konkret jedoch die im Kapitel 4.4.3 Probleme und Maßnahmen [in Bezug zur Umgebung des Denkmalensembles] aufgeführten Sachverhalte. Es werden landschaftsplanerische Vorschläge für die bessere Einbindung des Ensembles in die Kulturlandschaft vorgestellt und im Weiteren Planungsansätze diskutiert, die die Attraktivität und Annehmbarkeit als historische Gesamtanlage von „Innen“ heraus steigern sollen.

6.2 PROBLEME UND MAßNAHMEN

1. Schaffung eines stimmigen Nutzungskonzepts für den Klosterbezirk unter eventueller Einbeziehung des Gutsbezirks

Da eine intensive, konkret ausformulierte Nutzung des Klosterbezirks seitens des Caritasverbandes Goslar respektive der Klosterkammer Hannover momentan nicht festgehalten werden kann, wird im Entwurf eine multifunktionale Gestaltung der Anlage fokussiert. Sie schafft Strukturen (siehe Kapitel 5.3.1), die die Freiräume des Klosterbezirks qualitativ aufwertet, vor allem in Bezug zur Annehmbarkeit und Erschließung des Geländes und erhöht damit den Erholungswert für Besucher. Sie gruppiert verschiedene Funktionsbereiche und gibt eine Nutzungsrichtung des Gartens vor (Kultivierung von Obst- und Gemüse). Sie bildet mit den geplanten Wege- und Platzstrukturen eine gestalterische Grundlage für die Freiräume des Klosterbezirks und unterstützt eine künftige Nutzungsintensivierung in Bezug zum ehemaligen Konventsgebäude.

2. Neugestaltung des Kirchhofs

Der Kirchhof kann trotz der engen Verknüpfung der Architekturen (Konventsgebäude – Kirche) durch die ihn umschließenden Mauergrenzen als eigenständiger Funktionsbereich bezeichnet werden. Es drängen sich folgende Problemfelder bei der Betrachtung dessen auf:

- a. Ungünstiger „Zuschnitt“ der Fläche (schmalere Streifen entlang der Nordseite der Kirche öffnet sich nordöstlich zu einem kleinen Platz), damit sind die beiden Westportale (Eingang zur Krypta und Winterkirche) außerhalb des Kirchhofs genau im Grenzbereich zwischen Parkplatz und Außenanlage des ehemaligen Stiftgartens befindlich.
- b. Unklare Trennung vom östlich gelegenen Gemeindehaus, Kirche und Gemeindehaus teilen sich den Hof. In der Geschichte war der Kirchhof ein eigenständiger Bereich, das Vorgängergebäude des Gemeindehauses hatte einen eigenen Hof (zur Gutsstraße ausgerichtet).

Der aufgeführte Planungsansatz kann diese Probleme zwar nicht lösen, versucht sie jedoch durch einfache Freiflächengestaltung zu verbessern und zu lockern. Der gesamte Kirchhof sollte, in Anlehnung an den Gutshof und dem Hausvorplatz des ehemaligen Konventsgebäudes mit Kiesel als Oberflächenbelag ausgelegt sein. In diesem sind kleinere Formbäume als dezente „Grünelemente“ einzubringen die eine „attraktive“ Verbindung zwischen den vertikalen baulichen Elementen (Kirche und Mauer) und der dazwischen befindlichen Hoffläche schaffen. Die Pflanzenauswahl sollte sich aufgrund der beengten Platzverhältnisse, der Ausrichtung zur Sonne (Nord- und Nordwestseite) und der Entsprechung zur Architektur auf ganz bestimmte Pflanzenarten konzentrieren, um ebenso wie bei der Außenarchitektur eine klare und einfache Formsprache zu verfolgen. Die Eibe (*Taxus baccata*) als Formbaum entspricht am ehesten den geforderten Bedingungen und passt mit ihrer metaphorischen Bedeutung vortrefflich zum Genius loci des Kirchhofs als ehemaliger Begräbnisplatz. Unsere Vorfahren sahen in der Eibe das Motiv des Todes, in erster Linie durch den Faktum der toxischen Wirkung aller Pflanzenteile, ausgenommen des leuchtend roten Arillus der Eibenfrucht, und somit auch der Ewigkeit, damit symbolisiert sie das „zyklische Werden und Vergehen“ (Kühn, S. et al, S. 24) des Lebens.

Eine direkte Grenzziehung zwischen Kirchhof und Gemeindehaus ist insofern nicht erstrebenswert, solange sich die Freiflächengestaltung des Hofes an der Kirche orientiert, sich also ausschließlich der Funktion als Kirchhof widmet und die gestalterische Einflussnahme des Gemeindehauses (Zierbeete vor dem Eingang) sich auf den hinteren Bereich dessen Gartens beschränkt und damit die Vorgar-

tensituation aufgegeben wird. Die Parkfläche sollte zwingend ausgesondert werden. Auch die davorliegende asphaltierte Zufahrt von der Gutsstraße zum Kirchhof mit derartig überhöhten Eckausrundungen (Schleppkurven) entspricht überhaupt nicht den gegebenen Ansprüchen des Verkehrsaufkommens (zu viel Fläche versiegelt, Aufenthaltsqualität einer Straßenverkehrskreuzung). Der Mauerdurchbruch an dieser Stelle zum Kirchhof sollte durch Pflanzungen besser in die Fläche eingebunden werden, noch wirkt dieser durch seine Lage und der großen davor befindlichen Freifläche seitens der Gutsstraße fehlplatziert und unbegründet. Der Holzzaun vom Kirchhof zum ehemaligen Stiftsgarten sollte im Interesse der Öffentlichkeit (NDSchG) zumindest tagsüber geöffnet werden.

3. Pflege des Friedhofs „Am Kummerbrink“

Der Kleinfriedhof „Am Kummerbrink“ im Süden des Denkmalensembles stellt trotz seiner geringen Größe einen gesonderten Bearbeitungsteil dar und wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur peripher behandelt. Für die konkrete Formulierung von Maßnahmen oder Planungsansätzen wäre zunächst eine Bestandsaufnahme erforderlich gewesen, die den Fokus von der eigentlichen Aufgabenstellung abgelenkt hätte. Ein weiterer Grund für die Betrachtung des Friedhofs als eigenständiges „Bearbeitungsobjekt“ im Denkmalensemble bildet die eigene Ummauerung dessen und die klare Trennung vom Klosterbezirk (Mauern und Weg). Nichts desto trotz sind zwei Leitgedanken für die Entwicklung dessen festzuhalten:

- a. Pflege der Gehölzstrukturen und Entfernung von Wildwuchs (Efeu)
- b. Freistellung und Wiederherstellung alter Wege- und Grabstrukturen

4. Gestaltung der Freifläche zwischen Denkmalensemble und Kreisstraße 1 als Hauptzugang zum Denkmalensemble

Die Zufahrtssituation von der Kreisstraße 1 zum eigentlichem Klostergut Grauhof bildet einen unübersichtlichen Bereich mit vermischten, nicht klar definierten Funktionsflächen. Von der Kreisstraße kommend fällt es schwer (mit erlaubten 100 Stundenkilometern) die eigentliche Gutszufahrt auszumachen, wobei das ursprüngliche Ziel dieser Straße dritter Ordnung anfänglich das Gut selbst war. Eine vertikale Betonung mittels zweier Bäume beidseitig der Zufahrt müsste

Klarheit bringen. Eine weitere Verunsicherung in Bezug dazu, bringt die konstruierte Wendeschleife mit Verkehrsinsel neben der Zufahrt, die als solche nur schwer zu erkennen ist und eine zweite Auffahrt auf die Kreisstraße bewirkt. Ob sie bei der künftigen Nutzung des Klosterbezirks noch Daseinsberechtigung führt ist zu bezweifeln, zumal sie derzeit vorwiegend als Parkfläche genutzt wird und eine Bustasche (momentan kein Anschluss an den ÖPNV) dem Schwerverkehr kurzzeitig Aufenthaltsraum gewährt. Die hierdurch bedingte zweite Verbindung zur Straße gilt es abzuschaffen. Der Raum auf dem eigentlichen Parkplatz ist unvorteilhaft in Bezug auf die Stellflächenverteilung angeordnet. Bei Ausrangierung der im Klosterbezirk befindlichen Parkplätze, müssten die Stellflächen außerhalb erweitert werden (entlang der Mauer Richtung Südosten).

Dies würde die Abschaffung der Erschließungsstraße des Klosterbezirks bewirken und damit die Trennung von Guts- und Klosterbezirk aufheben. Es wären keine Sichtschutzhecken mehr notwendig und beide Bezirke würden von dem frei werdenden (Sicht-)Raum profitieren. Blickbeziehungen zwischen Kloster- und Gutsbezirk würden entstehen. Ebenso wäre dem Besucher wieder ein eindeutig zusammenhängendes Denkmalensemble zugänglich, was im Bezug zur touristischen Bedeutung (Fremdenverkehr und Naherholung) nur Vorteile für eine künftige Nutzungsintensivierung des Klosterbezirks nach sich zieht. Die Pforten in der Umgebungsmauer sollten zumindest tagsüber dem Besucher offen stehen.

5. Schaffung eines Rundweges um das Ensemble unter Einbeziehung der historischen Strukturen (Teiche und Grauhöfer Holz)

Damit das historische Antlitz dieses barocken Denkmalensembles von allen Seiten perspektivisch erfahrbar ist, beifolgend alle Facetten dessen dem Besucher zur Erkundung offen stehen, und die Strukturen und das gesamte Ausmaß des geschichtlichen Territoriums gedeutet werden können, sollte der Rundweg um den Gutsbezirk unter Einbeziehung des Gartenteichs, des Mühlen- Pfahl- und Waldteichs und des Grauhöfer Holzes erweitert und damit komplettiert werden. Es ist dem Besucher (Informationstafeln) herauszustellen wie der Aufbau einer solchen Anlage funktionierte (von innen nach außen betrachtet: Gebäude (Kirche, Wohngebäude, Wirtschaftsgebäude), Garten, Mauer, Acker/Weide, Teiche, Wald).

Der Rundweg kann entsprechend beschildert in mehrere Stationen eingeteilt werden, die jene Besonderheiten passend herausstellen:

1. Station – Windmühlenberg

Hier erhält der Besucher die Möglichkeit sich einen Überblick über das Denkmalensemble und der umliegenden Kulturlandschaft zu verschaffen. Wesentliche Sichtbeziehungen müssten freigestellt werden, Sitzmöglichkeiten bereitgestellt und eventuell ein (Baum-) Denkmal zur Erinnerung an den ehemaligen Windmühlenstandort geschaffen werden.

2. Kirche St. Georg und Kirchhof

Als Zentrum der Anlage gebührt der barocken Stiftskirche St. Georg höchste Aufmerksamkeit. Dem Besucher sollte die Gelegenheit gewährt werden tiefer in die Architekturgeschichte der Gesamtanlage einzusteigen. Die Innenausstattung der Kirche – mit einer berühmten Treutmann-Orgel, wertvollen Altären und Chorgestühl in einem barockem Prachtinterieur – unterstreichen diesen Kernpunkt des Rundweges.

3. Ehemaliges Konventsgebäude

Eine Ausstellung über Leben und Werk der Augustiner-Chorherren als Stiftsgründer wäre fundamentaler Bestandteil eines informativen Rundgangs. Neben der Chronik im Speziellen sollen auch Besonderheiten dieses Stiftes gegenüber anderen herausgestellt werden. Ein Verweis zum Vorgängerbau – des St. Georgenbergklosters in Goslar – würde geschichtliche Zusammenhänge verständlicher machen.

4. Ehemaliger Stiftsgarten

Eine Informationstafel zum Ehemaligen Stiftsgarten könnte mit dem Material der vorliegenden Arbeit ausgestattet werden. Es ist herauszustellen welche Nutzungsarten und Nutzungsintensitäten die Freiflächen in den verschiedenen Zeitabschnitten der Geschichte aufwiesen und aus

welchen Gründen ein derartiger Funktionswandel bis heute stattgefunden hat und welche Ziele für die Zukunft verfolgt werden (Genbank).

5. Umgebungsmauer

Die das großräumige Architekturensemble umfassende Mauer verleiht dem gesamten Ort ein ganz bestimmten Charakter. Aus welchen Gründen sie gerade aus Sandstein gefertigt wurde, sie solche Ausmaße in Höhe und Breite aufweist (Dossierung) und warum sie überhaupt notwendig gewesen ist und so erhaltenswert (Denkmalschutz) sollte hier Erklärung finden.

6. Friedhof „Am Kummerbrink“

Als geistliches Zentrum, was das Gut Grauhof in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellt, ist der Friedhof ein Kernbestandteil des Denkmalensembles. Seine Verlagerung 1831 vom Kirchhof ins Außengelände bestätigt den kulturellen Werdegang des Zeitalters (Säkularisation). Der heutige Umgang mit der „letzten Ruhestätte“ unterstreicht die Wesenszüge der modernen Kultur. Diese Sachverhalte oder Kritikpunkte hier anzusprechen würde, bei der durch den Genius loci ausgelösten Pietät im Menschen, Gehör finden.

7. Gutsteil mit Wirtschaftsgebäuden und Hof

Als zweiter großer Architekturaspekt, neben Kirche und ehemaligem Konventsgebäude, sind die Wirtschaftsgebäude in ihrem konstruktivem Aufbau und ihrer heutigen und geschichtlichen Funktion und Ordnung dem Besucher informativ aufzubereiten. Der 200 Meter lange Stallflügel, als einer der längsten Deutschlands, stellt hier den Mittelpunkt dar.

8. Gartenteich

Als erweiterter Bereich des ehemaligen Stiftsgartens, sind die Grundzüge des landschaftlich geprägten Gartenteils des Denkmalensembles immer noch erhalten. Mit Öffnung und damit Wiederbelebung der Wege und wenigen landschaftspflegerischen Maßnahmen (Entfernung von Wildwuchs, Freistellung des Gartenteichs) könnte hier ein Gegenstück

zum formal gestalteten Bereich innerhalb der Umgebungsmauer (da immer an die Architektur gebunden) geschaffen werden. Der Gartenteich würde den Mittelpunkt bilden. Die Funktion und Nutzung dessen könnte herausgestellt werden.

9. Weide- und Ackerflächen

Im Weiteren sind die agrarwirtschaftlich genutzten Flächen als lebensnotwendige Grundlage der historischen und gegenwärtigen Anlage zu bezeichnen. Mit welchen Kulturen, Geräten und Wirtschaftsweisen (Fruchtwechsel) schon zur Blütezeit des Stiftes um 1700 gearbeitet wurde und wie dagegen moderne Agrarwirtschaft funktioniert, lässt sich hier vergleichend dem Besucher darstellen.

10. Grauhöfer Holz und Teiche

Als äußerster „Gürtel“ dieses Denkmalensembles lässt sich der Forst respektive Grauhöfer Holz bezeichnen. Schon seit den ersten kartografischen Aufzeichnungen, die über das Gebiet existieren, lässt sich feststellen dass es sich bei diesem Waldgebiet bis heute um einen Mischwald handelt. Die ökologische Bedeutung dessen (Landschaftsschutzgebiet) steht im Einklang mit der Wirtschaftlichkeit. Dies sollte faktisch präsentiert werden. Die Zugehörigkeit der Teiche zum Denkmalensemble mit ihren (historischen) Funktionen, als Wasserreservoir, Fisch- und Ententeich sollte ebenfalls herausgestellt werden. Eine Karte des Gewässersystems mit Klein- und Fließgewässern könnte im Zusammenhang mit der Quelle Grauhöfer Sauerbrunnen betrachtet werden.

6. Komplettierung des Rad- und Wanderwegenetzes, im Zusammenhang damit die Schaffung von Rad- und Wanderrundwegen für die anliegenden Gemeinden

Im Kapitel 4.4.3 wurde versucht die Ursachen und Wirkungen der momentanen Situation an der Kreisstraße 1 zu erläutern. Es ist festzuhalten, dass die Teilstrecke dieser Straße vor dem Klostersgut Grauhof durch ihr außergewöhnlich hohes Gefahrenpotenzial ein enormes „Hindernis“ für den gemeinen Wanderverkehr (Radfahrer, Fußgänger und Reiter) darstellt. Alle Verkehrsteilnehmer sind durch

die beidseitig geführten Böschungen und Gräben gezwungen sich den asphaltierten Straßenbereich zu teilen. Welchen Gemütszustand Fußgängern an dieser Stelle zugesprochen wird, die sich dem Verkehrsraum annehmen möchten, bedarf keiner weiteren Erklärung. Der Wert des Guts für den Fremdenverkehr und Naherholungssuchenden würde rapide gesteigert werden, wenn die Kreisstraße zumindest bis zum Grauhöfer Holz (zu den Teichen) durch einen Rad- und Wanderweg erweitert wäre. Zum einen würde das Gut wieder kenntlich in Beziehung zum Forst und zu den Teichen stehen, zum anderen wäre die „Lücke“ für den Rundweg und der Fernwanderwege geschlossen. Anschlüsse an die westlich und östlich verlaufenden Radwege – Immerode-Goslar und Hahndorf-Goslar – würden das Radwegenetz dieser Region nördlich der Stadt Goslar komplettieren. Über Grauhof (Grauhöfer Holz) könnten dann viele kleinere Radrundwege führen. Aus diesen Gründen wird folgende Prioritätenfolge für den Bau der Teilstrecken festgelegt:

- a. Gut Grauhof – Teiche und Grauhöfer Holz
- b. Gut Grauhof – Bundesstraße 82 (Rad- und Wanderweg Goslar – Immerode)
- c. Rad- und Wanderweg: Gut Grauhof – Kreisstraße 32 (Rad- und Wanderweg Goslar – Hahndorf)

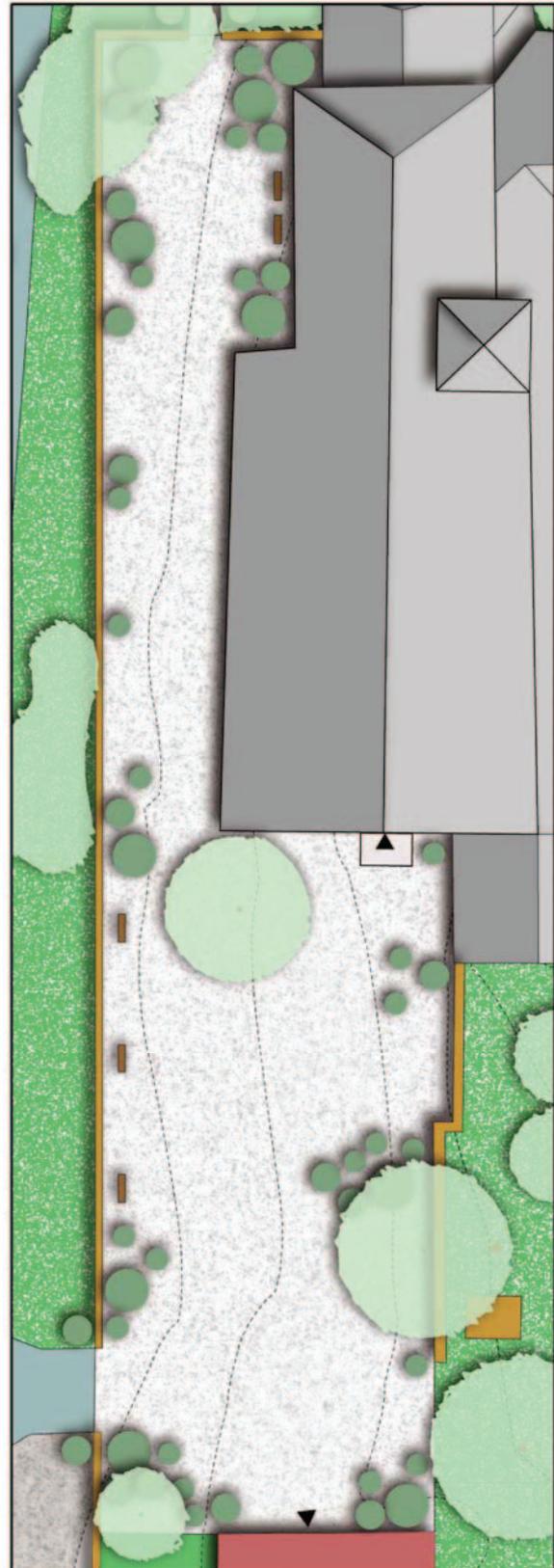
7. Informationsschilder errichten, sowohl für das Ensemble als auch für die Rad- und Wanderwege

Dass das Gut aufgrund seiner kulturellen Bedeutung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte, resultierend daraus dass ein hohes Nutzungspotenzial für den Kloster- und Gutsbezirk erweckt werden kann, steht außer Frage. Doch wie nähert man sich dem unbedachten oder spontanen Besucher, wenn nicht über Informationstafeln. Hierzu sind drei Bereiche informativ aufzubereiten:

- a. Begrüßungstafel am Haupteingang mit Kurzüberblick zum Gut
- b. Beschilderung des Rundweges mit Informationen zu den verschiedenen Bereichen, sowohl innerhalb als auch außerhalb
- c. Erneuerung der Signaturen für die Fernwanderwege

8. Sonstige Maßnahmen

- Verringerung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit auf der Kreisstraße 1 unmittelbar vor dem Gut auf 50 km/h
- Pflege der Ahornbaumreihe entlang der Gutstraße
- Öffnung aller Zugänge zum Klosterbezirk
- Akzentuierung des westlichen Hauptzugangs am Ende der Gutstraße



Vorschlag: Neugestaltung Kirchhof

▲ M 1:500

7 ZUSAMMENFASSUNG



Nach Abschluss der Arbeit lässt sich prinzipiell feststellen, dass das Denkmalensemble insgesamt einen überaus hohen Stellenwert in Bezug zum Tourismus als Naherholungs- und Fernwanderziel hat. Dies resultiert vordergründig aus der geschichtlichen Bedeutsamkeit der Architekturen und der Beziehung zur umliegenden Kulturlandschaft.

Es wäre ein Einfaches die geforderten Maßnahmen umzusetzen, voran die Aufhebung der Teilung von Kloster- und Gutsbezirk durch Abschaffung der parallel zur Gutstraße verlaufenden Erschließungsstraße, um überhaupt wieder ein zusammenhängendes Denkmalensemble begreifbar zu machen. Die Vervollständigung der Fernwanderwege, auf dem kurzen Abschnitt vom Gut zu den Teichen würde auch den Naherholungssuchenden der umliegenden Gemeinden einen attraktiven und abwechslungsreichen Kurs anbieten. Im Zusammenhang damit müsste ein Rundweg, dessen Strukturen damit fast vollständig vorhanden wären, jedoch nur stückweise zur Verfügung stehen, die Attraktivität und Annehmbarkeit für Besucher auf eine Weise steigern, dass das Nutzungspotenzial in Bezug zur Erholungswirkung des Denkmalensembles einen qualitativ immensen Sprung nach vorne erfährt. Denn genau diese Wirkung ist es die, der Genius loci des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stifts ausstrahlt, die es in naher oder ferner Zukunft bestimmen soll.

Damit verknüpft muss das Nutzungspotenzial des Klosterbezirks ausgeschöpft werden. Es wurden Vorschläge zu Nutzungs- und Gestaltungskonzepten gemacht, die in Bezug dazu Anregungen liefern sollen. Die aufgezeigten Möglichkeiten forcieren ganz unterschiedliche Nutzungsperspektiven, in Anlehnung an die gegebenen (landschafts-)architektonischen Gegebenheiten. Der Vorentwurf „Multifunktional“ befasst sich mit den elementaren Funktionsbereichen des Klosterbezirks, gibt der Anlage eine gestalterische, zweckdienliche Grundstruktur und lässt dennoch Spielraum für Gestaltungs- und Nutzungserweiterungen. Die Vorentwürfe „Bio-Gärtnerei“ und „Hotelanlage“ formulieren das Nutzungs- und Gestaltungsbild aus und fingieren zur Anlage passende, wirtschaftlich moderate respektive funktionierende, intensive Konstellationen.

Der Entwurf bietet eine Konzeption auf Grundlage aller Vorentwürfe, konzentriert die gegebene Notwendigkeit mit der realen Machbarkeit einer Umgestaltung und bil-

det ein multifunktionales Freiraumkonzept. Es werden eindeutige Funktionsräume geschaffen und elementare Grundstrukturen herausgearbeitet. Ein stimmiges Wege- und Beleuchtungskonzept ergänzt diese Gestaltungsgrundlage. Die künftig dominierende Nutzungsrichtung des Gartens – Obst- und Gemüsebau –, die auf Grundlage der geschichtlichen Entwicklung der Anlage basiert, wird allerdings festgehalten, dennoch einem gestalterischen Prinzip untergeordnet, worauf aufgebaut werden kann. Die Idee den Obst- und Gemüsebau auf Grundlage einer „Genbank“ zu errichten und damit auch Besuchern einen interessanten Anlaufpunkt zu bieten ist in Zusammenarbeit mit pomologischen Institutionen oder Vereinen sicherlich lohnenswert weiter zu verfolgen.

Da der Bearbeitungszeitraum sehr eng gefasst war, war auch der Zeit für die Bearbeitungsphasen Grenzen geboten. Die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung der Freiräume des Denkmalensembles war für jede weitere Bearbeitung des Themas unerlässlich und obwohl nur wenig „faktisches“ Material zu Tage gefördert wurde, war viel zeitintensives Engagement notwendig, um möglichst „alles“ erschöpfend zusammenzutragen. Auch die Bestandserfassung, insbesondere in Bezug zur Größe, Geländeform und Ausstattung der Anlage, wurde trotz der engen zeitlichen Bedingungen penibel ausgeführt, sodass eine ordentliche Basis als Grundlage weiterer Bearbeitung vorliegt. Um eine genaue Artenverifizierung der gesamten vegetabilen Ausstattung vornehmen zu können, wäre allerdings eine Beobachtung über den gesamten Vegetationszyklus eines Jahres notwendig gewesen. Das Freiraumkonzept bieten nun Vorschläge die sicherlich zur langfristigen Arbeitsplanung (Ausführungsplanung) nützlich sein können. Es liegt eine faktisch fundierte Basis vor, speziell in Bezug zu Maßnahmen im Umgang mit dem Denkmalensemble, zu Gestaltungsanregungen und nicht zuletzt zu Nutzungsvorschlägen, die schlussendlich die Grundlage bilden, für die langfristige Erhaltung des Denkmalensembles.

8 METHODIK



8.1 ARCHIVARBEIT UND LITARTURRECHERCHE

8.1.1 GRUNDLAGEN

Für den Umgang mit einem Denkmalsensemble ist die Arbeit im Archiv, in Bibliotheken und digitalen Datenbanken unerlässlich. Um den Bestand mit seinen Strukturen verstehen zu können und daraus ein passendes Konzept zu entwickeln, und grundsätzliche Entscheidungen dafür zu treffen muss die Geschichte des Objekts möglichst lückenlos geklärt sein. Dazu mussten zunächst alle auffindbaren Informationen zum Objekt gesammelt und kategorisiert werden, sowohl primäre Quellen - historische Karten, Bilder und Inventare – als auch sekundäre – ergänzende Literatur. Um letztendlich im nächsten Schritt die Dokumente zu sortieren und zu bewerten. Der einfachsten Weg Informationen über Primärquellen zu erhalten ist Sekundärquellen auf ihre Quellenverzeichnisse hin zu überprüfen. Zahlreiche Archivbesuche (in mehreren Archiven, je nach dem welche Besitzer das Objekt in der Geschichte aufweist) und Bibliotheksrecherchen waren für die Sammlung von Material notwendig. Die Auswertung erfolgte zunächst „trocken“, dass heißt ohne Wertung und Kritik, nach Relevanz des Materials und dessen Wert im Ganzen und schließlich nach den Maßstäben der Denkmalpflege (siehe Kap. 1.3).

8.1.2 HISTORISCHE KARTEN

Die Liste der Quellen der zahlreichen großmaßstäblichen Karten und der wenigen Kleinmaßstäblichen erhalten im angehängten Quellenverzeichnis ihren Bezug. Da die meisten Kopien oder Faksimiledrucke nur analog vorlagen, mussten diese eingescannt und für eine kartografische Präsentation, mit den hinzugefügten relevanten Fakten, für die Ausgabe entsprechend aufbereitet werden (siehe Herstellung einer Grundlagenkarte).

8.1.3 INVENTARE

Der Umgang mit den historischen Inventarisierungen aus dem 19. und 20 Jh. erforderte spezielle Lesekenntnisse, die zunächst angeeignet werden mussten. Die Formgesetze historischer Schriften (Bsp. Offenbacher Schrift) müssen dazu bekannt sein, um den individuellen Handschriften der Autoren Informationen abringen zu können.

8.2 BESTANDSERHEBUNG UND AUSWERTUNG

8.2.1 NOTWENDIGKEIT EINER KORREKTEN BESTANDSERHEBUNG

Ein korrekter Bestandsplan auf Grundlage einer professionellen Vermessung und darauffolgender Ausstattungserfassung ist unerlässlich für die weitere Arbeit mit dem Objekt. Hier aufgetretene Fehler und Fahrlässigkeiten erschweren die späteren Arbeitsgänge kontinuierlich und machen bei der Ausführung bestimmte Details im Endeffekt eventuell unmöglich. Die Vermessung und Bestandserhebung stellten in diesem konkreten Fall einen Mammuteil der eingeräumten Zeit für diese Diplomarbeit dar, was im Vorhinein wenig Beachtung seitens des Verfassers und im Nachhinein die Zeit für die Bearbeitung der eigentlichen Aufgabenstellung stutzte.

8.2.2 HERSTELLUNG EINER GRUNDLAGENKARTE

Die Behörde für Geoinformation, Landesentwicklung und Liegenschaften Braunschweig – Katasteramt Goslar stellten als Grundlagen folgende Daten zur Verfügung:

- eine analoge Liegenschaftskarte vom Bearbeitungsgebiet im Maßstab 1:5000 im DIN-A3-Format,
- einen Auszug aus der Amtlichen Grundkarte 1:5000 (AK5) im analogen DIN-A3-Format und
- eine Topografische Karte, ohne Maßstabsangabe im digitalen DIN-A3-Portable-Dokument-Format (pdf) zur Verfügung.

Die analogen Karten wurden zur weiteren Bearbeitung digitalisiert: mit einem Großformatscanner eingescannt, mit einem EDV- Zeichenprogramm weiter bearbeitet (AutoCAD2005), skaliert (Herstellung eines Maßstabs als Grundlage weiterer Bearbeitung) und die Rasterdaten (Scans) vektorisiert. Dies ermöglichte eine Überlagerung der Karten mit den eigenen Erhebungen.

8.2.3 EIGENE ERHEBUNGEN

Nachdem die Grundlagenkarte im Vektordatenformat vorgelegen hat konnten die eigenen Erhebungen passend eingefügt werden. Diese entstanden mithilfe eines elektrooptischen Distanzmessgeräts, einem Tachymeter (Bautyp: Leica TCR407),

welches verschiedene Punkte von einem Standort aus in Lage und Höhe mittels Reflektorstab anvisiert und geometrisch definiert und digital speichert. Parallel dazu wurden auf einem Feldbrett die Punkte mit Nummern und entsprechender Eigenschaft (z.B.: Baumstandort) kartografisch festgehalten. Mit dessen Hilfe konnten nach dem Auslesen der Daten (=Punkte in Lage und Höhe mit Nummern) diese in die bestehende Grundlagenkarte (Liegenschaftskarte 1:2000 im Rasterdatenformat) eingepasst, die einzelnen Objekte bzw. Flächen entwickelt und zusammengefügt werden. Das genaue Einpassen der Daten in ein geodätisches Bezugssystem (wie es im Vermessungswesen üblich ist) war aus zeitlichen und technischen Gründen nicht möglich, aber aus funktionellen Gründen auch nicht erforderlich. Nachdem die Grundlagenkarte aus AutoCAD2005 soweit hergestellt war, konnte mit einem anderen EDV-Programm: Adobe Illustrator der Plan koloriert werden. Die Höhenlinien stellen hier ein gesondertes Problem.

8.2.4 HÖHENLINIEN

Für die Generierung der Höhenlinien wurde ein spezielles EDV- Programm: Geograf, welches im Studiengang Vermessungswesen primär genutzt wird, eingesetzt. Über den Import der Dateien, verschiedenste Rechenvorgänge und Auswahlmöglichkeiten der Ausgabe, bis hin zum Export der Dateien für die weitere Bearbeitung in AutoCAD, stellte dieser Arbeitsschritt einen vergleichsweise geringen Zeitaufwand im Vergleich zur Interpolation von Hand dar.

8.2.5 ERZEUGUNG DES BESTANDSPLAN

Im Zuge der eigenen Erhebungen wurden neben dem Tachymeter auch mit Hilfe von Maßband und Triangulation die vegetabilen und baulichen Bestandteile der Anlage und des näheren Umfelds festgehalten. Die Standorte, vor allem der meisten Großgehölze jedoch, wurden mit dem Tachymeter aufgenommen und auf Grundlage dessen maßstabsgerecht (Kronen- und Stammdurchmesser) in den Grundlagenplan überführt. Dazu wurden diese zusammen mit einem Referenzobjekt (dem Reflektorstab) fotografiert, diese Fotos in den Computer eingelesen, skaliert (anhand des Referenzobjekts), mit Hilfe eines Abfragemodus in AutoCad2005 ausgemessen: Baumhöhe, Kronendurchmesser, Stammdurchmesser und in die Grundlagenkarte übertragen.

8.2.6 BESTANDSANALYSE

Für die Bestandsanalyse wurden die Geschichte, der Bestand und die künftig potenzielle Nutzung vergleichend hintereinander gestellt. Die Geschichte dient dabei als Grundlage um den Bestand angemessen bewerten zu können, Probleme zu benennen und Maßnahmen aufzuzeigen um diesen entgegen zu wirken. Des Weiteren werden hier Handlungsvorschläge aufgezählt, die das Denkmalensemble künftig attraktiver, für Besucher annehmbarer und für die Träger wirtschaftlicher machen.

8.3 ENTWURFSPHASE

8.3.1 VORENTWÜRFE

Der Caritasverband- Goslar als Pächter des Klosterbezirks und die Klosterkammer Hannover als Besitzer des Denkmalensembles und eigentliche Auftraggeber äußerten den Wunsch, vertreten durch Herrn Jaschinski vom Caritasverband Goslar, Gestaltungsvorschläge und Anregungen für ein künftige Nutzung des ehemaligen Konventsgebäudes mit ehemaligen Stiftsgarten vorzuschlagen. Nach Auswertung aller relevanten Dokumente (Archivalien, Literatur, Bestand) ergab sich der Grundsatz, dass eine Neugestaltung des ehemaligen Stiftsgartens einem teilnahmslosen Umgang mit der Anlage und Rekonstruktionsversuchen vorzuziehen sei. Daraufhin sind drei Vorwürfe entstanden, die sowohl unterschiedliche Gestaltungsansätze als auch Nutzungsvorschläge beinhalteten. Es wurden drei Möglichkeiten angenommen: eine multifunktionale Gestaltung, die einer künftig noch ungewissen Nutzung angepasst werden kann und zwei ausdifferenzierte, intensiv-gestaltete Nutzungskonzepte. Zum einen eine Bio-Gärtnerei zum anderen eine Hotelanlage. Alle Vorentwürfe wurden zusammen mit den Professoren und Herrn Jaschinski ausgewertet.

8.3.2 ENTWURF – EHEMALIGER STIFTSGARTEN

Nach Rücksprache mit allen Beteiligten ergab die Variante A des „Vorentwurfs- Multifunktional“ als die annehmbarste. Diese sollte möglichst in Kombination mit Elementen der anderen beiden Entwürfe synoptisch zusammengeführt werden. Nach mehreren Konsultationen wurde der letztendliche Entwurf mit Details optimiert.

8.3.3 GESAMTKONZEPT – DENKMALENSEMBLE GUT GRAUHOF

Dieses Gesamtkonzept basiert auf die im Kapitel 4.4 aufgeführten Probleme und Maßnahmen des Denkmalensembles als zusammenhängende Anlage. Die einzelnen Punkte wurde zunächst textlich ausformuliert und schließlich plakativ auf einer Karte verortet.

8.3.4 ARBEITSSCHRITTE – TECHNISCHE AUSFÜHRUNG

Für die Vorentwürfe wurden zunächst Skizzen mit dem berühmten 6B- Bleistift erstellt. Diese dienten als eingescanntes Rasterbild den technischen Zeichnung in AutoCAD2005 als Grundlage (modernes Abpausverfahren), indem diese in den Hintergrund des Modellbereichs gelegt, die Vorlage für die konkreten, bemaßten Vektorgrafiken darstellten. Der fertige Grundriss wurde schließlich in eine Adobe Illustrator CS3- Version passende konvertiert und auch mit diesem Programm koloriert. Auch die Herstellung der Präsentationsplakate erfolgte mit Hilfe von AI CS3.

9 ANHANG



9.1 ABILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Südsicht der Außenanlage und des Konventsgebäudes	8
Abb. 2: Deutschland.....	10
Abb.3: Niedersachsen.....	10
Abb. 4: Landkreis Goslar.....	10
Abb. 5: Gruppe „Augustiner- Chorherrenstift Grauhof“.....	18
Abb. 6: Blick über die Mauer des Friedhofs	19
Abb. 7: Kirche St. Georg und Konventsgebäude, im Vordergrund Erschließungsstraße	19
Abb. 8: Lagergebäude mit rundbogiger Toreinfahrt, dahinter Wohnhaus und Stallanlage.....	20
Abb. 9: Gartenteich unmittelbar hinter den Stallungen und der Weidefläche	20
Abb. 10: Mühlenteich im Grauhöfer Holz.....	21
Abb. 11: Pfahlteich im Grauhöfer Holz.....	21
Abb. 12: Waldteich im Grauhöfer Holz.....	22
Abb. 13 Stallflügel, ca. 200 Meter lang	22
Abb. 14: Ehemaliges Konventsgebäude, Südseite.....	23
Abb. 15: Pächterhaus, Westseite	23
Abb. 16 Bruchsteinmauer, umläuft das gesamte Ensemble, drei bis vier Meter hoch, Westseite	24
Abb. 17: Fotografie: „Gutshof mit Herrschaftshaus und Kirche“, Entstehungszeit um 1930.....	82
Abb. 18: Teil des Klosterbezirks, ehemaliges Konventsgebäude und Kirche St. Georg	91
Abb. 19: Teil des Gutsbezirks, Hof mit Hofteich.....	92
Abb. 20: Dachaufsicht, Dachform und Zugänge beachten	93
Abb. 21: Kirche St. Georg, Westportal, davor ehemaliger Arbort (rot gedeckt) nach dem Einsturz des Westflügels 1815 (um-)konstruiert.....	94
Abb. 22: Stiftsgarten, Kleinspielfelder.....	95
Abb. 23: Kirchhof, Weg an der Nordseite der Kirche.....	95
Abb. 24: Erschließungsstraße, seitlich Parktaschen in Senkrechtaufstellung	96
Abb. 25: Stiftsgarten, Blick durch die Mauerpforte auf den Ostflügel des ehemaligen Konventsgebäudes	98
Abb. 26: Kreuzgarten, Rasenparterres umgeben von Zwerghecken (Buxus spec.), im Mittelgrund ist die Mauerkante des abgebrochenen Westflügels zu erkennen	99
Abb. 27: Parkplatz mit "Grüninseln" (jeder sechste Stellplatz), jeweils mit einem Baum bepflanzt, hier Trauerweide (Salix alba ‚tristis‘).....	99
Abb. 28: Kirchhof, derzeit Baustelle, Kirchmauer fängt an dieser Stelle einen Geländeunterschied zum Kirchhof von einem Meter auf.....	99
Abb. 29: Pfarrhaus unmittelbar im Anschluss an den Kirchhof	100
Abb. 30: Blick vom Windmühlenberg über das Gut Grauhof, im Hintergrund liegt der Grauhöfer Holz, dahinter Goslar	108
Abb. 31: Sichtachse, Standpunkt Görgweg an der Grenze zum Grauhöfer Holz	109
Abb. 32: Sichtachse, Standpunkt von der K1 nahe Grauhof Brunnen.....	109

Abb. 33: Gutsstraße, Störungen durch Materialwahl (Asphalt), Maschendrahtzaun zum Parkplatz, schlechter Vitalität der Ahornreihe, Gutsbezirk quasi sechsfach vom Klosterbezirk abgeschottet (Hecke, Parkstraße, Hecke, Zaun, asphaltierte Gutsstraße, Baumreihe).....	110
Abb. 34: Standpunkt: Ende Görweg – Anfang Gut, links von der Mauer und vom Meliorationsgraben sollte der Rundweg um das Denkmalensemble weiter geführt werden	111
Abb. 35: Gestalterisch (nicht historisch) wertvolle Mittelachsensituation durch Bäume verunklart, Blutbuche im Hintergrund war wahrscheinlich auf die Mittelachse des damaligen Ostportals ausgerichtet, bei der Sanierung von 1978-1983 wurde das Portal (historisch begründet) eine Fensterachse nach links (zurück) versetzt, die zu jener Zeit gepflanzten Bäume im Vordergrund sind völlig konzeptlos in Artenwahl, Anordnung und Ausrichtung	112
Abb. 36: Portal des Südflügels, Material der Wege, Beleuchtungsausstattung, Neuanpflanzungen widerstreben völlig dem Charakter der baulichen Anlage; unbegründetes Ende des Weges	113
Abb. 37: Schmäler abschüssiger Grat für Fußgänger, Radfahrer und Pferde entlang der Kreisstraße 1	115
Abb. 38: Gefährliche Straßensituation unmittelbar vor dem Gut.....	116
Abb. 39: „Unsortierte“ Freiflächengestaltung zwischen Kreisstraße und Denkmalensemble, schlechte Ausbildung der eigentlichen Gutszufahrt	116
Abb. 40: Kirschallee (Prunus avium) unmittelbar hinter den Stallungen westlich des Gartenteichs als Teil eines künftigen Rundweges, derzeit jedoch abgeschnitten von allen anderen Wegen und damit den Besuchern komplett vorenthalten	117
Abb. 41: Perspektivische Skizze - Variante A	123
Abb. 42: Variante B M 1:1000	124
Abb. 43: Variante C M 1:1000	125
Abb. 44: Skizze Mustergarten	131
Abb. 45: Isometrische Skizze: "Hängender Garten"	133
Abb. 46: Vorschlag für Ausstattungselemente: Bank und Papierkorb.....	142
Abb. 47: Vorschlag für Ausstattungselement: Lampe.....	145

9.2 KARTENVERZEICHNIS

Blatt 1: Topographische Karte, M 1:25000 (Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25000, bereitgestellt vom Katasteramt Goslar).....	11
Blatt 2: Grenzen des Bearbeitungsgebietes, M 1:10000 (Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25000, bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)	13
Blatt 3: Denkmalgeschützte Substanz, M 1:5000 (Kartengrundlage: Amtliche Grundkarte 1:5000, bereitgestellt vom Katasteramt Goslar; Listenauszüge bereitgestellt vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege)	25
Blatt 4: Historische Karte: Auszug aus der "Karte des nördlichen Harzes bei Goslar um 1530" (Herausgegeben vom Niedersächsischen Verwaltungsamt - Landesvermessung, 1981, reproduziert nach dem Original des Stadtarchivs Goslar, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)..	51
Blatt 5: Historische Karte: Isometrie der Gesamtanlage aus dem 18./19. Jahrhundert (Quelle: Goslarsche Zeitung vom 09.01.1980, Original wahrscheinlich in der Klosterkammer Hannover befindlich).....	53
Blatt 6: Historische Karte: Ausschnitt: "Plan von den Äckern, Wiesen und Angern bey dem Königlichen Closteramte Grauhoff vermessen im Jahr 1803 durch Scholinus" (Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 22 e GrauhoF 12 m, Maßstab : 1:6.200, Format: 96 x 90 cm)	56
Blatt 7: Historische Karte: Ausschnitt: „Charte von den Ländereyen bey dem Amte Grauhoff ... 1807 ... Siholinus" (Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 22 e GrauhoF 13 m).....	58
Blatt 8: Historische Karte: "Grundplan des Königlichen Domainen-Amtes: Grauhoff. aufgenommen durch G. F. Belwe. 1804." (Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 23 e GrauhoF 2 pm, Maßstab: 1:530, Format: 42 x 67 cm).....	60
Blatt 9: Historische Karte: "Situations. Plan vom Klostergute Grauhoff", 1828 von E. Willig (Original: Hauptstaatsarchiv Hannover, Signatur: 23 e GrauhoF 1 pm, Maßstab: 1:530, Format:	63
Blatt 10: Historische Karte: Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete, I. Fürstentum Hildesheim 1827 - 1840, 14 Goslar, Kartenausschnitt aus dem Jahr 1839 (Original: Niedersächsisches Staatsarchiv Bückeburg, Maßstab 1:21333 1/3, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar m Maßstab 1:25000).....	65

Blatt 11: Historische Karte: Topographischer Atlas des Königreichs Hannover und Herzogtums Braunschweig von August Papen, Auszug aus dem Blatt 61 Clausthal, 1845 (Original: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz - Kartenabteilung -, Sign.: Kart. N 25 675 - 61, Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar im Maßstab 1:75000)	67
Blatt 12: Historische Karte: Königliche Preußische Landesaufnahme, Erstausgabe der Topographischen Karte 1:25000, Sog. Meßtischblatt, Blatt 4028 Goslar, 1903, Herausgegeben 1907 (Faksimiledruck bereitgestellt vom Katasteramt Goslar, M 1:25000)	72
Blatt 13: Historische Karte: Situationshandzeichnung vom neuen Stallgebäude für Tagelöhner auf dem Klostersgute Grauhof. 1880 (Quelle: Klosterkammer Hannover).....	74
Blatt 14: Historische Karte: Situationshandzeichnung vom neuen Stallgebäude für Tagelöhner auf dem Klostersgute Grauhof. 1880 (Quelle: Klosterkammer Hannover).....	75
Blatt 15: Historische Karte: Grundriss. Lageplan. 1901 (Quelle: Klosterkammer Hannover)	77
Blatt 16: Historische Karte: Entwurf zum Neubau eines Wagenschuppens auf dem Klostersgut Grauhof . Lageplan. 1901 (Quelle: Klosterkammer Hannover)	78
Blatt 17: Historische Karte: Lageplan vom Klostersgute Grauhof, 1905 (Quelle: Klosterkammer Hannover).....	80
Blatt 18: Historische Karte; Genehmigung zur Bauerlaubnis vom 26.4.[19]11. Neubau eines Arbortes bei der Pfarre auf dem Klostersgute Grauhof. Lageplan. (Quelle: Klosterkammer Hannover).....	81
Blatt 19: Historische Karte: Preußische Landesaufnahme 1:5000, Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin, 1934 (Originaldruck: Stadtarchiv Goslar, Fotografie).....	84
Blatt 20: Historische Karte: Orthophoto, 2005 (Bereitgestellt vom Katasteramt Goslar)	85
Blatt 21: Bestandsplan	90
Blatt 22: Funktionsbereiche im Bestand.....	97
Blatt 23: Karte der Baumgehölze.....	102
Blatt 24: Vorentwurf - Multifunktional (Variante A).....	122

Blatt 25: Vorentwurf - Bio- Gärtnerei.....	127
Blatt 26: Vorentwurf - Hotel	134
Blatt 27: Entwurfsskizze 1	139
Blatt 28: Entwurfsskizze 2	140
Blatt 29: Entwurf	141
Blatt 30: Funktionsflächen und Wegekonzept	143
Blatt 31: Beleuchtungskonzept	146
Blatt 32: Details.....	148
Blatt 33: Gesamtkonzept mit Verortung der Maßnahmen und der Rundwegstationen	154

9.3 LITERATURVERZEICHNIS

BEHR, ANTON VON; WOLFF, CARL; HÖLSCHER, U.: „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover/ hrsg. ... von Carl Wolff; 2: Regierungsbezirk Hildesheim; 1. und 2. Stadt Goslar“, Hannover: Provinzialverwaltung [u.a.], 1901

BERTRAM, ADOLF: „Geschichte des Bistums Hildesheim – I Band“, Hildesheim, 1899

BERTRAM, ADOLF: „Geschichte des Bistums Hildesheim – II Band“, Hildesheim und Leipzig, 1916

BERTRAM, ADOLF: „Geschichte des Bistums Hildesheim – III Band“, Hildesheim und Leipzig, 1925

BORCHERS, CARL: „Die Stiftskirche Grauhof bei Goslar als Denkmal italienisch-niedersächsischen Barocks“ aus „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“, 1959

BORCHERS, CARL; Kiecker, Oskar: „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover/ hrsg. vom Oberpräsidenten (Verwaltung des Provinzialverbandes); 2: Regierungsbezirk Hildesheim ; H. 7“, Titel: Landkreis Goslar, Hannover: Selbstverl. der Provinzialverwaltung [u.a.], 1937

BORCHERS, GÜNTHER: „Die Grabungen und Untersuchungen in der Stiftskirche St. Georg zu Goslar (1663/64), einem Nachfolgebau der Pfalzkapelle Aachen“, Sonderdruck aus Bonner Jahrb. 166, 1966

BRINGER, STEFAN: „Das Augustiner Chorherrenstift St. Georg in Grauhof“, erschienen in: „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 66. Jahrgang, Hildesheim, 1998

BRINGER, STEFAN: „Die Stifte Riechenberg und Grauhof“, erschienen in: SCHARFWREDE, THOMAS (Hrsg.): „Hildesheimer Chronik - Beiträge zur Geschichte des

Bistums Hildesheim – Band 15 (Schriftenreihe des Bistumsarchiv Hildesheim)“, Herausgegeben von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Jakobus d. Ä., Goslar

CRUSIUS, G. F. EDUARD: „Geschichte der vormals kaiserlichen Reichsstadt Goslar am Harze.“, 1842, Verlag von U. Gorge

DEHIO, GEORG: „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Niedersachsen“, Deutscher Kunstverlag, 1992

GOTTSCHALK, WERNER: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band I 919-1802“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby

GOTTSCHALK, WERNER: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band II 1802-1871“, Goslar, 1999, Verlag: Julius Brumby

GOTTSCHALK, WERNER: „Chronik Der Stadt Goslar 919-1919, Band III Mai 1871-Mai 1881“, Goslar, 1999, Verlag: Museumsverein-Goslar e.V.

KAPP; MARIA: „Die ehemalige Stiftskirche St. Georg in Goslar- Grauhof – Baugeschichte und Inventar“, erschienen in: „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 66. Jahrgang, Hildesheim, 1998

KAPP; MARIA: „Eine Neuerwerbung für die ehem. Stiftskirche Grauhof“, erschienen in: „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 68. Jahrgang, Hildesheim, 2000

KAPP, MARIA: „Kunstinventar der ehem. Stiftskirche St. Georg in Goslar- Grauhof“, Goslar, 1997

KÖPPS, F. (PASTOR IN GRAUHOF): „Das ehemalige Augustiner- Chorherrenkloster Grauhof bei Goslar am Harz“, Selbstverlag des Verfassers, 1930

HENNEBO, DIETER; HOFFMANN ALFRED: „Geschichte der deutschen Gartenkunst, Band II“, Broschek Verlag, Hamburg, 1965

HENNEBO, DIETER: „Gartendenkmalpflege: Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen“, Ulmer, 1985

HENKEL, K.: „Klosterkirche und Klostergebäude zu Grauhof bei Goslar am Harz“, Hrsg.: Kath. Pfarramt zu Grauhof, 1927

MITHOFF, HECTOR WILHELM HEINRICH: „Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen Bd. 3“, Titel: Fürstenthum Hildesheim nebst der ehemals freien Reichsstadt Goslar, Hannover: Helwing, 1875

SEEDORF, HANS HEINRICH; MEYER, HANS-HEINRICH: „Landeskunde Niedersachsen, Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes“, Neumünster, 1992

SCHILLER, HEINRICH: „Gartengestaltung“, Paul Parey in Berlin und Hamburg, 1952

SPIER, HEINRICH: „Die Zerstörung des Goslarer Augustiner- Chorherren- Stifts St. Georg im Jahre 1527“, Sonderdruck aus Harz-Zeitschrift, Jahrgang 30, 1978

9.4 QUELLENVERZEICHNIS

GOSLAR: GLL BRAUNSCHWEIG - BEHÖRDE FÜR GEOINFORMATION, LAND- ENTWICKLUNG UND LIEGENSCHAFTEN - KATASTERAMT GOSLAR

- Faksimiledrucke historischer Karten:
 - 1530: *Karte des nördlichen Harzes bei Goslar um 1530*
 - 1840: *Carl Friedrich Gauß*
 - 1845: *August Papen.*
 - 1905: *Messtischblatt*
- *Aktuelle Karten verschiedenen Inhalts:*
 - 2005: *Orthophoto der Anlage*
 - 2008: *Amtliche Grundkarte 1:5000*
Liegenschaftskarte 1:2000
Radwanderkarte
Topographische Karte
Wanderkarte

GOSLAR, KIRCHENARCHIV/PFARRARCHIV

- Nicht zugänglich

GOSLAR: STADTARCHIV

- Fotosammlung Grauhoof- Goslar, 1 Mappe
- Zeitungsausschnittesammlung Grauhoof- Goslar, 2 Mappen
- Historische Karte im Original vorliegend:
 - 1530: *Karte des nördlichen Harzes bei Goslar um 1530*
- Faksimiledruck historischer Karte:
 - 1934: *Reichsamt für Landesaufnahme Berlin*

GOSLAR: STADTBIBLIOTHEK

- Literatur (siehe Literaturverzeichnis)

GOSLAR: VERWALTUNGSAMT

- *Karten*
 - ~1980: *Flächenutzungsplan*
 - 2008: *Regionales Raumordnungsprogramm*

HANNOVER: KLOSTERKAMMER HANNOVER

- Karten; Grundriss, Schnitte und Ansichten des Konventsgebäudes und der Kirche:

HANNOVER: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE/FACHBIBLIOTHEK

- Denkmallisten

HANNOVER: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV - HAUPTSTAATSARCHIV HANNOVER

- Historische Karten im Original vorliegend:
 - 1803: *Plan von den Äckern, Wiesen und Angern bey dem Königlichen Closteramte Grauhoff vermessen im Jahr durch Siholinus? (in Rheinl. Ruten)*
 - 1807:
 - 1804: *GrundPlan des Königl. Domainen- Amts Grauhoffs, aufgenommen durch G. F. Belwe*
 - 1827: *Situationsplan vom Klostergute Grauhoff, E. Willig*

HANNOVER: TIB-UB

- Literatur

HILDESHEIM: BISTUMSARCHIV

- Inventare:
 - *ENGELKE: „Inventarium der Kirche, Pfarre, Küsterei und Organistens-telle in Grauhof 1860 aufgenommen von dem Pastor Engelke in Grauhof am 24. Juli 1860“ (Signatur: Inventar Alt, Nr. 92, 1860)*
 - *FALKE; FRIED.: „Inventarium der Kirche zu Grauhoff aufgenommen im Jahre 1826 vom Pastor Fried. Falke zu Grauhoff“ (Signatur: Inventar Alt, Nr. 91, 1826)*
 - *KRÜGER, A.: „Inventarium der Kirche, Pfarre und Küsterei und einiger Stiftungen zu Grauhof aufgestellt im September 1876 von A. Krüger“ (Signatur: Inventar Alt, Nr. 93, 1876)*
- Literatur (siehe Literaturverzeichnis)

HILDESHEIM: DOMBIBLIOTHEK

- Literatur

WOLFENBÜTTEL: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV - HAUPTSTAATS-ARCHIV WOLFENBÜTTEL

- nichts (obwohl in Literatur angegeben)

9.5 VERFASSERERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit gemäß § 15 Absatz 6 der Diplomprüfungsordnung der Hochschule Neubrandenburg für den Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung von mir „selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt“⁴⁶ wurden.

⁴⁶ § 15 Abs. 6 Diplomprüfungsordnung der Hochschule Neubrandenburg für den Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung